

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zusätzlich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Freitag, 14. August 1942

4. Jahrgang / Folge 191

Anzeigenbedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Pf. Grundschrift: Nonpareille. Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3.— oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau, Krakau.

Rascher Vorstoß bei Elista durch das Kalmückengebiet nach dem Osten

Der Feind im Kaukasus weiter zurückgeworfen - Weitere Erfolge zwischen Don und Wolga - 234 feindliche Panzer im Raum von Woronesch vernichtet - Alle sowjetische Angriffe zurückgeschlagen

Berlin, 14. August

Die deutsche Wehrmacht hat schon immer eine bemerkenswerte Fähigkeit gezeigt, ihre einmal errungenen Erfolge zügig auszunutzen und sich die Initiative unter keinen Umständen aus den Händen reißen zu lassen. Von diesem Gedanken (und damit der Befolgung des alten Scharnhorstischen Grundsatzes) ist gegenwärtig die Lage an der Kaukasusfront beherrscht. Unterdessen ist die Führung daran gegangen, das Gelände zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer auch in ostwärtiger Richtung auszufüllen: Elista im Kalmückengebiet ist gefallen. Offensichtlich weiteren Erfolgen zwischen Don und Wolga, Kampfhandlungen, die sich also noch in der Entwicklung befinden, stehen andererseits schwere Abwehrkämpfe in dem Raum von Woronesch und Rschew gegenüber. Die Öffentlichkeit kennt dafür aus dem gestrigen Wehrmachtbericht eine eindringliche Ziffer: Allein bei Woronesch sind in zwei Tagen 234 feindliche Panzer vernichtet worden. Hinter jedem dieser Panzer aber sind bolschewistische Angriffstruppen zu denken, die mit immer wieder neuen Kräften ihre Ziele zu erreichen suchen. Es ist ihnen hier ebenso wenig gelungen wie einst bei Charkow.

Im Süden der Ostfront haben die deutschen Operationen das Vorgelände des Kaukasus verlassen und sind mit ihren vordersten Linien in die Erhebungen des Hochgebirges verlagert worden. Hier geht die zügige Verfolgung der geschlagenen bolschewistischen Kontingente weiter. Die Vielgestaltigkeit der gebirgigen Landschaft wird die Zerspaltung der feindlichen Nachhut in einzelne Gruppen zweifellos nur fördern können, zumal die allgemeine Rückzugsbewegung Timoschenkos und seine Bemühungen, an den Schwarzmeerbahnen Einschiffungen durchzuführen, ständig von der deutschen Luftwaffe unterbunden werden. Die bisherige Versenkung von Frachtern und Transportschiffen schließt wohl in den meisten Fällen den Verlust weiterer erheblicher sowjetischer Kontingente ein, so daß sich damit das Bild dieser großen bolschewistischen Niederlage an der Ostfront abzuwinden beginnt. Von einer planmäßigen Durchführung sowjetischer Operationen in diesem Raum kann nach der Lage der Dinge überhaupt nicht mehr die Rede sein.

Die jetzt genommene Hauptstadt des Kalmückengebietes Elista, liegt 200 Kilometer östlich von Proletarskajo und etwa 300 Kilometer westlich von Astrachan. Zum erstenmal wird damit der Öffentlichkeit von einer Ostbewegung der deutschen Führung Kenntnis gegeben, die der allgemeinen Straße nach Astrachan folgt. Nachdem die verbündeten Truppen im Laufe der letzten Wochen und Tage bis tief in den Kaukasus vorgestoßen sind und damit naturgemäß die Verfolgungsschlacht in diesem Gebiet einen gewissen Abschluß erfahren hat, schien dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht offenbar dafür die Zeit gekommen zu sein, nunmehr in dem großen Steppengebiet zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer den Raum aufzufüllen. Von diesem Gesichtspunkt aus kann die Einnahme von Elista als die bemerkenswerteste Mitteilung des gestrigen Wehrmachtberichtes in allgemein strategischer Hinsicht aufgefaßt werden. — Zwischen Don und Wolga geht der Angriff nach dem Abschluß der Kesselschlacht weiter. Die Bolschewisten versuchen auch hier wieder ihre Stellungen in harten Kämpfen zu verteidigen. Eine einzelne größere Aktion ihrer Schlachtflotte hatte allerdings dabei einen außerordentlichen Mißerfolg davonzutragen: die Bolschewisten verloren sämtliche 28 eingesetzten Flugzeuge. Die Sowjets verfügen an dieser Stelle aber allgemein über ein hochentwickeltes Verteidigungssystem, in Anbetracht dessen die schon jetzt davongetragenen weiteren Bodengewinne besonders bemerkenswert erscheinen müssen. Die Aktionen gehen also konstant weiter. Nachdem bei Woronesch, dem im Juni und Anfang Juli hartumkämpften sowjetischen Brückenkopf die Kampfhandlungen längere Zeit hindurch geruht haben, sind die Bolschewisten hier nun abermals zum Sturm gegen die deutschen Stellungen angetreten. Da die von London und Washington zugesagte „Zweite Front“ ausgeblieben ist und auch keinerlei Anzeichen dafür vorliegen, daß sie in absehbarer Zeit errichtet werden könnte, sahen sich die Sowjets offenbar angesichts der großen Niederlagen im Kaukasus und Donbogen genötigt, diese „Zweite Front“ auf ihren eigenen

Schlachtfeldern zu schaffen. Die Angriffe sind damit unverkennbar eine Ergänzung der Offensivbemühungen im Raum von Rschew, wo bereits seit Tagen zahlreiche von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe des Feindes im schweren Feuer zusammengebrochen sind. Welches Ausmaß diese Kämpfe vor allem aber bei Woronesch angenommen haben, geht eindeutig aus der Tatsache hervor, daß bei ihnen allein in zwei Tagen 234 feindliche Panzer vernichtet worden sind. Das aber bedeutet für die hier eingesetzten deutschen Truppen eine wohl nur von den Betei-

ligten selbst nachfühlbare ungeheure Beanspruchung ihrer Kräfte. Die bolschewistischen Angriffe der Panzer und Infanterie waren, wie aus Einzelmeldungen hervorgeht, jedesmal durch Artilleriefeuer und Angriffe von Kampfflugzeugen unterstützt. In wechselvollen Kämpfen brachen diese Sturmangriffe nach der Bereinigung örtlicher Einbrüche in jedem Fall zusammen, so ist u. a. eine bei Woronesch über den Fluß vorgebrungene feindliche Kampfgruppe im Zusammenwirken mit Schlachtflugzeugen durch Gegenstoß auf das östliche Ufer zurückgeworfen worden.

Anhaltende Unruhe in Indien

Vergebliche Verschleierungsversuche der Reuter-Berichte

Zürich, 14. August

Die englischen Korrespondenten in Indien hatten nach den ersten drei Tagen eine Begrenzung der Kundgebungen erwartet, statt dessen muß man nun nach den in London vorliegenden Meldungen eher auf eine Zunahme der Demonstrationen schließen. Den Behörden bereitet die größte Sorge die indische Studentenorganisation. Hunderttausend Studierende haben sich zu einer „Aufruhrarmee“ zusammengeschlossen und einen Eid geschworen, für die Freiheit zu sterben. Alle größeren Städte des Landes sehen wie Militärlager aus, und die Stilllegung der wichtigsten Rüstungszweige nimmt weiter zu. Schon aus den bisherigen Aktionen, also den Brandstiftungen, sind den Engländern Schäden entstanden, die in die Hunderttausende von Rupien gehen. Am schlimmsten muß es in Bombay und Neu-Delhi aussehen, wo ständig weitere Truppenverstärkungen eintreffen, die sich überall in der höchsten Alarmbereitschaft befinden. Im übrigen sind die aus englischer Quelle vorliegenden Berichte spärlicher als noch gestern. Man wird dahinter die Taktik suchen dürfen, das Ausmaß der blutigen Folgen dieser Gewaltmaßnahmen zu verschleiern. Wenn es in einem Reuterbericht aber heißt, daß der Schießbefehl des Gouverneurs von Bombay nicht ohne Wirkung geblieben und daß nun keine großen Rebellionsversuche mehr vorgekommen seien, so

ist auch ein solcher Bericht deutlich genug. Die Verlustziffern der indischen Freiheitskämpfer sind nirgends angegeben, dafür häufen sich allerdings die japanischen Meldungen, wonach die britische Polizei überall wahllos in die Volksmassen schießt. Außerdem hat man mit der Auspeitschung der verhafteten indischen Freiheitskämpfer begonnen, so daß nun diese mittelalterlichen Maßnahmen an die Seite des Lahti, des indischen Bleiknüppels getreten ist, mit dem die Engländer den Aufruhr im Lande zu beschwichtigen hoffen. Aus japanischer Quelle stammt die Nachricht, wonach in Bombay das Denkmal der Queen Viktoria, von den Indern als ein Symbol der englischen Zwingherrschaft betrachtet, zerstört wäre.

Wie der Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“, so stellt auch der Londoner Vertreter des Berner „Bund“ fest, daß sich die Beunruhigung über die Entwicklung in Indien vertiefe, da die Behörden bereits zur Einführung der bisher verpönten Auspeitschung übergegangen seien. Durch diese demütigende Strafform dürfte die Unruhe nur verschärft werden, und weite englische Kreise bekundeten ernste Bedenken gegen diese Unterdrückungsmethode. „Man beginnt die anfänglich erhoffte rasche Unterdrückung der Unruhekeime zu bezweifeln und befürchtet eine immer stärker werdende Verbitterung in Indien.“

Vor neuer Katastrophe im Mittelmeer

Die deutschen Angaben über den Maltageleitzug bestätigt

Zürich, 14. August

Durch eine vorzeitige Meldung des „Daily Express“ ist das englische Marineministerium, wie sich jetzt herausstellt, zu dem Eingeständnis über die Versenkung des Flugzeugträgers „Eagle“ gezwungen worden. Aus neuen britischen Nachrichten bestätigt sich, daß der Flugzeugträger ein großes englisches Munitions- und Lebensmittelgeleit nach Malta schützen sollte, von dem jetzt in den Wehrmachtberichten der Achse die Rede ist. Da seit Juni auf der Insel kein Geleitzug angekommen ist, rechnen die britischen Zeitungen bereits mit der Möglichkeit, daß die über den deutschen Angriff gegen diesen Geleitzug vorliegenden Angaben den Tatsachen entsprechen. Es wird dann noch hinzugefügt, daß ein solches Unternehmen angesichts der Lage im westlichen Mittelmeer von vornherein erhebliche Risiken mit sich brachte, daß man aber in Anbetracht der Situation Malτας diese habe auf sich nehmen müssen. Die Lebensmittelversorgung für Malta ist zwar immer noch einigermaßen aufrecht erhalten worden, aber auf Kosten der Gesundheit der Bevölkerung. Achtzig von Hundert der Malteser leiden heute an Skorbut, und die Krankheit hat verheerende Ausmaße angenommen. Mehr und mehr bleiben alle Bequemlichkeiten des Lebens aus, es fehlt vielfach infolge der Zerstörung wichtiger Wasserleitungen und Brunnen an Wasser. Nachdem Malta vor dem Beginn der Rommelschen Offensivverbände durch heftigste Luftangriffe heimgeschützt worden ist, benutzt man nun den Schutz der zerstörten Häuser, um die Rollfelder der Luftwaffe einigermaßen wiederherzustellen. Die Insel verfügt zwar über tiefe Felsenschutzräume, aber auch von ihnen sind bereits einige zerstört worden. Wenn die Versenkung des britischen Flugzeugträgers „Eagle“ den Verlust der britischen Seeherrschaft im Mittelmeer eindeutig beweist, so weisen neue Meldungen aus Ägypten darauf hin, daß man auch hier ständig in der Erwartung weiterer Höchstschicksale lebt. Die Polizei hat jetzt 3500 Ägypter, darunter auch

Mitglieder der königlichen Familie, unter Kontrolle stellen lassen, das englische Prestige im Lande ist schwer erschüttert. Die Veräußerung des deutschen und italienischen Eigentums muß hier und in den Levantländern in vollem Umfang im Gange sein, wobei zahlreiche Juden nach englischen Nachrichten vor allem die besten Autos und neuen Gebäude erwerben. Die Preise sind außerordentlich niedrig. Alle in Ägypten lebenden Italiener sind jetzt zum größten Teil interniert. Die Regierung hat sich mit Schutzmaßnahmen für die Staudämme des Nils befaßt und dafür in einer ihrer letzten Sitzungen 70000 Pfund zur Verfügung gestellt. Es sollen besondere Wachformationen für die Dämme gebildet und Luftschutzmaßnahmen getroffen werden, wobei den englischen Truppen Abteilungen der ägyptischen Armee beizugeben seien. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Indien ist es zu zahlreichen antienglischen Kundgebungen im Lande gekommen. Zahlreiche indische Soldaten wurden verhaftet und einem Kriegsgericht zugeführt. So ist in einem Regiment jeder 20. Soldat füsiliert und jeder indische Offizier aus der Truppe entfernt. Das Abhören von Rundfunksendungen, und zwar auch des englischen Nachrichtendienstes aus Indien, ist durch die britischen Kommandostellen untersagt worden, und um eine Gewähr für die Durchführung dieser Anordnung zu erhalten, sind alle Rundfunkapparate der indischen Verbände eingezogen worden. Einige Kairoer Zeitungen erinnern im Zusammenhang mit den Vorgängen in Indien an die Greuelthaten der Engländer im Jahre 1919 gegen die nationale Erhebung der Ägypter.

Roosevelt zum Juden-Neujahr

Anläßlich des jüdischen Jahreswechsels am 12. August haben der Präsident der USA, der Marineminister Knox und der Handelsminister Ickes den jüdischen Religionsgemeinschaften persönliche Glückwunschschriften übersandt. Roosevelt unterstrich in seiner Botschaft u. a., daß der gegenwärtige Krieg auch der Krieg des gesamten Judentums sei.

Drei gegen Einen

Englands Alliierte und der Fall Indien

Von Rudolf Stöppler

Die Engländer, deren gegenwärtig leitende Männer in drei Kriegsjahren immer wieder bewiesen, daß sie die Weitsicht der britischen Führung in früheren Jahrhunderten keinesfalls mehr besitzen, haben mit ihrem brutalen Vorgehen gegen die Inder zweifellos das Ungeschickteste getan, was sie überhaupt tun konnten. Die wenigen Tage, die ihre Terrorpolitik nun dauert, haben erwiesen, in welche Sackgasse eine Nation geraten kann, wenn sie nicht nur keine Macht mehr besitzt, um ihre unmotivierten Ansprüche durchzusetzen, sondern auch noch von der Unterstützung Zweiter, Dritter und Vierter ihr Dasein abhängig machen muß. Insofern sind die Ereignisse in Indien geradezu zum Prüfstein geworden für das, was England heut noch zu sein wähnt, und das, was es wirklich ist. Der Glaube an die Allmacht des Britentums, der nur auf der englischen Insel, und auch da nur in den beiden Häusern des Parlaments, unumschränkt herrscht, mag zwar den vierhundert Millionen Menschen in Indien mit Hilfe von Lathis, Maschinengewehren und Bomben für einige Zeit noch in höchst fragwürdiger Weise zu demonstrieren sein — in der übrigen Welt ist er längst verflorgen. Und das nicht nur bei den Kriegsgegnern Großbritanniens allein, sondern ebenso bei denen, die noch seine wenigen Freunde, ja sogar seine Verbündeten sind. Anders wäre es gar nicht denkbar, daß London, dessen Überlegenheitsbewußtsein gegenüber einem nach Freiheit verlangenden Volk seinen Ausdruck in der Negierung sämtlicher „demokratischen“ Grundsätze findet, schon jetzt praktisch ganz allein steht. Alle seine Alliierten legen urplötzlich eine Zurückhaltung an den Tag, wie sie bisher noch nicht festgestellt werden konnte, alle distanzieren sich von den britischen Methoden, und vergessen darüber sogar — indem sie ihre abweichende Haltung auch nach außen hin nicht verbergen — die Einhaltung der gemeinsamen Linie in der Agitation, was ohne weiteres als Beweis dafür gelten kann, daß die Verstimmung gewichtige Gründe haben muß.

Aus der „Auseinandersetzung zwischen England und Indien“, wie man englischerseits das unverantwortliche Vorgehen der britischen Imperialisten gegen die Inder benennen möchte, ist unversehens und in London auch schon zugegeben eine Auseinandersetzung zwischen England und seinen Alliierten geworden. Am deutlichsten wird dies am Verhalten Tschungkingchinas, das offiziell offen Front gemacht hat gegen die Willküraktionen der Engländer, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die Vorgänge in Südasien nur hinderlich für den indischen Kriegseinsatz sein könnten und mit der gleichen Besorgnis wie Nachrichten von alliierter Niederlagen angesehen würden. Die Beweggründe für eine solche Einstellung Tschungkings sind also klar, und um so mehr verständlich, als Tschiangkai-schek bereits von allen Zufahren abgeschnitten nun die britische Macht auch noch in diesem Sektor Asiens zerbröckeln sieht. Daß dieser Umstand aber unter so bedenklichen Verhältnissen, wie sie für Tschungkingchina heut gegeben sind, zu einer offenen Kontroverse mit Großbritannien führt, ist zweifellos bemerkenswert, weil dadurch das gesunkene Prestige Englands in Asien auch in der Reaktion einer Seite zum Ausdruck kommt, die bisher nicht nur unbedingt proenglisch eingestellt war und gehandelt hat, sondern weitestgehend auch von den Briten abhängig ist. Ähnlich liegt der Fall Sowjetunion. Trotz der außerordentlichen Krise, in welche die Bolschewisten durch ihre ständigen Niederlagen an der Front geraten sind, und trotz der Notwendigkeit, London zur Errichtung einer „Zweiten Front“ zu bringen, legt sich auch Moskau eine Reserve auf, die in England ziemlich verwirrend gewirkt hat. Keine Stellungnahme, kein Kommentar zu den Unruhen in Indien sind bisher dort zu verzeichnen gewesen, und gerade dieses Schweigen ist es, was man in Downing Street gegenwärtig am wenigsten zu ertragen scheint. Jedenfalls ist man sich klar darüber, daß ein Echo aus Moskau schon deshalb nicht kommen wird, weil die Bolschewisten schon immer mit Indien liebäugelten, und nun keinesfalls etwas unternehmen wollen, um sich im Augenblick gewisse Sympathien zu

dien zu verschmerzen. Für London ist diese Situation schon deshalb doppelt peinlich, weil auf Anraten von Cripps und um den Sowjets zu gefallen erst jüngst die kommunistischen Agitatoren im indischen Bereich wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Augenscheinlich sind die Bolschewisten also, ähnlich wie Tschungking, trotz ihres eigenen Desasters nicht mehr von der Kraft Englands überzeugt, sondern ebenso sehend geworden durch die Tragikomödie um die „Zweite Front“, wie viele andere im Verlauf dieses Krieges auch.

Am schroffsten ist unstreitig aber die Haltung Washingtons zu nennen, wo — nach der „Times“ — eisiges Schweigen herrscht, während in der breiten Öffentlichkeit der USA die offene Kritik an der englischen Aktion ständig zunimmt. Inzwischen hat sich die gespannte Atmosphäre zwischen den beiden angelsächsischen Alliierten insofern geklärt, als Roosevelt ganz deutlich abgerückt ist von dem Vorgehen seines Freundes Churchill, indem er — von den Briten in Indien zum Einsatz der dort befindlichen, aus Burma vertriebenen USA-Truppen gegen die Inder aufgefordert — ein kategorisches Nein geäußert hat. Das Staatsdepartement mißt dieser Entscheidung so große Bedeutung bei, daß es dazu sogar noch eine Verlautbarung ausgegeben hat, in der festgestellt wurde, daß die nordamerikanischen Verbände in Indien allein zum Kampf gegen die Achsenmächte zur Verfügung stehen und ausdrücklich davor gewarnt werden, sich in irgendeiner Form an den Unruhen zu beteiligen. „Im Fall eines Ausbruchs von Unruhen im Bereich ihrer indischen Garnisonen“ — so heißt es wörtlich — „dürfen sie nur dann zu Schutzmaßnahmen greifen, wenn ihre persönliche Sicherheit oder die Sicherheit nordamerikanischer Staatsbürger gefährdet ist“. Das ist deutlich, deutlicher auf jeden Fall, als es auch von dieser so umworbenen Seite den Engländern lieb sein kann. Die Erregung über die Haltung Washingtons in London ist denn auch sehr groß, wiewohl man sich zunächst noch nicht traut, sie allzu sehr zu zeigen. Immerhin hat der „Daily Telegraph“ schon festgestellt, „daß in den USA jetzt in zunehmendem Maße Bemühungen unternommen werden, um das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu England zu trüben“.

Wenn auch diese Anschauung durchaus einseitig britisch zu sein scheint, so ist doch eines festzuhalten: daß auch Washington seine Stellung gegen die Engländer keinesfalls wegen Indien bezogen hat, sondern aus dem gleichen Grund, wie auch die übrigen „Alliierten“. Weil nämlich Roosevelt wohl am genauesten Bescheid weiß über den Zustand von Ägypten, in dem sich das britische Weltreich befindet, treibt er unverhüllt seine Erbpolitik auf die Spitze. Auch das Weiße Haus hat ja seine bestimmten Interessen in Indien. Das wurde klar, als in den vergangenen Monaten immer wieder Rooseveltische Abgesandte dort zu verhandeln versuchten. Und die Bemühungen bestimmter Finanzkreise in den Staaten, sich industrielle Basen Indiens zu sichern während der britische Bundesgenosse noch als der Beherrscher des Landes gilt, sind auch unvergessen. Aus all diesen Bemühungen des Weißen Hauses und seiner Umgebung spricht so viel der Wille, der nächste in Indien zu sein, daß man das gegenwärtige Auftreten des Präsidenten sehr wohl verstehen kann. Was auffällt, ist in dessen — wie auch bei Tschungking und der Sowjetunion — der Zeitpunkt, zu dem alle drei Alliierten bereit sind, den Engländern ihre Ohnmacht zu demonstrieren und sie fühlen zu lassen, daß die Bande der Bundesgenossenschaft doch sehr schwach und begrenzt sind. Erklären läßt sich das nur, wenn man berücksichtigt, wie Versprechungen und Handeln Großbritanniens bereits zueinander in einen solchen Gegensatz gekommen sind, daß man sich allenthalben allgemein klar geworden ist über den tatsächlichen Wert des britischen Bundesgenossen, und über seine Macht, einmal gefaßte Absichten durchzusetzen. Der Fall Indien bedeutet deshalb für England nicht nur eine Belastung sozusagen innerpolitischer Natur, sondern hat auch sein Prestige vor aller Welt derart absinken lassen, daß es sich davon kaum mehr erholen kann.

Jüdische Lebensmittelschleber

In Istanbul zur Rechenschaft gezogen

Istanbul, 14. August
Die Zeitung „Tasvari Efkâr“ greift eine der letzten Schieberaffären auf, die die Bevölkerung Istanbul stark beschäftigte. Zwei jüdische Kaufleute wurden überführt, daß sie Zitronen, von denen sie mehrere Waggons hatten kommen lassen und deren Gestehungspreis 23 Pfund je Kiste war, zu 40 Pfund je Kiste verkauften. Das Blatt fordert, daß diesmal die ganze Strenge des Gesetzes angewendet werde. Es sei auffallend, daß die meisten dieser Lebensmittelschieber Juden sind. In Izmir sei ein jüdischer Fabrikant, der mehrere tausend Kilogramm Butter verschoben hatte, zu nur fünf Jahren Kerker verurteilt worden. Diese Leute schämten sich nicht, die schlimmsten Spekulationen gegen das Land zu unternehmen, in dem sie leben. Trotz aller Achtung, aller Strafen, aller Ermahnungen der Zeitungen ließen sich diese Juden nicht davon abbringen. Es sei daher eine nationale Pflicht der Regierung geworden, die Strafen gegen Juden und Spekulanten zu verschärfen und sie rücksichtslos einzukerkern.

USA-Botschafter Schurmann gestorben

Einer Globetourer-Meldung aus New York zufolge ist der ehemalige USA-Botschafter in Berlin Jalub Schurmann im Alter von 88 Jahren gestorben.

Neue englische Kommentare

Zeitungsnotizen zu der Entwicklung an der Ostfront

Zürich, 14. August

Angeht die Gebirgskämpfe im Kaukasus haben sich die englischen Besorgnisse noch einmal erhöht. Die deutschen Erfolge in diesem Raum sind ernst und weitgehend, und zwar nicht nur für Rußland allein, sondern auch für die alliierten Nationen, heißt es in der „Times“ und das Blatt begründet diese Ansicht folgendermaßen: „Der Krieg hat jetzt ein Stadium erreicht, in dem er lebenswichtige Verbindungen der Sowjets, von denen der Angriffsfaktor Rußlands abhängt, bedroht“. Vielleicht müßten sich die deutschen Streitkräfte reorganisieren und umgruppieren, Timoschenko habe aber in der Vergangenheit nur zu oft gezeigt, daß er auch in solchen Situationen zu keinem Gegenschlag mehr ausholen verstehe. Allgemein heißt es, daß dem sowjetischen Marschall längst der Wille der deutschen Heerführung aufgezungen sei und daß die Bolschewisten sich in ihren Abwehrplänen sprunghaft den deutschen Schlägen anpassen müßten. Gerade die letzten Frontmeldungen zeigen, daß Timoschenko das überaus wertvolle Kaukasusgebiet keineswegs freiwillig räumte. An der neuen Front hat die sowjetische Führung, nachdem sie vergeblich versucht hatte, die deutschen Panzerarmeen in den Gebieten von Maikop und Krasnodar zum Stehen zu bringen, nunmehr im Gebiet der Tscherkessen erste Aufgangstellung im Kaukasusgebirge bezogen. Das ist praktisch auch ein englisches Eingeständnis der bolschewistischen Niederlage. Die Nachrichtengebung bedient sich unterdessen einer neuen

Taktik: die deutsche Materialüberlegenheit wird als Entschuldigung für die sowjetischen Niederlagen angeführt, und zwar nicht nur im Kaukasus, sondern auch hinsichtlich der sich abzeichnenden Entwicklung zwischen Don und Wolga, also um Stalingrad. Einen merkwürdigen Kommentar zu der jetzigen Entwicklung in der Sowjetunion hat Major Randolph Churchill geliefert. Er äußerte vor Pressevertretern in New York: „Ich glaube, Rommel hat sein Pulver verschüttet. Die Hilfe, die er benötigt, muß er von der russischen Front erhalten, doch ich glaube nicht, daß er sie bekommt.“ Selbst in England wird dieser neue Ausspruch des Sohnes des Premierministers in die Liste der indiskreten Äußerungen eingereiht, die dieser bei den verschiedensten Anlässen in den USA sich geleistet hat. Randolph Churchill, so heißt es in der Zeitschrift „Sphere“, vergesse immer, daß sein Zuname ihm gewisse Verpflichtungen auferlegt, was er sage, höre viele und messe den halbamtlichen Bedeutung zu in der Annahme, daß es aus Familienkreisen stamme. Die englischen Zeitungen richten außerdem an die britische Bevölkerung die Aufforderung, die USA-Soldaten freundlicher zu behandeln. Die Familien sollen sich der Nordamerikaner in der Weise annehmen, daß sie ihnen Zutritt in ihre Häuser gewähren, denn schließlich seien diese Soldaten doch gekommen, um England zu helfen. Es ist nicht uninteressant, daß es einer solchen Mahnung überhaupt bedarf.

161 Sowjetflugzeuge an zwei Tagen

Hafen- und Rüstungsanlagen in England mit Bomben belegt

Aus dem Führerhauptquartier, 13. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche und verbündete Truppen warteten trotz hartnäckigem Widerstand den Feind im Kaukasusgebiet weiter zurück. Eine von ihren Verbindungen abgeschnittene bolschewistische Gruppe wurde vernichtet. Nördlich des Manytsch nahmen bewegliche Kräfte der Infanterie im raschen Vorstoß nach Osten die Hauptstadt des Kalmücken-Gebietes, Elista. Die Luftwaffe bekämpfte erneut mit starken Kräften Schiffsverkehr im nordkaukasischen Küsten- und Seengebiet sowie in der Straße von Kerisch. Dabei wurden ein Küstenfahrzeug versenkt, mehrere Frachter sowie drei Transportschiffe in Brand geworfen. Zwischen Wolga und Don gewann der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gegen zahlreich verteidigte Stellungen im harten Kampf weiter am Boden. Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Schlachtflugzeuge gegen einen deutschen Flugplatz wurden in Luftkämpfen 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit der angreifende Verband fast völlig vernichtet. Im Raum von Woronesch nahmen die Kämpfe an Heftigkeit zu. Alle von zahlreichen Panzern unterstützten Entlastungsangriffe des Feindes brachen unter schweren Verlusten im Abwehrfeuer der deutschen Truppen und unter den Bombenangriffen starker Kampf- und Sturzkampffliegerverbände zusammen. Allein während des 11. und 12. August wurden in diesen Kämpfen 234 feindliche Panzer vernichtet. Südostwärts und nördlich Rschew stehen Infanterie- und Panzerdivisionen weiterhin im schweren Abwehrkampf. Am gestrigen Tage wurden in diesem Kampfabschnitt 71 Panzer, davon 55 allein im Ab-

schnitt einer Infanteriedivision, vernichtet. Südostwärts des Ilmensees setzten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe fort. Eine im unübersichtlichen Gelände eingeschlossene kleine Gruppe des Feindes wurde in erbittertem Kampf aufgerieben. An der Ostfront wurden am 11. und 12. August in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 161 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermißt.

Über Nordafrika schossen vier deutsche Jäger in Luftkämpfen zwölf britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. Ein Unterseeboot versenkte im östlichen Mittelmeer fünf Transportsegler. Im westlichen Mittelmeer greifen seit dem 11. August deutsche und italienische See- und Luftstreitkräfte einen großen, stark gesicherten britischen Geleitzug an.

Die gestern von einem britischen Flugzeug über einer westdeutschen Stadt aus großer Höhe abgeworfenen Bomben blieben ohne Wirkung. In der Nacht zum 13. August wiederholten Verbände der britischen Luftwaffe ihre Terrorangriffe auf das Rhein-Main-Gebiet. Bei der Bombardierung von Wohnvierteln der Stadt Mainz hatte die Zivilbevölkerung, deren Haltung vorbildlich ist, wieder Verluste. Zerstörungen und Brände größeren Umfanges wurden verursacht. Nach bisherigen Meldungen wurden vier der angreifenden Bombenflugzeuge durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen. Im Kampf gegen Großbritannien belegten Kampfflugzeuge bei Tage und in der vergangenen Nacht Hafen- und Rüstungsanlagen in Süd- und Ostengland sowie in Südschottland mit Spreng- und Brandbomben. Bei guter Trefferlage entstanden Explosionen und zahlreiche Brände.

Sauckel in Kiew

Fragen des Arbeitseinsatzes geklärt

Kiew, 14. August

Auf einer Reise durch die Ostgebiete weilt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, mit einigen seiner Mitarbeiter am 12. und 13. August in Kiew. Als Vertreter des Reichskommissars für die Ukraine Gauleiter Koch, war Reichstreuhänder der Arbeit Schreiber, der Leiter der Abteilung Arbeitspolitik und Sozialverwaltung im Reichskommissariat zur Begrüßung erschienen. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete war vertreten durch Kriegsverwaltungschef Dr. Rachner, Leiter der Sondergruppe Arbeitspolitik und Sozialverwaltung des Ministeriums. Gauleiter Sauckel nahm Gelegenheit, sich mit dem Generalkommissar, dem Reichstreuhänder und mit weiteren führenden Männern der Wehrmacht und verschiedener Dienststellen auch über die schwebenden Fragen des Arbeitseinsatzes im Reich und im Reichskommissariat zu unterhalten. In einer län-

geren Dienstbesprechung wurden alle Fragen des Arbeitseinsatzes eingehend erörtert. Bei dieser Gelegenheit betonte Gauleiter Sauckel u. a., daß die im Reich arbeitenden Ukrainer zur Zufriedenheit der dortigen Stellen tätig sind. Es werde nach der Maßgabe, die der Krieg und die Opfer, die das deutsche Volk bringt, zu lassen, alles getan, damit die Lebensbedingungen dieser Arbeitskräfte entwickelt werden.

Fliegeralarm in Melbourne

Wie in London aus Melbourne gemeldet wird, hatte die Stadt nächtlichen Fliegeralarm. Feindliche Flugzeuge wurden jedoch nicht gesichtet. Gründe für den Alarm wurden nicht bekanntgegeben.

Kriegsauswirkungen auf den Export Brasiliens

Der Export Brasiliens nach den USA ist infolge des Mangels an Schiffsraum im ersten Vierteljahr 1942 auf 29 000 Tonnen gegenüber 59 000 im ersten Vierteljahr 1941 zurückgegangen, meldet Stefani über Lissabon aus Rio de Janeiro.

Neue Ritterkreuzträger

Für umsichtiges und erfolgreiches Operieren

Berlin, 13. August

Der Führer hat dem Kapitänleutnant Rosenbaum das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Kapitänleutnant Rosenbaum versenkte am 11. August 1942 als Kommandant eines Unterseebootes den britischen Flugzeugträger „Eagle“ aus einem schwer gesicherten Geleitzug heraus.

Kapitänleutnant Hellmut Rosenbaum wurde am 11. Mai 1913 als Sohn eines Lehrers in Döbeln (Sachsen) geboren. Im August 1932 trat er in die Kriegsmarine ein und wurde am 1. Januar 1937 zur Unterseebootwaffe kommandiert. Als Unterseebootkommandant versenkte er bisher sechs Schiffe mit 45 000 BRT in der Nordsee und im Atlantik. Die Versenkung des Flugzeugträgers „Eagle“ ist sein erster Erfolg im Mittelmeer.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Georg Lassen.

Oberleutnant z. S. Georg Lassen, geboren am 12. Mai 1915 zu Berlin, hat als Unterseebootkommandant bisher 13 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 106 477 BRT versenkt. Lassen hat sein Boot mit großer Umsicht und Überlegung geführt. Auf flachem Wasser dicht unter der amerikanischen Küste sowie in Gebieten starker feindlicher See- und Luftunterstützung hat er mit Zähigkeit den feindlichen Schiffsraum gesucht, gejagt und versenkt.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Arthur Schulz, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Hauptmann Karl Langese, Bataillonskommandeur in einem Jägerregiment, Hauptmann Hofbauer, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment und Oberleutnant Erich Baerenfaenger, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment.

Major Arthur Schulz, 1905 als Sohn eines Schlossers in Berlin geboren, hatte mit dem von ihm geführten Infanteriebataillon entscheidenden Anteil an der Mitte Juli gemeldeten Einschlebung und Vernichtung starker Feindkräfte im Raume südostwärts Rschew. — Hauptmann Karl Langese, 1910 als Sohn eines Apothekers im Gau Bayreuth geboren, wehrte Ende Juni im Raume südostwärts Charkow an der Spitze seines Jägerbataillons einen überraschenden Angriff starker bolschewistischer Kräfte ab. — Hauptmann Karl Hofbauer, 1911 als Sohn eines 1915 gefallenen Drogisten in Wien geboren, hatte mit seinem Bataillon wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Abwehr starker Angriffe im Wolchow-Kessel. — Oberleutnant Erich Baerenfaenger, 1915 in Menden (Westfalen-Süd) geboren, zeichnete sich bei dem Ringen um Sewastopol dadurch besonders aus, daß er mit seinem Bataillon den Nachtangriff auf das stark ausgebaute feindliche Bunkersystem durchführte.

Spanische Auszeichnung für Horthy

Verleihung der Ordenskette „Karl III“

Madrid, 14. August

Die spanische Regierung hat dem Regenten von Ungarn, Horthy, die Ordenskette des Ordens „Karl III“ verliehen und den Präsidenten des Ministerrats von Ungarn, Kalay, und seinen Vorgänger von Bardossy zu Rittern des Großkreuzes des gleichen Ordens ernannt.

An der ägyptischen Front

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 14. August

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Im westlichen Mittelmeer wurde ein von einer stattlichen Anzahl von Kriegsschiffen, darunter zahlreichen Flugzeugträgern, geschützter, im Morgengrauen des 11. August gesichteter feindlicher Geleitzug von starken Luftwaffen- und U-Boot-Verbänden der Achse angegriffen. Die noch im Gang befindliche Kampfhandlung hat bereits für uns günstige Ergebnisse gezeitigt. Schwere Verluste wurden dem Geleitzug, den Geleitschiffen, besonders den Flugzeugträgern, die schwerste Treffer erlitten, sowie den feindlichen Luftstreitkräften beigebracht. Diese Verluste werden später genauer bezeichnet werden. Im Nordabschnitt der Ägypten-Front verstärkte Artillerietätigkeit. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 12 britische Flugzeuge ab. Unsere Flugzeuge führten Bombenangriffe auf die Flugplätze auf Malta durch. Eines unserer Unterseeboote schoß ein feindliches Sunderland-Flugzeug ab.

30000 Rumänendeutsche an Front

Erfolgreicher Einsatz der Volksgruppe

Bukarest, 14. August

In einer Kundgebung der deutschen Volksgruppe in Hermannstadt, Siebenbürgen, erstattete der Volksgruppenführer Andreas Schmidt einen eingehenden Bericht über die Leistungen der deutschen Volksgruppe Rumäniens in diesem Krieg. Etwa 30 000 Soldaten der Volksgruppe stehen an der Front und 10 000 weitere Volksgenossen in den Rüstungsbetrieben, 40 000 Jugendliche sind in diesem Jahre im Landdienst und in Lagern erfasst worden, 30 000 Männer sind im Heimdienst für den Großersatz der Heimatfront eingesetzt worden. Der Volksgruppenführer sprach weiter über den Aufbau des Schulwerkes der Volksgruppe. Zum erstenmal hat jedes deutsche Dorf in Rumänien in diesem Jahre einen deutschen Kindergarten erhalten. 100 Schulen konnten neu gegründet werden. Der Ertrag des Winterhilfswerkes ist in diesem Jahre um 64 v. H. gestiegen. Darüber hinaus hat die deutsche Volksgruppe 800 Millionen Lei (rund 14 Millionen Mark) an Staatsanleihe dem rumänischen Staat zuführen können. Sie hat also diesem Gebiet ebenso wie auf dem soldatischen dem rumänischen Staat gegenüber ihre Pflicht voll erfüllt. Der Volksgruppenführer sprach Marschall Antonescu und der rumänischen Regierung seinen Dank dafür aus, daß der deutschen Volksgruppe die Möglichkeit gegeben worden sei, ihr eigenes einheitliches Schulwesen aufzubauen. Die deutsche Volksgruppe werde auch weiterhin ihre Pflicht dem rumänischen Staat gegenüber erfüllen und im Dienst der deutsch-rumänischen Zusammenarbeit tätig sein.

USA-Militärmission in Bolivien

Staatssekretär Hull hat mit dem Botschafter Boliviens ein Abkommen über die Errichtung einer nordamerikanischen Militärmission in Bolivien getroffen. Von bolivianischer Seite war kürzlich bittere Klage darüber geführt worden, daß die USA ihre Versprechungen über wirtschaftliche Hilfeleistung nicht gehalten hätten.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

Luzk:

Die „Deutsche Ukraine-Zeitung“ befaßt sich in ihrem Leitartikel mit der Kastenbildung innerhalb des Bolschewismus: „Über der Masse sind mit der Zeit Kasten entstanden, denen anzugehören in materieller Hinsicht viele Vorteile bot. So paradox das für einen proletarischen Staat klingen mag: es ist Tatsache, daß die Angehörigen dieser Kaste, zu der Funktionäre, Offiziere, Künstler und eine ganz kleine Anzahl Wissenschaftler zählten, mit der Zeit eine Exklusivität entwickelt haben, die genau das Gegenteil der vom Bolschewismus gepredigten klassenlosen Gesellschaft ist. Für diese dünne Oberschicht war jenes Kapitel der Sowjetverfassung verwirklicht, in dem es heißt, daß „die ganze Erde mit ihrer Oberfläche und ihrem Schoße zu Rechten gemeinsamen Eigentums“ gehören. Daß die meisten Mitglieder dieser Oberschicht Juden waren, kennzeichnet das Sowjetsystem am treffendsten. In Kiew z. B. gab es ein halbes Dutzend Rubelmillionäre, deren Dasein sich in nichts von dem der verhaßten Kapitalisten unterschied. Die kommunistische Propaganda war geschmacklos genug, den Massen des Volkes das Leben dieser Spitzen der proletarischen Gesellschaft als das Zukunftsideal des künftigen Arbeiterparadieses

vor Augen zu halten. Zwar ist nach Karl Marx Eigentum Diebstahl, aber die kommunistischen Dialektiker hatten eine Auslegung bereit, nach der es sich bei diesen Millionen nicht um Eigentum handelte.“

London:

In einem Korrespondentenbericht aus Kapstadt schreibt die Londoner Abendzeitung „Star“, die gegenwärtig in der Südafrikanischen Union herrschende Stimmung sei mit der in Großbritannien unmittelbar nach dem Dünkirchen-Rückzug zu vergleichen, denn die Mehrzahl der beim Fall von Tobruk geopferten Männer seien Südafrikaner gewesen. Daß ihre Zahl groß gewesen sein müsse, könne man im Umkreis feststellen, denn kaum eine Stadt, eine Ortschaft oder auch nur ein Dorf zwischen Kapstadt und den Viktorialfällen, zwischen den Diamantenfeldern des Oranjerusses und der Hauptstadt Portugiesisch-Ostafrikas, Lourenço Marques habe keinen Toten oder Vermissten zu beklagen. Bringe man diese Verluste in ein Verhältnis zum Umfang der weiblichen Bevölkerung im Umkreis, dann gelange man zu dem Ergebnis, daß Südafrika von allen britischen Dominions bisher die größten Menschenopfer gebracht habe.

Sowjetischer Raubeinschlag in den Waldkarpaten

Forstfrevl an der weltbekannten Worochta-Fichte - Im längsten Dorf Europas - Wieder sinnvolle Arbeit



Hochzeitsszug der Huzulen in Zabie, dem längsten Dorf Europas. Es liegt im südlichen Teil des Distriktes Galizien im Tschermoschtal der Waldkarpaten. Aufn.: O. Rösner

Lemberg, 14. August
Mit dem heutigen Artikel schließen wir den Erlebnisbericht „Galizien vor einem Jahr und heute gesehen“, den wir in der Folge 187 begonnen und in der Folge 189 fortgesetzt haben.

III.
Vom größten Eichenwald Europas — er erstreckt sich etwa zehn Kilometer östlich von Kolomea bei Kniadzwoz längs des Pruth — bis zum längsten Dorf des europäischen Kontinents sind es in Galizien nur wenige Kilometer. Über Kossow führt die Straße der Waldkarpaten hinauf nach dem Zakopane des Huzulenlandes. Kilometerlang zieht sich Zabie durch das Tschermosch-Tal. Zwischen Hängen und Kuppen gurgelt der Fluß im steinigem Bett. Die Frühjahrsschmelze hat die Ufer zerrissen. Längs der kurvenreichen Straße lehnen die Häuser. Oft sind es nur Hütten. Auf den Almen weidet schwarzgeflecktes Vieh. Die Kuppen zeigen zu meist Kahlflächen. Ihre Rücken deckte einmal herrlicher Waldbestand. Wohl lockern noch zahlreiche Waldstücke das Bild der lieblichen Berglandschaft auf, um so mehr heben sich jedoch die kahlgeschlagenen Flächen heraus. Hier ist — wie der Leiter der Hauptabteilung Forsten in der Regierung, Präsident Dr. Biffeldt, erläutert — unter geflissentlicher Duldung der früheren polnischen Staatsführung wildester Raubbau getrieben worden. Jüdische Spürnasen haben mit angeborener Geschäftswitterung diesen Waldkarpatenwinkel entdeckt. Für ein Spottgeld war der Waldreichtum rasch aufgekauft und weithin hallten dann Axthiebe eines rücksichtslosen Einschlags. Stamm um Stamm brach knirschend zur Seite. Über Karren, Bahn und Schiff ging das Holz sehr oft den Weg nach England. Die Juden haben selten ein so gutes Geschäft gemacht. Man machte sich kein Gewissen daraus, dafür den Waldkarpaten tiefe Wunden geschlagen zu haben, die die Zeit nur schwer vernarben konnte. Inzwischen ist an vielen Stellen bereits Verkarstung eingetreten. Dem deutschen Forstmann harret hier eine schwere, aber dankbare Aufgabe. Im Augenblick wird zumindest versucht, ein Fortschreiten dieses Forstverfalls aufzuhalten.

Zabie ist das größte Huzulendorf. Hier erreicht auch die ukrainische Trachtenfülle ihren Höhepunkt. Hatten wir in Kossow Gelegenheit an vielen bunten Tellern, Tassen, Vasen, Taschen, Tafeln, Tüchern und Krügen die traditionelle handwerkliche Fertigkeit der Huzulen zu bewundern, so wird diese Buntheit hier oben auf den Höhen von Zabie noch in der Bekleidung der Bevölkerung übertroffen. — Ein Hochzeitsszug reitet am Hang entlang, die Braut unter schmückender Blumenkrone mit prächtigen Gewändern angezogen. Stolz sitzt sie... auf dem Rücken des kleinen Huzulenpferdes; einen Sattel kennt man bei diesen Bergbauern nicht. Dicht auf folgt das Volk in nicht minder farbenfrohem Aufzug. Auf blankem Podium dreht sich die Hochzeitgesellschaft in wildem Wirbel. Violinen, Zither und Dudelsack spielen dazu in rasenden Rhythmen auf. Es ist ein buntes Bild, das die Berge rundum mit ihren Höhenzügen wirkungsvoll einrahmen.

In Zabie ist eine Versuchsalme eingerichtet worden. Es gilt die klimatischen Eigenheiten und Wachstumsmöglichkeit dieses Waldkarpatengebietes zu erforschen, um die in der Bearbeitung des Bodens und in den Fragen der Viehzucht noch primitiv eingestellten Bergbauern beraten zu können und auch in diesen Tälern Leistungssteigerungen zu erzielen. Der frühere polnische Staat hat sich darum kaum gekümmert; die Sowjets haben sich in diesem schönen Bergwinkel allenfalls einen noch schöneren Tag gemacht. Demgegenüber waren sie weit weniger müßig, bei ihrem fluchtartigen Rückzug vor einem Jahr, auch hier noch zahlreiche Brücken zu sprengen.

Immerhin — die Sowjets waren Feinschmecker, jedenfalls dort wo es etwas zu holen gab. Das haben sie einmal mehr in dem einige Kilometer weiter westlich gelegenen Worochta bewiesen. Hier wächst ein jahrhundertalter Waldbestand, dessen Ursprung zum Teil bis etwa in die Zeit Ausgang des Dreißigjährigen Krieges zurückreicht. Dicht sind die Stämme gewachsen und dicht drängen sich in ihnen die Jahresringe zusammen. Das brachte diesen Fichten von Worochta Weltruf ein. Ihre Eignung für Resonanzböden von Musikinstrumenten sprach sich über den großen Atlantik bis nach Amerika herum. Die Sowjets

stürzten sich wie Hyänen auf diesen Leckerbissen. Hatte die polnische Staatsführung hier immerhin haushaltend einschlagen lassen, so legten die Sowjets wahllos um, soviel sie nur zu rafften vermochten. Die Sägewerke waren solchem Willküranschlag keineswegs gewachsen. So stapelten sich die herrlichen Fichtenstämme zu Bergen räuberischen Wahnhützes. Und als dann die Sowjets Hals über Kopf Reißaus nehmen mußten, zerstörten sie in blinder Wut auch noch die Waldbahnen, so daß damit zum guten Teil die Abfuhr unmöglich gemacht worden ist. Die Männer der deutschen Forstverwaltung und deutschen Leiter der Sägewerke sind eifrig bemüht, in dieses Chaos wieder einigermaßen



Bunbewegter Tanz der Huzulen des Waldkarpatengebietes

Ordnung zu bringen. Schril kreischen die Gatter der Sägen. Durch die Fichtenwälder von Worochta dröhnt das Lied der Arbeit, wieder das Lied einer sinnvollen Arbeit.

Worochta hat sich auch als Luftkurort einen Namen gemacht. Die Höhenlage von 748 Meter ist in diesem Zusammenhang als günstig für eine künftige weitere friedensmäßige Erschließung anzusehen. Auch internationale Skiwettbewerbe wurden schon auf einer idealen Sprungschanze ausgetragen. Über 1500 Meter hoch steigt der Kukul an. Der höchste Gipfel dieses Gebietes übertrumpft mit 2054 Metern sogar noch die Kasprowy-Spitze des deutschen Tatrazpfels um einige Nasenlängen. Hoverla ist der Name des Hühen.

Am gewundenen Lauf des Pruth entlang geht es nach Jaremcze abwärts. Tief schneidet das Tal ein. Die bewaldeten Hänge geben den Menschen, dem Fluß und dem Tag nur wenig Raum frei. Um so heller blinken die einfallenden Sonnenstrahlen.

Bei Janna tritt die Bahn aus dem Berg heraus. Schwarz gähnt der Schlund des Tunnels. Ihn hatten die Sowjets nicht mehr zu sprengen vermocht. Dafür die Brücke davor um so gründlicher. Mit ihrem Neubau in stabiler Holzkonstruktion hat der Baudienst unter deutscher Leitung eine anerkannt wertvolle Leistung vollbracht. Die ursprüngliche Brücke war von deutschen Ingenieuren unter österreichischer Verwaltung errichtet worden. Davon kündete die Inschrift einer in den Felsen eingelassenen metallenen Tafel. Sowjetkommissare haben die deutschen Buchstaben herausgehauen.

Einige Kilometer pruthabwärts liegt Jaremcze träumerisch zwischen den Bergen gebettet. Hier hat der Standort Stanislaw der NSDAP den Deutschen bereits eine Heimstätte geschaffen, zeitgemäß schlicht und doch anheimelnd. Ein paar Quadratmeter Heimat am Pruth. Ich spreche den Landkommissar dieses Bereichs. Die stattliche Zahl von 2500 Quadratkilometern mit 160.000 Einwohnern obliegen seiner Bearbeitung. Da greift der Alltag auch in die Nächte über. Es ist mühsame

kleine Arbeit, die hier draußen vollbracht wird, an der der deutsche Gendarmarposten ebenso wie der deutsche Forstschutzmann ihren erheblichen Anteil haben. Von solchem Außeneinsatz spannt sich der Bogen über die Kreishauptmannschaft Stanislaw in einem Zuge bis zur Distrikthauptstadt Lemberg, der Stadt im Herzen Europas. Wir berichteten über das Lemberg vor einem Jahr und wie wir es jetzt angetroffen haben bereits anlässlich der Gedenktage am 1. und 2. August. Stadthauptmann Dr. Höller weist darauf hin, daß sich im Kern Lembergs die Wasserläufe, die dem Schwarzen Meer zueilen, von denen die sich in die Ostsee ergießen, scheidet und daß diese Wasserscheide gleichsam ein Symbol der Stadt sei, die genau in der Mitte Europas liegt, so daß sie von drei peripheren Punkten der Westküste Irlands dem Nordkap und der Stadt Magnidogorsk im Ural nahezu gleich weite Entfernungen trennen. In Lemberg berühren und scheiden sich somit Orient und Okzident.

Hier hat die deutsche Verwaltung nach 21 Monaten skrupellosen Sowjetregimes ein besonders schweres Erbe angetreten. Die Stadt war als Selbstverwaltungskörperschaft aufgelöst und ihr die Rechtspersönlichkeit genommen worden. Schlicht bemerkt Dr. Höller, daß ein Jahr deutscher Verwaltung manchen Notstand beseitigen, das äußere Erscheinungsbild maßgeblich beeinflussen, manchen Ansatz künftiger Entwicklung freilegen und in der Planung die Grundlagen schaffen konnte für eine größere Zukunft Lembergs. Wer die Löwenstadt im Vorjahr kennengelernt hat und in diesen Tagen in ihren Mauern weilt, wird diese maßvollen Feststellungen nur bestätigen können, wie überhaupt die Wertung des Vollbrachten im Stadium des Anfangs zu sehen ist. Nicht zuletzt betont das der Gouverneur des jüngsten Distrikts, H-Brigadeführer Dr. Wächter, der uns mit seinem Amtschef Dr. Losacker durch seinen neuen weiträumigen Wirkungsbereich geleitet. Es sind mit ihm nun in Galizien Männer am Werk, die sich zum guten Teil im bisher größten Distrikt des Generalgouvernements Krakau schon bewährt haben und die, der Front um eine erhebliche Anzahl Kilometer näher, bestrebt sind sich ihr nun erst recht würdig zu erweisen.

Daß eine neue Ernte herangewachsen ist, wollen wir getrost zum überwiegenden Teil als das Werk des Herrgotts ansehen. Es hätte ja im an-

deren Falle bei den fruchtbaren Landstrichen Galiziens wahrhaft mit dem Teufel zugehen müssen. Wir sind ehrlich genug, das nicht als einen Erfolg deutscher Verwaltung zu beweisruchern; aber daß dieser Segen wieder in geordnete Bahnen gelenkt und soweit es in Menschenkraft steht, unseren Müttern und Kindern in der Heimat mehr und mehr erschlossen wird, dafür kämpft der deutsche Soldat am Don und bereits am Kaukasus, dafür haben um so verantwortungsbewußter die Kameraden in seinem Rücken einzustehen. Bruno Hans Hirche

General Werner Kempf

General Werner Kempf ist der Typ des deutschen Berufsoffiziers, dem Soldatentum Bestimmung und Lebensaufgabe ist. Dieser Offizier, geborener Ostpreuße, dem jetzt vom Führer



das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hat sich vor allen Dingen schon im Polenkrieg 1939 als Kommandeur einer Panzerbrigade besonders ausgezeichnet und entscheidenden Anteil am siegreichen Verlauf der damaligen Operationen gehabt. Die militärische Laufbahn dieses verdienten Generals begann bereits 1905, nachdem er vorher dem Kadettenkorps angehörte. Vom Infanterieregiment 149 in Schneidemühl kommend, in dem er 1906 das Leutnantspatent erhielt, wurde er 1912 in das zweite Seebataillon nach Wilhelmshafen versetzt und fand dann, zum Hauptmann befördert, als Generalstabsoffizier im Marinekorps Verwendung. Nach dem Weltkrieg war er zunächst General-

Partei, Heimat, Front

Zum Erinnerungstag der NSDAP im GG
Von Kriegsberichterstatter Dr. Josef Krämer

Zum zweiten Male führt sich mit dem 18. August der Tag, an dem der Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP gegründet worden ist. Im Zusammenhang mit diesem Erinnerungstag geben wir einem Kameraden der Front das Wort zu dem Thema: „Partei, Heimat und Front“.

I.
„Partei heißen wir uns und sind doch Deutschland! Deutschland in seiner Einigkeit, Deutschland in seinem neuen Willen, in seiner neuen Lebensauffassung und auch in seiner neuen Tatkraft. Partei heißen wir uns, weil dieses Deutschland in seiner Bewegung, in diesen Menschen seinen geistigen und willensmäßigen Mittelpunkt besitzt.“

... „Denn dieses deutsche Volk von heute, es hat nur Euren Willen. Ihr seid ihm heute vorgesetzt als lebendige Führung des Volkes.“ (Der Führer beim Appell der Politischen Leiter auf dem Parteitag der Freiheit 1935).

Im verflochtenen Weltkrieg verdrängte die Politik, was das Schwert erwarb. Die Heimat zerbrach und machte die Siege unserer stolzen Wehrmacht gegenstandslos.

Der tiefste Grund für dieses Versagen der Heimat aber war: es fehlte eine geschlossene Volkführung. Denn ein Volk kann sich nicht selber führen, kann nicht all seine über Länder und Völker hinweg in die Jahrzehnte und Jahrhunderte reichenden Lebensprobleme überblicken, geschweige denn ohne eine solche Führung seine Lebensrechte im Kampfe wirksam vertreten. Dazu bedarf es der fortgesetzten Aufklärung, Belehrung und Schulung, der nie abbrechenden Erziehung, Überwachung und Betreuung durch ein politisches Führerkorps. Es ist hier wie bei der Wehrmacht. Was für die Wehrmacht die Offiziere sind, bedeuten für das Volk die Politischen Leiter. Ohne ein solches Offizierkorps, ohne fortgesetzte Erziehung und Ausbildung, gibt es keine schlagkräftigen Armeen, sondern nur verlorene Haufen.

Im gegenwärtigen Weltkrieg ist die Gewähr dafür gegeben, daß der Vorgang von 1918 sich nicht wiederholt, daß das Volk die entscheidenden Probleme richtig erkennt und entschlossen bleibt, diese Probleme zu meistern.

Diese Gewähr haben wir heute deshalb, weil wir im Gegensatz zu früher ein geschlossenes politisches Offizierkorps, eine wirkliche Volkführung besitzen. Ihre Führer sind aus dem Volke heraus organisch gewachsen, durch einen harten, jahrelangen Kampf nach dem Leistungsprinzip auserlesen. Die Weisheit der Volkführungskunst ist ihnen zu eigen. Sie sind frei von persönlichen Interessen, unabhängig von persönlichen Interessenten, kennen nur einen Maßstab ihres Handelns, das Wohl des Volkes. Und die Organisation dieser Volkführung ist so gewaltig, daß sie bis in die kleinste Zelle, bis in die feinsten Verästelungen des Volkslebens, bis zum Säugling in der Wiege reicht, daß sie jeden einzelnen Volksgenossen dauernd erfaßt und laufend betreut.

Es ist die NSDAP mit ihren Gliederungen, angeschlossenen Verbänden und betreuten Organisationen, SA, SS, NS-Kraftfahrerkorps, HJ (einschließlich Deutsches Jungvolk, BDM und Jungmädel), DAF, NSV, NS-Frauensschaft, Reichsbund der Deutschen Beamten, NS-Lehrerbund, NS-Rechtswahrerbund, NS-Bund Deutscher Technik, NSD-Studentenbund, NSD-Dozentenbund, NSD-Arztbund, NS-Kriegsopferversorgung, Reichsbund Deutsche Familie, NS-Reichsbund für Leibestübungen, außerdem der Reichsarbeitsdienst, das NS-Fliegerkorps und der Reichsnährstand.

Diese Bewegung ist die gewaltigste Organisation der Welt. Allein die Zahl ihrer Amtswalter beträgt drei Millionen.

Diese Partei schuf als Werkzeug des Führers die wichtigste Voraussetzung für die Befreiung aus den Versailler Sklavenketten, für die Errichtung eines Deutschlands der Ehre und Freiheit, für das siegreiche Bestehen des derzeitigen letzten blutigen Waffenganges und damit für die Zeit, wo Deutschland einmal auf dieser Welt den Platz einnehmen wird, der ihm gebührt. Diese Partei besiegte in mühsamem jahrelangem Ringen den mächtigsten Verbündeten unserer Gegner, den Urgrund all unserer Not, weshalb wir Deutsche immer nur durch Deutsche besiegt wurden, unseren gefährlichsten Feind: das Erbübel der deutschen Zwietracht, jener unglückseligen Zwietracht der Stämme und Dynastien, der Konfessionen, Klassen und Parteien, die letzten Endes schuld war, daß wir trotz unserer Siege den Weltkrieg verloren, daß wir uns im Dreißigjährigen Kriege im Brudermord verbluteten, während England damals ein Viertel der Welt

eroberte, daß die großen Germanenreiche von Otto I. bis zur Karl V. wieder zerbrachen, daß wir fast noch unbekannt waren, als das alte Rom die Welt beherrschte. Die Partei rang um die deutsche Volksseele, um jeden einzelnen deutschen Menschen, bis das erkämpft war, was die besten Deutschen von Hermann dem Cherusker über Friedrich den Großen bis Bismarck vergebens erstrebten, wofür in zweitausend Jahren 25 Millionen deutscher Männer fielen, die Einigkeit des größten Volkes der weißen Rasse. Über Stämme und Staaten, Dynastien und Konfessionen, über Parteien und Klassen hinweg sind wir nach Jahrtausenden endlich ein geschlossenes Volk geworden, ein stählerner Block von 86 Millionen, einheitlich ausgerichtet im Denken, Fühlen und Handeln. Diese Geschlossenheit einer Nation ist die wichtigste Voraussetzung für ihre Macht, Macht wiederum das entscheidende Mittel für ein Volk in dieser Welt, in der das Recht des Stärkeren regiert, sich durchzusetzen und zu behaupten.

An dem, was nun kam nach der vollzogenen Einigung, haben sie alle Anteil vom einfachen Parteigenossen bis zum Reichsleiter, vom schlichten Arbeiter bis zum Generaldirektor, vom kleinen Angestellten bis zum Minister, vom unbekanntem Musketier bis zum Feldmarschall. Dieses zum erstenmal in seiner Geschichte wirklich geeinte Volk, das nunmehr die Kinderschuhe verstreut hat und sich deshalb bewußt ist, nicht am Ende seiner Tage, sondern am Beginn einer neuen Zeit zu stehen, sprengte eine Fessel nach der anderen, baute sich zum erstenmal in seiner Geschichte eine ihm artige Heimat, ein wahrhaft germanisches Reich deutscher Nation, schuf sich die stolze Wehrmacht aller Zeiten und traf auf allen Gebieten die Vorbereitungen, diesen ihm aufgezungenen Endkampf siegreich zu bestehen, einen Endkampf, den der Führer nicht gewollt, aber als möglicherweise unvermeidbar bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten vorausgesehen hat.

In dieser Endphase der nationalsozialistischen Revolution, deren Sieg die Sicherung der deutschen Zukunft auf Jahrhunderte hinaus bedeutet, trägt die Partei als politische Volkführung die Verantwortung für die Haltung der Heimat, namentlich dafür, daß die Heimat ihre Pflicht genau so vorbildlich erfüllt, wie die Wehrmacht das Beispiel gab. Die Partei ist für alles, was das Volk betrifft, immer verantwortlich und immer zuständig, für die Haltung der Männer wie der Frauen und der Jugend, für die richtige Einstellung des Beamten wie des Verkäufers und des Käufers, des Betriebsführers wie des Arbeiters, für Fliegenschäden wie für Evakuierungen, für Kinder- wie Mütterbetreuung, für einwandfreie Verordnungen und genügende Beleuchtung, für Kartoffel-, Gemüse- und Kohlenversorgung. Die Partei wacht darüber, daß im Volkskörper keine Risse auftreten können und jede Lücke in der Volksbetreuung sofort geschlossen wird. Es mag sein, daß primär der Regierungspräsident oder der Oberbürgermeister, der Präsident der Wirtschaftskammer oder der Reichsanwalt zuständig ist, der Geleiter wird durch seiner Verantwortung nicht entzogen. Er muß erforderlichenfalls trotzdem nach dem rechten sehen, denn es handelt sich ja um seinen Gau, den der Führer ihm anvertraute, weshalb er auch dem Führer gegenüber haftet. Genau so hat der Kreisleiter einzustehen für seinen Kreis, der Ortsgruppenleiter für seine Ortsgruppe, der Blockleiter für seinen Block, jeder für sein klar umgrenztes Gebiet.

Enttäuschungen gibt es hier fast nur nach der Lichtseite hin, wie etwa bei jenem mit den Luftschutzmaßnahmen betrauten Kreisleiter, einer westdeutschen Großstadt. Seines Luftschutzdienstes wegen hat er seit Kriegsbeginn keine Nacht zu Hause geschlafen, trotzdem aber den Tag über seinen Kreis betreut, bis ihn der Gauleiter wegen Überarbeitung zwangsweise in Erholungsurlaub schicken mußte. Ähnlich der Ortsgruppenleiter, in dessen Hoheitsbereich acht Sprengbomben niedergingen. Drei Tage lang hielt er

durch, bis die notwendigsten Arbeiten bewerkstelligt waren. 60 Stunden verblieb er ohne Schlaf auf seinem Posten.

Wenn die Stadtverwaltung infolge der Einberufungen nicht mehr genügend Arbeitskräfte besitzt, um die Lebensmittelkarten ohne langes Warten der Bevölkerung zu verteilen, dann kann die Partei sich nicht darauf berufen, daß 50 v. H. ihrer Politischen Leiter unter den Waffen stehen, dann muß sie trotzdem einspringen, müssen die noch vorhandenen Amtsträger nach ihrer Berufstätigkeit eben noch länger für die Gemeinschaft wirken. Die Volksgenossen, denen das stundenlange Warten auf den Bezirksstellen er-

Deutsche Spionageabwehr an der Front

Im Operationsgebiet aufgegriffene Zivilisten im Verhör

PK. Der Leutnant zog den Rock an und gab ein Zeichen, daß man die Gefangenen hereinführe. Er war nicht mehr jung, ein Mann von etwa 55 Jahren, schmal, beweglich, mit leicht ergrautem dunklem Haar, auf dem faltigen Gesicht ein abwesender Ausdruck von Erfahrung und Überlegenheit. Er hatte zwanzig Jahre seines Lebens in Rußland verbracht, im zaristischen und im bolschewistischen, sprach russisch, wie drei junge Götter, was er mit einem stillschweigenden Abstand zu den radebrechenden Versuchen der anderen bemerkte. Seine Kenntnisse und seine Vergangenheit waren ihm für die Arbeit eines Abwehroffiziers zugute gekommen.

Der Raum, in dem das Verhör stattfand, war klein. Es war einmal das Dienstzimmer des Leiters der Dorfschule gewesen, deren Gebäude nun der deutsche Grenzzollschutz belegt hatte. Der Führer des Kommandos, ein ehemaliger aktiver Feldwebel, der die zwölf Jahre freiwilliger Verpflichtung hinter sich hatte, saß ihm gegenüber: ganz soldatische Ruhe des Langgedienten, nun ein wenig schon verschmolzen mit der Korrektheit des deutschen Beamten. Zwischen den Männern saß Vera, die Dolmetscherin, eine Frau mittleren Alters in einem billigen Sommerkleid, mit stumpflosen Beinen und einer ausgetretenen roten Baskenmütze, die den Haarknoten bedeckte. „Sie hat viel Schweres durchgemacht in ihrer Jugend in Estland“, hatte uns der Leutnant vorher erklärt.

Die drei Gefangenen wurden von einem Inspektor hereingeführt. Sie nahmen vor einem Aktenschrank in der Nähe der Türe Aufstellung, die Blicke auf den Leutnant gerichtet, den sie offenbar von vorangegangenen Verhören kannten. Sie standen nebeneinander, bäuerliche Gestalten, der erste ein Mann von etwa fünfzig Jahren mit einem Holzbein. An ihm war gleichsam alles schwarz: die Augen, das wirre Haupthaar, der volle, runde Bart um Wangen und Kinn, was ihm das Aussehen eines Köhlers etwa oder einer Petrus-Figur auf Bildern alter Meister gab. Neben ihm eine völlig andere Erscheinung: ein kleiner, kurzbekiger Kerl, barfuß, mit schmalen, blassen Gesicht, tiefliegenden und engzusammenstehenden Augen — grauen, erloschenen Augen, obwohl der Mann nicht älter sein konnte als 35 Jahre, geschwungener Nase und halbglänzendem, abschließendem Haar, das vom Hinterkopf über den glatten Strähnen zum Stirn lief, irgendetwas erinnerte an bestimmte Krankheitsbilder bei Irren. Der Dritte machte ganz den Eindruck einer hilflosen Kreatur (oder er spielte doch diesen Eindruck): unruhig flackernde Angst in den Augen, niedrige Stirn und kurzgeschorener Schädel, Stoppelbart. Sein Herz mußte erregt pochen, denn das schmutzige offene Hemd bewegte sich über der Brust in raschen rhythmischen Stößen — für Sekunden fast die einzige sichtbare Bewegung im Raum, den nun die strenge und genaue Stimme des Leutnants beherrschte.

Er stellte seine Fragen in raschem Russisch. Er formulierte offenbar sehr präzise, dem Angeordneten keine Möglichkeit zu ausweichenden Antworten gebend; man sah es den suchenden Blicken an und entnahm es den zögernden, leise

gesprochenen Antworten. Die Männer waren im Operationsgebiet aufgegriffen worden, Hunderte von Kilometern von ihrem Wohnort entfernt, ohne das dafür erforderliche „Dokument“, den behördlichen Erlaubnisschein. Sie gaben als Grund ihrer Wanderung an, sie hätten Fische am Meer kaufen wollen. Auf weitere und längere Entfernung vom Wohnort standen hohe Strafen — die Männer wußten es. Das Land der Banden machte solche Maßnahmen notwendig. Die deutschen Militärbehörden waren nach den Erfahrungen bei Beginn des Ostfeldzuges mit allen Mitteln gegen sie vorgegangen. Sie griffen rücksichtslos durch, wenn die Situation eindeutig war, aber Zweifelsfälle wurden auch ebenso gewissenhaft untersucht.

Der Leutnant sah sich, wie es schien, vor einen solchen Zweifelsfall gestellt. Die Aussagen der Männer waren nicht ergiebig, aber auch nicht unbedingt belastend. Zwischen den Fragen gab er der Dolmetscherin bisweilen Stichworte, die sie auf einem Block notierte. Wenn es notwendig erscheinen konnte, machte sie ihrerseits kurze Erläuterungen zu den Aussagen der Gefangenen.

Das Verhör hatte etwa zwanzig Minuten gedauert. Der Leutnant fällte die Entscheidung, und man sah es den sich lösenden Gesichtern der Männer an, daß sie das Urteil gerecht fanden: sie sollten mit den Panjagewagen unter Aufsicht eines zuverlässigen Mannes der einheimischen Miliz nach ihrem Heimatort in Marsch gesetzt werden, mit der Verpflichtung, sich bei den deutschen Dienststellen jedes Ortes zu melden, durch den sie die vorgeschriebene Reiseroute führen mußte. Die abschließende Untersuchung bei der deutschen Dienststelle ihres Heimatortes würde dann die Wahrheit ihrer Aussagen ergeben.

Ungeschickt tappten die Männer aus dem Zimmer, der Einbeinige humpelte voran, Erstaunen auf den Gesichtern, daß die Deutschen keineswegs ohne Verhör jeden niederschließen, den sie für verdächtig halten (so hatte ihnen die Hetze der Bolschewisten eingeeredet), sondern bei aller Strenge Gerechtigkeit üben.

Kriegsbericht Dr. Jürgen Petersen

Englands Versorgungslage

Lebensmitteltransporte eingeschränkt

Stockholm, 14. August

Der englische Tonnagemangel wird infolge der ständig wachsenden Erfolge der deutschen U-Boote von Tag zu Tag spürbarer. Trotz der bereits stark reduzierten Lebensmittelrationen auf der britischen Insel mußte der englische Versorgungsminister Lord Woolton neue Maßnahmen zur Einsparung von Lebensmitteltransporten aus Übersee ergreifen. „Ich habe“, so erklärte er nach einer Reutermeldung wörtlich in einer Sitzung am Dienstagmittag in London „soeben meine Anforderungen an Schiffsraum als Versorgungsminister reduziert, damit der dadurch eingesparte Schiffsraum für die tatkräftige Weiterführung des Krieges benutzt werden kann.“

Nachwuchs für Frauenberufe

Eine Provinzial-Bildungsanstalt in Oppeln

Oppeln, 14. August

Der große Mangel an Nachwuchskräften für die gehobenen Frauenberufe, insbesondere jedoch für den sozialpädagogischen öffentlichen Dienst, veranlaßten den Provinzialverband Oberschlesien und die Stadt Oppeln zur Gründung einer Provinzial-Bildungsanstalt für Frauenberufe in Oppeln, die nach den Richtlinien des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus der seit 1910 bestehenden Städtischen Haushaltungsschule zu einem organisch aufgebauten Schulsystem entwickelt wurde, das alle Bildungsweg für die mittleren und gehobenen Frauenberufe umfaßt. Die Anstalt ist staatlich anerkannt und arbeitet in enger Fühlungnahme mit den Dienststellen der Partei und des Staates auf gesundheitspflegerischem, sozialpädagogischem und sozialfürsorglichem Gebiet zusammen. Auf die Pflege des Gemeinschaftslebens und die sportliche Durchbildung werde besonderes Gewicht gelegt.

Rumänisch-Deutsche Gesellschaft

Ein Vertrag über ihre Organisation

Bukarest, 14. August

Die Bukarester Zeitungen berichten von der ersten Arbeitssitzung der Rumänisch-Deutschen Gesellschaft, die im Festsaal der Rechtsfakultät im Beisein des Vizeministerpräsidenten, mehrerer Mitglieder der Regierung, des deutschen Gesandten und zahlreicher deutscher und rumänischer Journalisten stattfand. Der Vizeministerpräsident erklärte in seiner Eröffnungsrede, daß die deutsch-rumänische Freundschaft als eine wahrhaft geschichtliche Grundlage betrachtet werden müsse und durch nichts mehr erschüttert werden könne. Die Aufgabe der Rumänisch-Deutschen Gesellschaft sei, das rumänische Volk mit allen seinen nationalen Bestrebungen und mit allen Rechten und Pflichten einer Freundschaft mit Deutschland bekannt zu machen; er erklärte weiter, daß keine Macht von innen oder von außen den nationalen Stolz und die nationale Einigkeit des rumänischen Volkes erschüttern könne. Auf die Initiative des Ministerpräsidenten hin wurden vier Arbeitssektoren errichtet, ein kultureller, politisch-sozialer, wirtschaftlicher und ein wissenschaftlich-technischer.

Serbische Banden vernichtet

Säuberung Bosniens und der Herzegowina

Berlin, 14. August

Die Säuberungsaktion auf dem Schauplatz der Bandenkämpfe in der Herzegowina und Süd-Bosnien wurde auch in der vergangenen Woche erfolgreich fortgesetzt. Durch das planmäßige Vorgehen der deutschen und kroatischen Säuberungsverbände gezwungen, zogen sich die Banden im Raum von Sarajewo zurück. Zahlreiche Bandengruppen, die in den entlegenen Gebirgsdörfern und woglosen einsamen Gebieten nach Räuberart ihre örtlichen Überfälle ausführten, wurden gestellt und vernichtet. Die von Süden her durch die dichten Wälder und Felsentäler vordringenden Banden, die aus den Gebirgen der Herzegowina und Süd-Bosniens durch Zwangsrekrutierung neue Kräfte sammelten, wurden größtenteils gestellt und zersprengt. Der Terror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung — die Bauern in den kleinen Gebirgsdörfern — hat dazu geführt, daß Tausende von Bauernfamilien sich vor den Horden und Mordbrennern in die von deutschen Truppen besetzten Gebiete in Sicherheit bringen. Die Terrormaßnahmen der Banden haben andererseits der antikommunistischen Bewegung unter der Bevölkerung neuen Zuström gebracht. So wurde bei Mostar ein britischer Offizier, der vergeblich versucht hatte, mit den Banden Fühlung aufzunehmen, von Antikommunisten getötet. In der Zeit vom 25. Juli bis zum 8. August verloren die serbischen Banden 3000 Tote und 9700 Gefangene. Örtliche Versuche der von ihren Verbindungen abgeschnittenen Banden, Erntearbeiten zu sabotieren, wurden rechtzeitig erkannt und sind größtenteils gescheitert.

Von den Bühnen des GG

Pläne für die neue Spielzeit

Seit einigen Tagen hat das Staatstheater Krakau wieder seine Ankündigungen herausgegeben. Zwar ist es noch nicht die eigentliche Spielzeit, die in den nächsten Tagen beginnt, sondern vorher hat man noch eine „Vorspielzeit“ eingeschaltet, die freilich am kommenden Sonntag mit einer neuen Inszenierung eröffnet wird, mit der Lustspieloperette „Gitta“ von Rudolph und Thieß mit der Musik von Bernhard Stimmeler. Neu ist ferner die Einstudierung von „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“, die am 4. September zum ersten Male herauskommen. Und als dritte Novität will der Intendant selbst, möglichst noch im August, als erste Freilichtaufführung des Staatstheaters überhaupt, im Brunnenhof des Instituts für deutsche Ostarbeit zu Krakau „Tasso“ inszenieren. Diese Vorspielzeit wird von der eigentlichen Saison abgelöst, die am 17. September anfangen soll. Auch dann freilich wird noch ein Werk aus der letzten Spielzeit gegeben, nämlich Hamsuns „Munken Vend“. Den eigentlichen Beginn macht das Schauspiel von Hans Gobsch „Thron zwischen Erdteilen“. Für die dann folgende Zeit sind vorgesehen „Don Carlos“, „Gregor und Heinrich“, „Sappho“, ferner zum 80. Geburtstag Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer“ und „Schluck und Jau“. Außerdem wird u. a. an Billingers „Gigant“, Kahns „Ewige Kette“, Zerkulens „Brommy“, Grabbes „Hannibal“ und Hermann Bahrs „Musik“ gedacht. Für die Oper sind in den voraussichtlichen Spielplänen Verdis „Maskenball“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“, „Der Barbier von Sevilla“, „Don Juan“ und „Enoch Arden“ aufgenommen, für die Operette „Clivia“, „Graf von Luxemburg“, „Das kleine Hofkonzert“ und „Die Fledermaus“, „Cavalleria rusticana“ und „Bajazzo“ werden in der Inszenierung des neuen Bajazzo und Spielleiters für die Oper, Weig, gegeben. Außer ihm wurde ein neuer Heldentenor aus Posen verpflichtet (Erichsen) und aus Linz Josef Lex als Heldenbariton: er war dort Lehrer in der Bühnenklasse am Bruckner-Konservatorium. Eine neue zweite Altistin wird sich in Frau Täuber,

früher in Liegnitz, vorstellen. Aus dem Krakauer Ensemble selbst, nämlich aus dem Chor, kommt Frä. Ferschinger als künftige zweite Oper- und Operettensoubrette. Für das Schauspiel wurden die Herren Klippel und Raupach neu verpflichtet.

Auch das Theater der Stadt Warschau hat bereits seinen voraussichtlichen Spielplan vorgelegt. Er geht noch stärker als der des Staatstheaters auf die moderne Dramatik ein. Genannt sind nämlich Eberhard Wolfgang Möllers „Struensee“ und „Das Opfer“, Hans Rehbergs „Hans und Anna“, Georg Turners „Wasser für Canitoga“, Erich Bauers „Die Magd des Peter Rothmann“ oder etwa Juliane Kays „Charlotte Ackermann“. Daneben stehen Schillers „Fiesko“, „Peer Gynt“ in der Bearbeitung von Dietrich Eckardt, Laubes „Karlschüler“ und Max Halbes „Strom“, den das Staatstheater in Krakau ja auch schon gebracht hat. Unter den Komödien und Lustspielen sind ebenfalls einige Werke, die schon in Krakau gegeben wurden, nämlich „Der zerbrochene Krug“, „Parkstraße 13“ und „Die drei Jungfrauen von Orleans“. Besonderes Interesse dürfte eine Uraufführung erwecken, Roland Schacht hat nämlich der Bühne sein neues Lustspiel „Die große Liebe“ anvertraut. Ferner sind „Polterabend“ von Leo Lenz, „Die große Kurve“ und „Die Stunde mit Alex“ von Möller-Lorenz vorgesehen, ebenso Hinrichs „Musterbauer“ und „Das Haus an der Sonne“ von Lotz Illing. Unter den geplanten Sing- und Lustspielen mit Musik soll es ebenfalls eine Uraufführung geben: „Mein Herz macht tolle Sachen“ von Josef Geissel; Ralph Benatzky wird mit zwei Werken vertreten sein, die Autorengemeinschaft Toni Impekoven und Karl Mathern und auch Peter Arnolds mit je einem. Der eine Opernabend in der kommenden Spielzeit bringt wie Krakau Leon Cavallos „Bajazzo“, dazu aber Arrigo Pedrollos „L'amante in trappola“ (Der Liebhaber in der Falle). Aus dem reichen Schatz der Operetten ist die Wahl auf Lehárs „Land des Lächelns“, „Monika“ und „Clivia“ von Nico Dostal, Arnold Fetterlings „Liebe in der Lerchengasse“ gefallen. Überdies sollen Ballettabende veranstaltet werden, für die man Glücks „Don Juan“ und Reuthers „Kirmes von Delft“ vorgesehen hat.

Wie das Staatstheater wird auch das Stadtthea-

ter Lublin Gerhart Hauptmanns gedenken, und zwar mit der Inszenierung des „Biberpelz“. In Lublin ist Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ geplant, in Krakau übrigens „Was ihr wollt“ als zweite Aufführung im Brunnenhof des Ostinstitutes. Von Klassikern soll in Lublin Hebbels „Maria Magdalena“, Lessings „Minna von Barnhelm“ und Nestroys „Lumpacivagabundus“ gegeben werden. Dazu kommen wahrscheinlich Goldonis „Lügenbeutel“, „Schneider Wibbel“ von Müller-Schlösser, Hanns Johsts Grabbedrama „Der Einsame“, „Kathrin“ des ober-schlesischen Schriftstumpenspreisträgers Walter Stanietz, Schureks „Straßenmusik“ und Schönthans „Raub der Sabinerinnen“. Von den modernen Gesellschaftsstücken, deren Pflege sich die Bühne stets besonders angenommen hat, seien Bokays „Ich liebe vier Frauen“, Schweickarts „Ich brauche Dich“, Graffs „Primeraner“ oder auch Brauns „Sonntagsfrau“ genannt.

Die Spielpläne der drei Bühnen des Generalgouvernements liegen also vor. Ob alle Vorhaben sich werden durchführen lassen, kann freilich nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, weil die Theater hier in noch stärkerem Maß als die des Reiches Gunst und Ungunst der Zeit ausgesetzt sind. Die Planungen jedoch bezeugen zumindest das Maß der Aktivität und des guten Willens, nicht nur der Unterhaltung zu dienen, sondern vor allem der deutschen Dramenliteratur eine Heimat auch im Osten zu bieten und ferner alle künstlerischen Kräfte noch stärker als bisher anzuspannen.

Ballett in Wilanow

Vollendete Tanzkunst

Die Schloßkonzerte in Wilanow nähern sich für diese Saison leider ihrem Ende. Das letzte Konzert wird am 26. August unter der Leitung von Paul Dörrie mit Lore Hoffmann, Berlin, als Solistin, gegeben. Der gestrige Ballettabend erreichte sich trotz dem unbeständigen Wetter eines großen Besuches, dem gegenüber auch der Wettergott zu guter Letzt ein Einsehen hatte, so daß die Veranstaltung ohne die erwarteten Regenschauer durchgeführt werden konnte. Am Dirigentenpult stand diesmal Georg Sillich, der

das Städtische Orchester mit Temperament umsichtig anführte und mit Karl Maria von Webers „Aufforderung zum Tanz“, Straußs unsterblichem Walzer „An der schönen, blauen Donau“, und Chopins „Valse Brillante“ der Veranstaltung den musikalischen Rahmen gab.

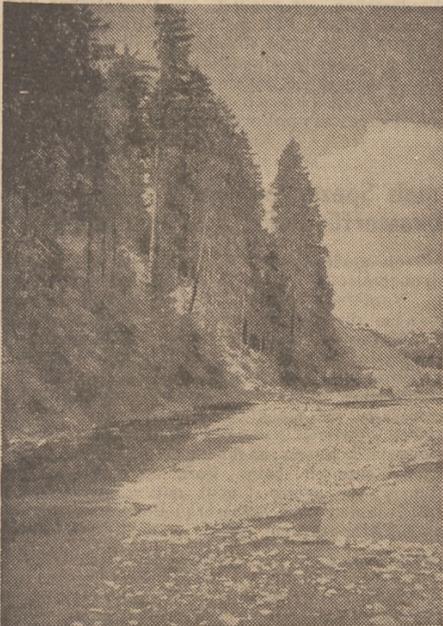
Das Ballett des Theaters der Stadt Warschau gab unter der Leitung von Felix Parnell Beispiele überragenden tänzerischen Könnens. Den Höhepunkt stellte zweifelsohne Loda Halama als „Carmen“ mit vier männlichen Partnern dar. Hier trat eine Verbindung von Tanz- und Schauspielkunst zutage, die beachtliche künstlerische Höhen erreichte. Daß es auch möglich ist, das Empfinden unserer Zeit tänzerisch zu gestalten, bewies Felix Parnell mit einem Tanz „Arbeit und Freude“ (Musik von Wiehler). Mit einer Dame und zwei Herren als Partner sinnbildliche der Meister den Rhythmus der Arbeit und den Sieg der Freude über den Alltag. Die von Parnell mit zwei Damen und zwei Herren getanzte „Ungarische Rapsodie Nr. 2“ war in ihrer Vielfältigkeit der getanzten Figuren ein weiterer Beweis für das überragende Können der Tanzsolisten des Theaters der Stadt Warschau. Es ist unmöglich die Namen aller Mitwirkenden zu nennen. Jeder der Damen und Herren hatte eine besondere tänzerische Note. Von den Damen fielen besonders Selmowna, Marynowska auf. Erstere in einem „Tennistanz“ und einem Walzer von klassischer Schönheit, letztere in einem „Asturias“. Das Publikum dankte den Gästen mit starkem Beifall.

Gerhard Starcke

Professor Wilhelm Wostry, Prag, 65 Jahre. Heute feiert Wilhelm Wostry, Professor der Geschichte an der Deutschen Karls-Universität in Prag, seinen 65. Geburtstag. Professor Wostry, gebürtig aus Saaz, hat in zahlreichen Untersuchungen dem Sudetendeutschum das historische Bild gegeben, das für seinen Selbstbehauptungskampf zur Voraussetzung wurde.

Gastspiel des Berliner Staatstheaters in Norwegen. Das gegenwärtig in verschiedenen Teilen Norwegens im Rahmen der Wehrmachtsbetreuung tätige Ensemble des Berliner Staatlichen Schauspielhauses unter Leitung des Generalintendanten Gustaf Gründgens gibt vom 18. bis 20. August im Osloer Nationaltheater „Das Konzert“ von Hermann Bahr.

Steinigtes Flußbett



Die Rabka in den Beskiden zwischen Zaryte und Rabka
Aufn.: Lotte Urban

Rabka, 14. August

Zu den charakteristischen Erscheinungen dieses Landes, zumal im Gebirge, gehören riesige Flußbette, die zu der Bedeutung und der Wasserführung dieser Flüsse in einem durchaus ungesunden Verhältnis stehen. Aber sie kennzeichnen so recht eindringlich jahrhundertalte Sünden an Wald, Feld und Flur. Sinnlose Kahlschläge im Gebirgswald und nicht rechtzeitige Wiederaufforstung führten zur Abspülung der Erdkruste, das Gestein verwitterte und wurde vom Regen als Geröll abgespült, und so sind zahlreiche Gebirgsbäche und -flüsse im größten Teil ihres Laufs von großen Steinfeldern begleitet. Schiffbare Ströme im Reich, die allerdings seit ebenso langer Zeit reguliert, wie diese Bäche hier verwildert und verwahrlost sind, verfügen nicht über eine Flußbreite wie diese Gebirgsflüsse, die nur zu Hochwasserzeiten die ganze Breite ihres Bettes beanspruchen. Die größte Zeit des Jahres aber ziehen sich an den Rändern oder gelegentlich auch in der Mitte der Flußbette Rinnsale dahin, die in den weiten Steinwüsten fast verschwinden. Die Regulierung dieser Flußläufe wird in kommenden Friedenszeiten eine Baudienstleistung für Jahrzehnte sein. Von ihr wird auch das Landschaftsbild, dem dem die Steinfeldere nicht eben zur Zierde reichen, nur gewinnen können. H. U.

Zwei Jahre NSDAP im GG

Die NSDAP Arbeitsbereich Generalgouvernement gibt bekannt:

Am 15. August 1942 jährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem der Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP ins Leben gerufen wurde. Aus diesem Anlaß werden alle Deutschen aufgefordert, ihre Häuser mit den Fahnen der Bewegung zu schmücken.

Vom Freitag, den 14. August morgens, bis zum Sonntag, den 16. August abends, soll der Fahnen Schmuck ein Ausdruck unserer deutschen Gemeinschaft sein.

Freimarken mit dem Bild Lublins

Neue Serie zum 600jährigen Bestehen der Stadt

Lublin, 14. August

Am 15. August 1942 erscheint, von der Deutschen Post Osten aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Stadt Lublin herausgegeben, eine Freimarkenserie, die mit einem Zuschlag für einen Sonderfonds verkauft wird, mit den Werten 12 + 8 Groschen (violett), 24 + 6 Groschen (rostrot), 50 + 50 Groschen (stahlblau) und 1,- + 1,- Zloty (smaragdgrün).

Die Freimarken zu 12 + 8 Groschen und 50 + 50 Groschen zeigen Lublin nach einem alten Stich, die Werte zu 24 + 6 Groschen einen Ausschnitt aus dem heutigen Lublin. Die Entwürfe stammen von der Staatsdruckerei Wien (Graphiker Geßner und Lithograph Brezina). Die Sondermarken sind in Bogen zu 50 Stück von der Staatsdruckerei Wien in Rastertiefdruck hergestellt. Sie werden nur in ganzen Sätzen abgegeben und sind am Ausgabetag, dem 15. August 1942, im öffentlichen Verkauf bei den Postämtern Krakau 1, Krakau 20, Lemberg 1, Lublin 1, Radom 1, Warschau 1 und am Sammlerschalter Krakau, Poststraße 15 zu erhalten. Schriftliche Bestellungen für diese Markenserie sind an die Versandstelle für Sammlermarken, Krakau, Poststraße 15 zu richten. Um den Ansprüchen aller Sammler gerecht zu werden, werden vom 15. August bis 15. September nur Bestellungen auf diese Sondermarken ausgeführt.

Spuren eines Mordes entdeckt

Am 11. August wurden auf der Lwowska-, Ecke Koszykowastraße im Gebiet des 11. polnischen Polizeireviere in Warschau in einem Sack die Gebeine einer Frau und eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Das Fleisch war von den Knochen fast vollständig abgetrennt. Der Kopf und die Füße der Frau fehlen. Am gleichen Tage wurde an einem anderen Ort in der Mokotowskastraße ein Fuß und am 12. August der zweite Fuß gefunden. Die Persönlichkeit der Toten steht noch nicht fest. Es wird um sofortige Mitteilung solcher Angaben gebeten, die zur Personenfeststellung der Getöteten wie der Täter führen können. Entsprechende Beobachtungen sind dem Ersten Kommandanten der Kriminaldirektion Warschau (Anruf 270 41, 209 14, 633 69 und 206 30) mitzuteilen. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt:
Von 21.02 Uhr bis 4.41 Uhr

Vollbluthengste haben Star-Allüren

Mit dem Rundfunkübertragungswagen durch den Distrikt Radom - 360 Eier in 20 Minuten durchleuchtet - Die zufällig entdeckte Faserpflanze - Verschleppter Hengst kehrte über 1000 Kilometer in sein Gestüt zurück

Radom, 14. August

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen — lautet ein altes, wahres Sprichwort. Wenn daher erst der Rundfunkübertragungswagen über Land fährt, müssen nicht nur die bei dieser Gelegenheit geschnittenen Platten bereite Kunde von all den Dingen geben, die der Rundfunkbericht sah und erlebte, sondern es müssen von einer solchen Fahrt auch noch genug „Späne“ für einen Erlebnisbericht abfallen. Das ist in den Jahren, seit es einen Zeitfunk gibt, schon gleichsam ein ehernes Gesetz geworden, das sich auch bei der Fahrt des Rundfunk-Übertragungswagens durch den Distrikt Radom bestätigte.

Was ist ein Eier-„Leuchter“?

Auf Anregung des Referenten für Rundfunk bei der Abteilung Propaganda im Amt des Distrikts Radom, Wicke, zog ein besonders mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen, den verschiedenen Wirtschaftszweigen und besonderen Eigenheiten des Distrikts Radom vertrauter Kreis von Männern der einschlägigen Verwaltungen unter Führung von Sendeleiter Bosch vom Sender Krakau und unter Mitwirkung des Funkberichter Dr. Artur Segitz vom Reichsender Breslau auf Jagd nach interessanten Mikrophonberichten. Ein solches Ziel war die Eiergroßsammelstelle einer Kreishauptmannschaft, in

der der gesamte Eieranfall eines solchen Verwaltungsgebietes zusammenläuft.

Bei der weiten Ausdehnung einer Kreishauptmannschaft des Generalgouvernement (die Orte an der Peripherie liegen oft bis zu 50 Kilometer von der Kreisstadt entfernt) ist ein Netz von kleinen Sammelstellen erforderlich, die ihr Eieraufkommen an die Großsammelstelle abliefern. Es läßt sich unschwer vorstellen, daß in einer solchen Großsammelstelle Hochbetrieb herrscht; denn sie ist zugleich auch Eierkennzeichnungsstelle, d. h. es steht ihr innerhalb der Kreishauptmannschaft allein das Recht zur Prüfung und Kennzeichnung der Eier zu. Man kennt aus den einzelnen Verkaufsgeschäften im Reich die kleinen, wie Eierbecher aussehenden Geräte zum Durchleuchten der Eier. Ein solches Verfahren wäre in einer Großsammelstelle zu umständlich und zeitraubend. Die Prüfer nehmen hier mindestens immer vier Eier gleichzeitig in die Hand, manche sogar sechs, und sie prüfen die Eier durch besonders geschicktes Drehen mit den Fingern, so daß immer ein anderes Ei sich vor der Hängedurchleuchtungslampe befindet. Ein guter „Leuchter“ — so werden die Prüfer fachtechnisch genannt, — der sechs Eier auf einmal in die Hand nehmen kann, schafft auf diese Weise innerhalb von 20 Minuten eine ganze Kiste mit 360 Eiern.

technischen Instrument in ihren unverdorbenen Fferdeseelen nichts anzufangen wußten, aber sonst waren sie verstummt, als wenn sie nur gegen Bezahlung zu wiehern gewohnt wären. Sie hatten richtige Starallüren. Erst als die Vorführung in Schritt und Trab begann, gingen sie allmählich aus ihrer Reserve heraus.

Nicht ohne Interesse sind einige Daten und Statistiken dieses Gestüts, das 1939 von der Wehrmacht übernommen wurde und dessen landwirtschaftlicher Betrieb Liegenschaftsbetrieb ist. Die Ställe waren in einem durchaus unerfreulichen Zustande vorgefunden worden. Das ganze vorhandene Inventar bestand bei der Übernahme aus vier Zehrenten, innen mit Dachpappe ausgelegten Blecheimern, 15 mit Papier ausgelegten Futterschwingen und vier Dungkästen. Geschirre und Trensen waren mit Drahtstricken und Telefonkabeln zusammengeflochten, die vorhandenen Sättel stark mitgenommen. Einzig und allein das Pferdmaterial war und ist erstklassig. Davon zeugt nicht zuletzt das Husarenstückchen eines Hengstes, den die Polen 1939 beim Vordringen der deutschen Truppen über 1000 Kilometer weit verschleppt hatten, und der nach Beendigung der Kampfhandlungen völlig allein, wie selbstverständlich, zum Gestüt zurückkehrte, erfreulicherweise auch ohne einen Schaden erlitten zu haben.

Die Faserpflanze Asklepias

Kennen Sie die Pflanze Asklepias? Es ist schon sehr viel über sie geschrieben und debattiert worden. Jedenfalls werden in der Kreishauptmannschaft Konskie, wie berichtet, Anbauversuche unternommen, über deren bisherige Erfahrungen und Auswirkungsmöglichkeiten der Kreislandwirt vor dem Mikrophon Auskunft gab. Interessant ist jedenfalls, abgesehen von den wirtschaftlichen Verwertungsmöglichkeiten dieser Faserpflanze, ihre europäische Geschichte, die sich vorläufig auf das Generalgouvernement beschränkt. Ein polnischer Landbesitzer brachte sie im vorigen Jahrhundert aus Mexiko mit und baute sie zunächst nur als Zierpflanze an, wobei sie sich außerordentlich stark verbreitete. Man stellte später fest, daß sie sich wildwachsend besonders ausbreitet und ebenso widerstandsfähig wie anspruchslos ist. Vor allem hat sie das sonderbare Merkmal, daß sie auf gutem Boden überhaupt nicht gedeiht, dagegen vorzüglich auf sandigem. Ihr besonderer Wert als Faserpflanze aber wurde, wie es bei so vielen Entdeckungen der Fall ist, durch Zufall herausgefunden. Einem auf dem Felde pflügenden Bauern riß das Zugseil des Gespanns. Da er kein Flickmaterial zur Hand hatte, riß er eine in der Nähe wildwachsende Asklepiaspflanze aus, wickelte sie um die auseinandergerissenen Teile des Seils und stellte nicht nur eine für diesen Behelfszweck ungewöhnliche Haltbarkeit, sondern darüber hinaus eine außerordentliche Reißfestigkeit der Faserpflanze selbst fest. In der Tat ist es selbst starken Männern nicht möglich, auch nur eine Faser mit der Gewalt der Arme zu zerreißen.

Die Scheune ohne Dach

Ein weiterer Mikrophonbesuch galt den landwirtschaftlichen Liegenschaftsbetrieben rings um Petrikau. Es handelt sich hier um herrenlosen Besitz, der unter staatlicher Verwaltung steht

oder um Güter, die wegen schlechter Bewirtschaftung unter staatliche Kontrolle gestellt wurden. Es ist nicht ohne Reiz, zwei solcher Güter, die hier dicht nebeneinander liegen, zu vergleichen: Das eine wurde schon vor fast drei Jahren, unmittelbar nach dem Feldzug der 18 Tage, unter deutsche Verwaltung genommen, das andere erst vor kurzem. Bei diesem letzten handelt es sich um den Besitz eines sogenannten polnischen „Edelmannes“, dessen während des ersten Weltkrieges abgebrannte Scheune bis vor kurzem noch ohne Dach dastand, obwohl Mauern und Pfeiler unversehrt waren. Nicht weniger als ein Vierteljahrhundert hatte also dieser in großem Luxus lebende Gutsinhaber seine Scheune ohne Dach gelassen, obwohl er die Mittel zum Wiederaufbau ohne weiteres gehabt hätte. Er muß h seinen Angestellten und Arbeitern gegenüber ein rechter Tyrann gewesen sein, was aus verdolmetschten Bekundungen jener Leute dem neu eingesetzten deutschen Leiter gegenüber hervorging. Das Betreten des Hauses war einst strengstens verboten, und wenn es ausnahmsweise gestattet wurde, dann mußte es erst durch einen kniefälligen Handkuß erkaufte werden. Der Gärtner, der zugleich Koch ist, hat 25 Jahre lang überhaupt keinen Lohn erhalten. Unter all solche und ähnliche Fällen wird jetzt durch die Enteignung ein gründlicher Schlußstrich gezogen.

Im Staatsgestüt Boguslawice

Eine magere Mikrophonausbeute drohte beinahe das Glanzstück der Rundfunkentdeckungsfahrt zu werden: der Besuch des Staatsgestütes Boguslawice. Als der Übertragungswagen in das Gehöft einbog, wieherten die Hengste aus allen Ecken und Enden. Aber als man ihnen die „Flasche“, wie die Rundfunkleute das Mikrophon zu nennen pflegen, vor die Nasen hielt, beschnupperten sie es wohl neugierig, weil sie mit diesem

Niederungsmoor wird Kulturland

Eine weitere Mikrophonbeute bildeten die Umbruchsarbeiten im Niederungsmoor von Jedlanka. Es handelt sich hier um ein Überschwemmungsgebiet von Tausenden von Morgen, das einen natürlichen hohen Grundwasserstand hat und nur mit sauren Gräsern bewachsen ist, die nicht einmal für Weidewecke nutzbar gemacht werden können. Es wurde zunächst entwässert, weil das aber noch nicht ausreichte, schließlich umgebrochen. Dadurch wurde zunächst der Unkrautwuchs nahezu vollkommen beseitigt, und auf 2000 ha der Gesamtfläche gedeihen jetzt bereits Getreide, Gemüse, Kraut, Bohnen, Tomaten usw.

Bei dem starken Bedarf an Schubkarren für solche Arbeiten hat der Distrikt eine eigene Stellmacherei eingerichtet, die sämtliche Stellen des Distrikts beliefert. Auch diesem Betrieb wurde ein Mikrophonbesuch abgestattet.

Nicht unerwähnt soll schließlich der Abstacher des Rundfunks in das siedlungsdeutsche Gebiet rings um Kotarvice bleiben, wo seit vielen Generationen Deutsche leben. Hier besteht u. a. auch eine der früher in diesem Land sehr verbreiteten Ölmühlen, die aber heute nicht mehr in Betrieb ist.

Der Distrikt Radom gilt im allgemeinen als Industrie-Distrikt, trotzdem sind aber auch hier 63 v. H. der nahezu drei Millionen Menschen, die er beherbergt, in der Landwirtschaft tätig, und bei einer Gesamtflächenausdehnung von 2 407 000 ha sind allein 1 185 000 ha Ackerland, 15 700 ha Wiese, 115 000 ha Weiden, 16 000 ha Gartenland, 600 000 ha Wald und 5000 ha Teichwirtschaft. Darum ist auch der Mikrophonausflug in die landwirtschaftlichen Gebiete des Distrikts Radom eine Reise, wert, erlebt und nacherzählt werden zu sein. Herbert Urban

PERSONALNACHRICHTEN

Im Namen des Führers hat der Generalgouverneur ernannt:

mit Wirkung vom 26. Juni 1942 den Abteilungsleiter beim Obersten Rechnungsprüfungsamt des Generalgouvernements, Oberregierungsrat Dr. Anton-Günther Ulrichs zum Regierungssekretär. Gleichzeitig hat der Staatssekretär der Regierung des Generalgouvernements mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen den Beamten mit Wirkung vom 1. Juni 1942 in das Generalgouvernement versetzt;

mit Wirkung vom 25. Juli 1942 zu Zollamtmännern: die Oberzollinspektoren Arthur Weller in Reichshof und Horst von Sternstein in Stanislaw; zum Amtsrat den Justizoberinspektor Otto Nikolajczyk in Krakau.

Kraft Ermächtigung durch den Generalgouverneur hat der Staatssekretär der Regierung berufen:

mit Wirkung vom 1. Juni 1942 den Sturmbannführer Rudolf Klenert zum Stadtkommissar in Zakopane;

mit Wirkung vom 1. August 1942 den Regierungsrat Heinz Albrecht zum Kreishauptmann in Stanislaw;

den Regierungsrat Dr. Viktor von Dewitz zum Kreishauptmann in Stryj;

den Regierungsrat Dr. Mogens von Harbou von der Hellen zum Kreishauptmann in Tarnopol;

den Regierungsrat Dr. Hans Zinser zum Kreishauptmann in Sambor.

Gleichzeitig werden versetzt:

mit Wirkung vom 1. Juli 1942 der Oberregierungs- und Gewerbeschulrat Dr. Ludwig Schreiber von der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht in die Hauptabteilung Wirtschaft der Regierung;

der Kreislandwirt Hans Westerkamp zum Kreishauptmann in Petrikau in gleicher Dienstbezeichnung zum Kreishauptmann in Radom.

Des weiteren wurden mit Wirkung vom 30. Juni 1942 der Regierungsrat Dr. Ernst Dreihann-Holenia von seiner bisherigen Dienststellung als Referent beim Stellvertreter des Staatssekretärs der Regierung; der Rektor Kurt Gundermann von seiner bisherigen Dienststellung als Referent im Amt des Distrikts Warschau, Abteilung Wissenschaft und Unterricht;

mit Wirkung vom 31. Juli 1942 der Referent in der Hauptabteilung Innere Verwaltung der Regierung Rechtsanwalt Dr. Hermann Knips von seiner Dienststellung;

abberufen und aus dem Dienst des Generalgouvernements entlassen, da sie zu einer anderweitigen Verwendung im Reichsdienst berufen wurden.

Zu Mitgliedern der Gebietsverkehrsverwaltung hat der Generalgouverneur mit Wirkung vom 14. Mai 1942 berufen:

den Oberbereichsleiter Dr. Werner Pischel, Hauptabteilung Eisenbahnen;

den Oberregierungsrat Franz Wessel, Hauptabteilung Innere Verwaltung

und den Senatsrat Dr. Wolfgang Bergmann, Hauptabteilung Wirtschaft.

Barocke Klosterkirche in Lublin



Unser Bild zeigt einen schönen Italienisch-barocken Kirchenbau in Lublin. Es ist die ehemalige Karmeliter-, jetzt Josefskirche, auf dem Marktplatz. Die Kirche war eine Privatgründung der Katharina Sanguszko für die Nonnen des Ordens der barfüßigen Karmeliterinnen. Der Bau stammt aus dem 17. Jahrhundert; er ist klein, zeigt aber gute Proportionen. Die Fassade hat Figuren am Giebel und flache Säulen und verschiedene Anbauten. Im Inneren der Kirche ist außer einem Epitaph aus dem Jahre 1635 nichts Nennenswertes vorhanden. Von der Kirche durch einen kleinen Hof getrennt stand das Kloster der Nonnen, das später in eine Strafanstalt umgewandelt worden ist Aufnahme: Andraschko

Der Ritt des Herrn von R.

Mutige Tat eines Dolmetschers

PK. Das war ein guter Fang. Zwischen den beiden estnischen Sicherungsposten in der kleinen Bauernstube von M... stand ein zerlumpter Sowjet. Ob er zu jener Bande gehörte, der es vor einigen Tagen gelungen war, ins besetzte Hinterland durchzusickern? Diese Briganten mußten im Walde von O... fünfzehn Kilometer ostwärts vom eigenen Standpunkt lagern.

Das wußten wir. Mit Masseneinsatz war gegen diese Burschen nichts zu machen, denn sie konnten sich weiter ins Innere zurückziehen. Außerdem gab es viele Ausweichmöglichkeiten. Ihr Auftrag schien sich gegen die Bahnlinie P... D... zu richten. Aus diesem Grunde war der Bahnschutz inzwischen verstärkt, Sabotageakte waren bislang nicht gemeldet worden...

Nun hatten wir diesen Burschen vor uns. Er leugnete. Wollte von nichts wissen. Wir faßten ihn härter an. Auch nichts. Dann wurden ihm alle Sachen ausgezogen, und nach eingehender Untersuchung fand sich im Hosenfutter neben drei verschiedenen Blankoausweisen für Kuriere das, was wir suchten: Die Befehle!

Der Auftrag für die Bande lautete ungefähr: „Gegner ablenken durch Gefecht bei Kilometer 17,5. Dann Eisenbahnbrücke bei Kilometer 23 sprengen. Alle verfügbaren Kräfte einsetzen. Zeitpunkt: Nacht zum Dienstag...“ Also mußten wir uns für übermorgen vorbereiten.

Was tun? Wie heißt die feindliche Parole? Was weiß der Mann sonst? Als man ihm Ausweise und Befehle unter die Nase hielt, wurde der Bursche weich, und wir erfuhren, was notwendig war.

Entschluß des Oberleutnants unserer Polizeieinheit: „Dolmetscher von R. reitet zu den Briganten und überbringt den Befehl.“ Die äußere Aufmachung des Sonderführers von R. entsprach dem ortsüblichen Niveau. Er wollte sich seit einigen Tagen einen Backenbart stehen lassen und sah darum ziemlich struppig aus. Man zog dem Deutschen nun die „Kleider“ des Kuriers an, wenn auch der gute Balte, sein Gesicht leicht in Falten legte. In seinem ganzen Leben hätte er noch nicht solche Lumpen getragen. Aber es mußte sein, denn aus dem Befehl war hervorgegangen, daß der Führer dieser vierzig Mann ein langgesuchter Findiger und sehr geschickter Bandenführer war, der schon einige Sachen auf dem Korbholz hatte.

Gute Ratschläge mit auf den Weg, — und auf einem kleinen Panzer, das statt der Trense ein loses Leitseil bekam und an Stelle des Sattels eine Decke trug, trottete sich die komische Gestalt des vermummten Balten in Richtung seiner Todfeinde aus alter und neuer Zeit. Man hatte ihm die Ausweise bis auf den für die ersten Postenkettens neben den Befehlen wieder einnähen.

„Mir war durchaus nicht rosig zumute, als ich mit meiner Stute gen Osten lostrabte“, erzählte der Dolmetscher nachher. Er hatte früher bei manchem Gefecht schon Proben seines Mutes abgelegt, aber sich so dem Gegner ans Messer liefern, das ist nicht jedermanns Sache. Mit der Länge des Weges wuchs auch das Selbstvertrauen. Die Straßen und Pfade waren dreckig und verschlammte, denn der Himmel hatte tagelang in diesem landschaftlich schönen Hügel land nahe dem großen Sümpfwald alle Schleusen geöffnet. Schon fing es wieder leicht zu nieseln an, um dann in einen Sturzregen überzugehen.

Schnell war der „Genosse“ Sonderführer naß bis auf die Haut... Die Dämmerung brach herein, als er in sich versunken aus kleinen Kusseln plötzlich angerufen wurde, ohne daß er genau hätte sagen können, woher die Stimmen kamen: „Astrachan!“ rief er zurück und konnte passieren, ohne die Burschen zu sehen.

Immer dichter wurde der Wald, immer dunkler die Nacht, bis Sonderführer von R. plötzlich von zwei nur umrißmäßig zu erkennenden Gestalten angehalten wurde. Einer fragte ihn sofort nach dem Ausweis und führte ihn dann, ohne weitere Worte mit ihm zu wechseln, auf Seitenpfaden zwei Kilometer weiter durch den Wald zu einer kleinen Lichtung. Mehrere Zelte aus Fallschirmstoff standen dort. In der Mitte brannte ein kleines abgeschirmtes Feuer, das unter dem leichten nächtlichen Sprühregen aufzischte.

„Ich mußte bei der ganzen Sache an unser Kinderspiel „Räuber und Gendarm“ denken, das

wir ähnlich oft in unserer baltischen Heimat als Jungen gespielt haben, — nur war es damals wesentlich weniger gefährlich. Leider bekam ich den Anführer nicht zu Gesicht. Eine Art von Adjutant ließ sich erst die beiden restlichen Ausweise geben, und dann die Befehle. Nun war ich also mitten im feindlichen Lager. Nach einem kargen Abendbrot, mein Pferd suchte sich mit gefesselten Vorderhufen selbst einen Futterplatz, haute ich mich in ein Zelt, in dem schon mehrere Bandenmitglieder schnarchten. Geschlafen habe ich kaum in dieser komischen Nacht.

Früh am anderen Morgen ging es raus. Nur wenig wollte derselbe „Adjutant“ von der Nacht vorher wissen, aber das genau. Meine Vernehmungserkenntnisse kamen mir zugute. Dann erhielt ich zwei andere Ausweise, eine Karte mit

Einzeichnungen und ein Schreiben mit der neuen Parole wurde ich entlassen.

An zwei Sicherungs-Maschinengewehren vorbei trabte ich leichten und frohen Herzens wieder denselben Weg zurück...

Inzwischen hatte der Bahnschutz durch Funk die neue Lage erfahren. Zwei Kompanien Verstärkung waren bereits zu dem entsprechenden Zeitpunkt in Lauerstellung gegangen, als „Genosse“ v. R. im Waldlager angekommen war. Die Gegend an den beiden Kilometersteinen war für den nichtahnenden Gegner so umstellt, daß es für die Terroristen kein Entweichen mehr geben konnte. Wie früher liefen die deutschen Wachen in der betreffenden Nacht am Bahndamm entlang. Man ließ die ersten Kundschafter der Sowjets durch, und als dann alle drin waren,

machten die Landesschützen „den Laden dicht“, wie es in der Landersprache heißt. Die Ratten saßen mit allem Drum und Dran in der Falle.

In dem sich entwickelnden Kampf haben wir den Anführer nicht mehr lebendig bekommen, aber dafür um so mehr andere Mitglieder dieser Terrorgruppe. Auf unserer Seite gab es nur einen Schwer- und zwei Leichtverwundete.

Übrigens gab es noch ein bemerkenswertes Wiedersehen, als nämlich der Dolmetscher und „Bandenführer“ sich bei der Vernehmung des Mannes etwas mehr annahm, der ihm im Waldlager die Befehle abgefordert hatte.

So wurde diese Aktion bei den Kilometersteinen 17,5 und 23 durch den Einsatz eines einzelnen Mannes ein voller Erfolg für uns.

Kriegsbericht Gert Sachs

Derna-Wasser, das Zauberwort / Rommels Spezialkompanien gewinnen Trinkwasser für die Panzerarmee Afrikas

PK. Die Sieger von Tobruk und Marsa Matruh fanden Gebirge von Blechkanistern mit der Aufschrift „Water“ — die transportablen Wasservorräte der englischen Armee in Ägypten. Doch keiner dieser Kanister erfüllte mehr seinen Zweck. Jeden einzelnen, den man nicht mehr hatte ausgießen können, hatte wenigstens ein englisches Seitengewehr durchbohrt, so daß das kostbare Naß in der Wüste versickert war. Mag anderswo der Kampf um Brot und Fleisch geführt werden — bei uns in Afrika ist Wasser wichtiger. Wir könnten wohl drei Tage hungern, wie wohl wir es nicht brauchen, aber drei Tage dursten könnten wir nicht. Und auch das brauchen wir nicht. Das Wasser ist unser täglich Brot, und mit der Zuverlässigkeit und Genauigkeit, die jede deutsche Organisationsmaßnahme auszeichnet, hat die deutsche Führung in Afrika auch für Wasser gesorgt.

Der „Wassergeneralstab“ an der Arbeit

Jede Armee führt eine Karte der eigenen Stellungen und eine Karte der Feindlage. Das Oberkommando der Panzerarmee Afrika führt außerdem eine Wasserkarte, die nicht nur für das tägliche Leben der Truppe, sondern auch für militärische Operationen von weitgehender Bedeutung sein kann. Wenn schon seit alten Zeiten der Krieg in der Wüste um Oasen und Wasserstellen geführt wird und blutige Stammesfehden immer wieder aus diesem Anlaß entbrannt sind, so nimmt es nicht wunder, daß eine moderne Armee im Wüstensand einen „Wassergeneralstab“ von Ingenieur-Offizieren und eine regelrechte Wasserversorgungstruppe braucht, um beweglich, schlagkräftig und auch gesund zu bleiben.

Während andere Menschen auf der Landkarte nach Ortschaften, Höhenzügen, Straßen suchen, interessieren den für die Wasserversorgung der Armee verantwortlichen Offizier nur die Wasserstellen, die sich übrigens in Nordafrika haargenau mit dem Standplatz der in der Karte verzeichneten „Ortschaften“ decken. Da sehen wir sie eingezeichnet, die vielen „Birs“, unter denen man kümmerliche Zisternen zu verstehen hat, oder die „Maaten“ und „Abars“, flache Brunnen von meist geringer Ergiebigkeit, und schließlich die „Sanyets“, das sind die Punkte mit regelrechten Tiefbrunnen, aus denen die Hand- oder Motorpumpe den kühlen und klaren Tropfen fördert, den wir um so höher schätzen, je seltener er ist.

Aber noch mehr zeichnet die sauber geführte Wasserkarte, aus deren Eintragungen wir ein interessantes Stück Kriegsgeschichte ablesen können: genaue Mengenabgaben in Kubikmetern und eine nach vier Stufen gegliederte Qualitätsbezeichnung. Was die Erfahrung dem Landsier in Afrika längst gelehrt hat, bestätigt hier die zuverlässige Karteneintragung: Derna-Wasser ist das Beste, und die Brunnen von Derna fließen Gott sei Dank reichlich. Wer mit dem Zauberwort „Derna-Wasser“ seine Feldflasche oder seinen Kanister öffnet, ist gern gesehener Gast in jedem Zelt und auf jedem Lastkraftwagen. Jedoch — die Wüste ist breit, und Derna ist weit — den Hauptbedarf müssen die vielen anderen Wasserstellen decken, die unsere Führung ermittelt, ausgebaut oder auch gänzlich neu angelegt hat.

Doch auch diesen Problemen ist der „Wassergeneralstab“ zu Leibe gegangen. Wir haben in Nordafrika eine Destillationskompanie, die Meerwasser destilliert und damit in Süßwasser umwandelt. Natürlich kann diese Kompanie wegen des schwierigen Destillierverfahrens nur einen kleinen Teil des Wasserverbrauches der Truppe befriedigen, aber immerhin, sie macht die Panzerarmee bis zu einem gewissen Grade von natürlichen Süßwasservorkommen unabhängig, zumal in Überbrückungszeiten beim Vormarsch, wenn der Tommy vor seiner Flucht mit stinkendem Öl die Brunnen und Wasserquellen unbrauchbar zu machen versucht hat.

Oft hört man die Frage: „Wieviel Wasser steht dem Soldaten in Afrika zu?“ Soweit es überhaupt nötig ist, Wasser zu kontingentieren, hat man seitens des Oberkommandos der Panzerarmee dafür eine Regelung gefunden. Fünf Liter, zwei davon für Trinkzwecke, drei zum Kochen und Waschen können aus den vorhandenen Wasserstellen pro Kopf gefördert werden. Wenn in besonderen Zeiten der einzelne Soldat nicht immer diese Menge zur Verfügung hat, so liegt es daran, daß es im Afrikakrieg Situationen gibt, in denen der Transport anderer Dinge noch wichtiger ist als der von Wasser. Dann heißt es zumal für die im Kampf liegende Truppe, sich teilweise nur mit einer ganzen oder gar einer halben Feldflasche von Flüssigkeit zu begnügen — ein Opfer, das gewiß hart, aber durch den hohen Preis des Sieges gerechtfertigt ist.

Europas Wasser bleibt unvergessen

Natürlich ist man unserem Wasser auch chemisch zu Leibe gegangen und kennt seine Zusammensetzung genau. Während jedes normale deutsche Leitungs- oder Brunnenwasser bis zu 50 Milligramm Kochsalz je Liter enthält, gibt es in der Wüste keine Wasserstelle mit nicht mindestens dem fünffachen Salzgehalt. Derna-Wasser, unser höchstes Labsal, enthält 250 Milligramm Salz, während unter ungünstigsten Verhältnissen sogar ein Salzgehalt von viertausend Milligramm in Kauf genommen werden muß. Europas Wasser bleibt uns unvergessen, und es gibt keinen deutschen Soldaten in Afrika, der nicht manchmal davon träumte, daheim ein volles Glas kühles, reines Wasser als Festtrunk an die Lippen zu setzen.

Unter der Sonne des Orients, die auf Ägyptens Wüste herniedersticht, gedieh das jüdische Märchen von Moses, der mit einem Stock an den Fels schlug und somit eine sprudelnde Quelle eröffnete, die man heute noch in der Gegend von Suez dem Reisenden gegen mäßiges Trinkgeld vorzeigt. Wir verzichten auf den jüdischen Traum der mühelos erworbenen Lebensgüter und verlassen uns auf die eigene Kraft, aus den gegebenen Verhältnissen das Menschenmögliche heranzuhohlen.

Wir wissen auch, daß die Führung der deutschen Truppen in Afrika die Waffe Wasser nicht übersteht und alles daransetzt, die lebensnotwendigen Bedürfnisse aus diesem Gebiet zu befriedigen. Was wir entbehren müssen, entbehren wir unter dem harten Zwang der Notwendigkeit mit Einsicht; was wir genießen können, genießen wir mit doppelter Freude.

Kriegsbericht Ernst Günter Dickmann

Vom Sickergraben zur Feldflasche

So wichtig das Thema Wasser unseren Afrikanern auch ist, so ahnen sie doch nicht, welche Mühe seine Auffindung, Förderung und Aufbereitung macht, ehe sie es an einer Zapfstelle in ihre Feldflasche rinnen lassen. Und du, deutscher Leser in der Heimat, der du nur einen Wasserhahn oder einen Pumpenschwengel zu bedienen brauchst, um klares, perlendes Naß in köstlicher Fülle fließen zu sehen, denke einmal an die Kameraden in Afrika, an ihre Sorgen um Wasser, um zu begreifen, daß die uns am selbstverständlichsten anmutenden Himmelsgaben die wertvollsten sind. Wasser und Brot, sind sie denn etwas so Kärgliches, wie wir leicht wegwerfend zu sagen pflegen? Nein, sie sind Reichtum und Glück. Man muß sie nur einmal entbehrt haben, um sie zu schätzen. Die deutschen Männer in Afrika wissen davon zu berichten.

Eine Wasserversorgungskompanie setzt sich zum größten Teil aus reinen Fachleuten zusammen. Wir finden in ihr Ingenieure, dazu Wasserbautechniker, Bohrmeister, Elektrotechniker für die Pumpen, Schlosser für Werkstatt und Gerät, Erdarbeiter. Die Heimat hat der Wasserversorgungstruppe für Afrika die besten und modernsten Maschinen und Gerätschaften mitgegeben, damit keiner von Rommels Soldaten zu dursten braucht, damit kein Fahrzeug wegen Wassermangels unbrauchbar wird, kein Lazarett die für die sanitäre Versorgung erforderlichen Wassermengen entbehren soll. Daher haben wir in Afrika Bohr- und Pumpenanlagen, die eine Tiefe bis zu hundert Meter erreichen und somit auch dem trockensten Landstrich Wasser abzurufen in der Lage sind.

Doch vor allem bedient sich die Wasserversor-

gungstruppe der Panzerarmee Afrika der bereits vorhandenen Wasserstellen, die sie reinigt und neu in Betrieb setzt, so daß selbst kleinste Araberbrunnen kurz nach ihrer Auffindung genießbares — d. h. in Afrika muß ausnahmslos jedes Wasser abgekocht werden — Süßwasser spenden. In den Dünen am Meer entstehen außerdem sog. Sickergräben, tiefausgeschachtete und abgedeckte Gräben, die häufig schon nach kurzer Zeit und in erstaunlich geringer Tiefe für die menschliche Ernährung brauchbares Wasser abgeben. Die Wünschelrute ist aus Afrika verbannt, man braucht sie nicht. Denn die beste und zuverlässigste Wünschelrute ist das fachliche Können der Soldaten von der Wasserversorgungskompanie. Dieses Können ist für die Truppe unentbehrlich und seine Anwendung im soldatischen Dienst gerade in Afrika von unschätzbarem Wert. Daß diese Männer Soldaten wie alle anderen auch sind, haben sie in mancher schweren Stunde beweisen müssen, nicht zuletzt im Vorjahr, als sie mit der Waffe in der Hand das eingeschlossene Bardia verteidigten halfen und sich viele von ihnen das Eiserne Kreuz verdienen konnten.

Meerwasser ist seines hohen Salzgehaltes wegen ungenießbar. Oh, wie oft haben dies wohl die deutschen Soldaten in Afrika beklagt, wenn sie ihr Auftrags aus der dürren Wüste ans Meer führte und sie angesichts der endlosen blauen Flut gern das ganze Meer für einen Becher voll Trinkwasser hingegeben hätten. Was nützt uns die schönste Brandung, die uns schäumendes Naß an den Strand wirft, wenn wir dursten müssen?

Bekanntmachung

Der Personalausweis Nr. 4253, die Spirituskarte Nr. 4253 und die Seifenkarte Nr. 4253 des Arztes Mieczyslaw Orłowski, geb. 25. Dezember 1872, ausgestellt von der Gesundheitskammer im Generalgouvernement, werden hiermit für ungültig erklärt.

Distriktsgesundheitskammer Warschau

Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Front-

berichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 16.00: Musik. 18.00: Nachrichten für das Generalgouvernement. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8—9 und 2—6.

TAUSCHE

3-Zimmerwohnung, neuzeitlich, im deutschen Viertel (Warschau, Okragstraße), gegen ähnliche im polnischen Viertel. Warschau, Fernruf 740 61. 3255

Gelegenheitskäufe MÖBEL

gut und preiswert empfiehlt: MOBELGESCHAFT Warschau, Neue Welt 34 (im Hof).

Farbaufnahmen

(Glasbilder, Diapositive), Landschaft, Baudenkmäler, Volkstrachten, Aufbau aus allen Teilen des GG von Fotografateuren zu kaufen gesucht. — Angebote an die Regierung, Hauptabteilung Propaganda. — Krakau Klippemarkt 4, Zimmer 505.

Der verlorene Dienstausweis des Gewerbeaufsichtsbekannt, ausgestellt am 9. April 1940 von dem Amt des Gouverneurs des Distrikts Krakau auf den Namen des Dipl.-Ing. Sigismund Pulawski, wird hiermit für ungültig erklärt.

Der Ausweis 146/41, ausgestellt von Bezirksamt Modra (Slowakei) auf den Namen Emilie Förster, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

TRAG- u. FAHRBARE MECHANISCHE SCHROTLEITER

mit automatischer Bremse

Zum raschen und sicheren Beladen v. Rollwagen, Autos, Waggons, Laderampen.

"JANGOS" J. GOSIEWSKI

W-u. DIUSA Str. 62 I B 66-99

Soeben erschienen! Unentbehrlich für Behörden, Wirtschaft und Industrie!

Handbuch für den Zollverkehr des Generalgouvernements

Im Auftrage der Regierung des Generalgouvernements herausgegeben von Regierungsrat Dr. Bolder, Zollrat Fr. Krause u. Zollrat Maseberg 492 Seiten — Gebunden Złoty 64.—

Inhalt:

- Teil A Zollrecht (Verordnungen — Durchführungsbestimmungen — Anordnungen)
- Teil B Einführungsbestimmungen (Winke für die Einfuhr — Tarif — Anhang)
- Teil C Tarifverläuterungen und Tarifentscheidungen zum Einfuhrzolltarif
- Teil D Stichwortverzeichnis zum Einfuhrzolltarif
- Teil E Ausfuhrbestimmungen (Winke für die Ausfuhr — Tarif)
- Teil F Tarifverläuterungen und Tarifentscheidungen zum Ausfuhrzolltarif

Zu beziehen durch die:

Krakauerstraße 15 — Neue Welt 12 — Künstlerstr. 2

Pfandverkauf

Am 15. August 1942, 10 Uhr, versteigere ich in der Dzikastraße 15 in Warschau 10 000 kg Antimonpräparat „WYKAN“.

Meyer, Obergerichtsvollzieher bei dem Deutschen Gericht.

Verdunklungsrollos

zu amtlich festgesetzten Preisen liefert kurzfristig

Dipl.-Ing. W. Śliwiński Lemberg Seminariumstraße 14/1 St. Fernruf 223 48

WANZEN

samt Brut werden mit für Webstoffe und andere Gegenstände gänzlich unschädlichen Gasen radikal vertilgt.

KONZESSIONIERTE INSEKTENBEKÄMPFUNG- und DESINFIZIERUNGSANSTALT

A. MARCINKOWSKI Warschau, Prostastraße 40, Fernruf 11 35 29.

Der Pferdekönig

Erinnerung an ein Erlebnis aus der Knabenzeit - Von Georg von der Vring

Im Jahre 1900 gab die Post jene Jahrhundertkarten heraus, auf denen man die Jahreszahl in einer strahlenden Sonne erblickte. Alle Leute freuten sich damals auf das neue Jahrhundert. Ich erinnere mich genau an jene Silvesternacht, zehn Jahre war ich alt — alle waren wir voll Spannung, was geschehen würde. Die Glocken läuteten ihre halbe Stunde zu Ende. Schüsse knallten in allen Straßen. Aber etwas Besonderes ereignete sich nicht.

Gleichzeitig mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das neue Postgebäude fertig. Es steht am Ende unserer Straße, ein prunkvoller Bau mit Türmchen, die mit glasierten Ziegeln in der Farbe von Brustkaramellen gedeckt sind. In das riesige Dach sausen aus allen Richtungen die Drähte, um sich an der anderen Seite wieder ins Weite zu zerstreuen. Oben auf der Vorderfront, hoch über dem blauen Briefkasten, schwebte ein schwarzer Adler, und er steckte eine rote Zunge aus dem Schnabel.

Wohl das älteste Haus unserer Straße war das des Herrn Böning, Fuhrgeschäft und Milchverkauf, ein Doppelgebäude mit Ziegelbedachung und mit einem weiten Hof voll Wagen aller Art. Drinnen im Wohnhause erblickte ich über der Küchentür den holzgeschnitzten und bemalten Kopf eines Schimmels mit rosa Wüstern. Er wendete sich traurig zur Seite, riesenhaft aus der hohen Wand heraus: O Königstochter, daß du gangest...

Die Königstochter hieß Insine Böning. Wir Kinder liebten sie und fanden sie überaus schön; sie hatte einen kleinen Buckel und ist jung gestorben. Sie war die Königstochter in allen Spielen, trug ein Samtkleid mit Spitzen darüber, hatte helles, dünnes Haar und sang mit ihrer kleinen Vogelstimme in unseren Reigenliedern. Alle Pferde im Stall liebten sie.

Ihr großer Bruder hieß Friedrich, ein junger Mann ohne Tadel, mit krausem Blondhaar und herrlichen Zähnen, der allezeit fröhliche König der wilden Pferde, die er auf die Weide ritt. Einmal setzte er mich auf ein dickes Arbeitspferd, so daß ich dessen heißen Rücken durch meine Hose brennen fühlte. Einmal rettete er meinen Freund Hans aus dem Wasser; er ließ sein Gespann auf der Straße stehen und kam zum Graben gerannt, in welchem Hans wie ein pfeifender Dampfer auf dem Rücken dahintrief. Hansens Mutter, Frau Müller-Hayessen, überreichte ihm als Dank eine goldene Nadel mit einem Kleeblatt. Einmal, vielleicht 1904, war er Soldat, ein grüner Jäger aus Bitsch im fernen Elsaß; da stieg er bei uns aufs höchste.

Und auch mich hat der Pferdekönig gerettet, genau im Jahre 1900, als dies Jahrhundert begann, das so viele junge Männer nötig hatte. Es hing mit diesem Juwel von Post zusammen und geschah so: An einem Herbstabend des genannten Jahres vertraute mir der Großvater einen Brief an, ich sollte ihn rasch in den Postkasten werfen. Ich ging ungern, denn ich würde die Minuten, die mir noch vor dem Schlafengehen blieben und die ich den letzten Seiten meines Briefmarkenalbums (Australien und Polynesien) zugeordnet hatte, verlieren; doch sprang ich eilig durch den kühlen regendurchflirten Abend der Post zu. Die Straße lag finster und still, ich begegnete niemandem. Ich erreichte den neuen Kasten, der fast als eine kleinere Wiedergabe seines Gebäudes, ein Staatshaus in Blau, gelten konnte, hob die Klappe und schob den Brief ein. Als ein gründlicher kleiner Mensch wollte ich nachprüfen, ob der Brief gefallen sei, steckte ich also die Hand durch den Spalt; fühlte ihn nicht mehr, und — da geschah es. Als ich nämlich die Hand zurückzuziehen

wollte, ging es nicht. Die Hand saß fest. Da drinnen hinter der Klappe gab es, wie sich herausstellte, eine moderne Fangvorrichtung, die wohl den Inhalt des Kastens vor Dieben sichern sollte. Diese Vorrichtung, ein schmales scharfes Blech, hielt meine Hand fest. Ich versuchte vorsichtig, freizukommen; aber es gelang nicht. Das Blech war scharf, und es schnitt. Sodann versuchte ich es mit einem Ruck. Aber das tat weh, es riß, so daß ich es wieder aufgab und überlegte. Mir fielen die australischen Marken ein, zu denen ich gern rasch zurückgekehrt wäre. Darauf probierte ich, die Finger seitlich herauszuschlingeln; ohne Erfolg; schließlich mit wütender und verzweifelter Gewalt.

Entsetzlicher Schmerz! Und die Hand saß fest. Sie blutete jetzt, das Blut rann von den Fingern in den Kasten hinein und verschmutzte gewiß Großvaters Brief. Ich war gefangen, das begriff ich mit steigender Angst, vom Maule des Kastens schmerzhaft gehalten, am Fuße der riesigen Post, die mit ihrem jetzt unsichtbaren Adler in den naßen Abend auftrat. Ein Knabe von zehn Jahren, der ohnehin unter der Vorstellung litt, es sei das Dunkel von Mächten bewohnt, welche lauerten, lautlos die Winkel ausfüllten und auf eine Gelegenheit warteten — hier war er gefangen.

Ich habe bestimmt nicht länger als eine Viertelstunde in der Falle des Briefkastens gesessen. Aber dies Stehen in der finsternen, regendurchsprühten Straße, die schmerzende Hand empor, ist mir als sehr lang erschienen. Es rettete mich der Pferdekönig. Er kam mit einer Fuhrre Sand vorbeigefahren, unter einer Zeltbahn sitzend, mit der baumelnden Laterne zwischen den Speichen der Räder. Ich hörte ihn durch die Nebenstraße herankommen und schrie, so laut ich konnte. Da vernahm er über das Getöse der Räder meine Stimme, hielt und stieg ab. Weil ich aber ja festsah, ging er und schellte beim Postdirektor. Nach einer Weile kam er mit dem

Direktor, der einen Regenmantel überzogen hatte. Dieser fragte: „Sie kennen den Jungen, Herr Böning?“ „Ja“, antwortete Friedrich, „er wollte gewiß nicht stehlen.“

Der Direktor öffnet die untere Verschlussklappe des Kastens, nahm die Briefe heraus, griff empor und drückte gegen die Platte. Wieder schmerzte es arg. Dann aber war ich frei.

Friedrich hatte inzwischen die Wagenlaterne geholt, und nun besahen sie den Schaden: die Briefe waren voll Blut. Als sie aber meine Hand erblickten, erschrocken sie. Der Pferdekönig sagte unwillig:

„Recht ist es nicht, das da!“ Der Direktor erwiderte: „Diese kleine Blechplatte ist uns als ein Versuch empfohlen worden, aber ich sehe ein, daß sie sich nicht bewährt. Ich werde anordnen, daß die Vorrichtung entfernt wird.“

Er sagte Guten Abend und ging. Friedrich setzte sein Gespann in Bewegung, und wir schritten die Straße hinunter. Ich war in diesem Augenblick sehr froh. Wir sprachen nicht viel. Meine einzige Sorge war, daß jemand von meinem Erlebnis erführe. Es würde genügen, wenn der Direktor das Blech entfernen ließ. Und wenn man mich wegen meiner Hand fragte? Ich nahm mir vor, zu sagen, ich sei gefallen. Wir wünschten einander Gute Nacht, und Friedrich bog mit dem Gespann auf den Wagenplatz.

Das war unser Pferdekönig. Er ist 1914 beim Vormarsch gefallen. Hans, den er aus dem Graben gerettet hat, ist über Somme-Py abgestürzt. Heute gibt es in dem alten Haus, das dem unseren gegenüberliegt, keine Pferde mehr. Niemand fährt hier wie einst, in weißen Handschuhen, Tressen am Hut, die Brautpaare zur Kirche, mit den feurigen Pferden, auf deren Häuptern silberne Sterne in der makellosen Sonne blitzen.

Vor einem Ehrenmal

Von Georg Büsing

Der Himmel ist tiefblau, der Rasenplatz grün, die Bäume zeigen ihre ersten lichten Blätter. Ein Tag voller Sonne und froher Bewegung. Nur das Ehrenmal, das an der Stirnseite des Dorfes steht, das Ehrenmal der fünfundsiebzig, die im Weltkrieg geblieben, ist erst auch an diesem Tag, hat seine ewige stumme Unverrückbarkeit.

Du stehst eine Weile im stillen Gedenken. Und während du stehst, marschierst vor dem schweigenden Mal der Toten eine Schar von Jungmädels auf. Hell leuchten ihre weißen Blusen, das Kommando der Führerin singt wie ein Glockenton über dem Platz. Die lustige quirlende Gesellschaft schwirrt auseinander und beginnt gleich darauf mit den Freübungen.

Du stehst voller Entzücken da und lächelst. Makellos schlank und gesund sind all die jungen Mädchenleiber in den knappen Uniformen, und ihr Beugen und Wiegen, das Heben ihrer Arme und das rhythmische Schwingen der Keulen ist restlos erfüllt von der jubelnden Hingabe an diesen Tag und von der ewigen Kraft des Lebens.

Von der ewigen Kraft des Lebens, so ist es. Du stehst da und schautst. Und während du schautst, ist es plötzlich, als löse sich die Strenge des Ehrenmals auf, als träten die Fünfundsiebzig, die einmal für Deutschland fielen, aus dem grauen Stein noch einmal an, formierten sich über den Platz, bis sich über jedem hellen Mäd-

chenkopf ein Gesicht aufhebt, ein längst verklungenes Gesicht unter einem grauen Stahlhelm.

Und doch verändert sich das frohbewegte Bild nicht. Kein Schatten steigt auf und keine Dunkelheit verhält das strahlende Licht des Tages. Du weißt nur wieder einmal, daß all das Schwere und unabwendbar Große, was in dem Opfertod der Fünfundsiebzig beschlossen liegt, sich hier in der leuchtenden Schar der Mädels zu Licht wandelte und zu der Kraft des ewigen Lebens.

Eingeschlagen

Der berühmte Philosoph und Psychologe Wilhelm Wundt (1832 bis 1920) hatte trotz seines eintönigen Vortrages stets ein sehr wohlgefülltes Auditorium, weil er eben inhaltlich fesselte. Er selbst kannte die Schwäche seiner Rednergabe und machte sich manchmal darüber lustig. Als er einmal seine Auffassung über das Verhältnis von Leib und Seele vor der lauschenden Schar der Studierenden entwickelte, brach draußen ein heftiges Gewitter los. Plötzlich gab es einen gewaltigen, kurzen Schlag, und mehrere Studentinnen schrien entsetzt auf.

„Ich glaube, meine Damen“, wandte der Philosoph sich gleichbleibend ruhig nach der Richtung, woher die Schreie gekommen waren, „meine Beweisführung hat eingeschlagen!“

Nach befreiendem Lachen dozierte er weiter wie vorher. gn.

Herzog Karl der Kühne oder Gemüt und Schicksal

Roman von Werner Bergengruen

56

„Glauben Sie, mein Herr, daß der König Ihnen die Wahrheit gesagt hat?“

„Nun, es war freilich gerade zu der Zeit, da er sich um die Verlängerung des Waffenstillstandes bemühte. Aber was wollen Sie? Nehmen wir getrost an, es verhielte sich so, wie der König behauptet, denn Herzog Karls Verhalten zu Ihnen gibt ja der Darstellung des Königs ein nachträgliches Recht. Vielleicht ist es unter Menschen nicht wohlgetan, die Frage nach Wahrheit oder Unwahrheit allzu unumwunden zu stellen.“

Campobasso dachte ein wenig nach und sagte dann lebhaft: „Ich möchte nicht mißverstanden werden. Sie müssen mich nicht für rachsüchtig halten. Ich gebe zu, es hat mich verdrossen, daß Herzog Karl mir vor Neuh einmal eine unangenehme Szene gemacht hat, und noch dazu im Beisein meiner Leute. Aber schließlich hätte sich das vergessen lassen. Nein, mein Herr, dem Könige habe ich jenes Angebot nicht deswegen gemacht. Aber ich verstehe Herzog Karl nicht, und das wird mir unbehaglich. Was will er? Kann das, auf die Länge gesehen, noch ein hübsches Ende nehmen? Ich liebe es, sicher zu gehen.“

„Seien Sie überzeugt, daß wir für Ihre Motive alles Verständnis haben,“ antwortete Chiffon mit einer verbindlichen Neigung des Kopfes. „Ich bin gern erbötig, weiter beim König zu vermitteln. Ich nehme an, er wird bereit sein, Ihnen ein Jahrgeld auszusetzen. Auch Herzog René wird Ihnen zu seiner Zeit seine Erkenntlichkeit beweisen. Im Augenblick könnte es freilich noch Schwierigkeiten haben.“

„Das macht nichts. Man muß an die Zukunft denken, mein Herr, Ihr Herzog gefällt mir. Er hält sich an das Erreichbare. Vielleicht hat er noch einmal Glück. Und wenn die Umstände späterhin danach sein sollten, — die Grafschaft Bitsch wird keinen Hinderungsgrund bilden. Sie

werden mich jederzeit bereit finden, dem Grafen von Bitsch seine Besitzungen zurückzugeben, vorangesetzt, daß Herzog René mich anderweitig entschädigt.“

„Man muß sicher gehen,“ wiederholte er nach einer Weile. Dann erhob er sein Glas. „Ihr Wohl, mein Herr, und das Ihres Souveräns! Versichern Sie Herzog René meiner dienstwilligen Ergebenheit. Und bleiben wir in Verbindung.“

Die zwei Parteien

Campobasso war bereits wieder abgereist, als René um die Abenddämmerung in Joinville einritt; er schwankte im Sattel vor Erschöpfung. „Lebt die Großmutter noch?“ rief er seiner Mutter zu, als er sie vom Schloßhof aus am Eckfenster erblickte. Sie nickte, und René erschrak über die Wildheit ihres Ausdrucks. Er lief die Treppe hinauf, sie stürzte ihm entgegen und riß ihn an sich wie einen Geliebten.

„Kind, mein Kind, es ist ja alles deinetwegen! Versprech mir, daß du mir folgen wirst! Komm, ich will dir alles erklären.“

Die Großmutter, welche ausgedehnte Ländereien in der Normandie und im Orléanais besaß, hatte vor einigen Jahren ein Testament zu René's Gunsten gemacht. Jetzt, in ihrer Krankheit, hatte sich, fast schon außerhalb ihres durchlöchernten Bewußtseins, jener wichtige und geheimnisvolle Vorgang ereignet, den ein Beobachter zunächst nicht gewahrt, später nicht begriff oder doch nicht anerkennt, weil solche Anerkennung jedes Leben erniedrigen müßte: sie hatte die Partei der Lebenden verlassen und sich zu der Partei der Toten begeben. Die Toten haben kein Verständnis für die Wichtigkeit der Feldbestellungen, an deren Ernten die Lebenden sich sattessen werden. Den Toten ist es gleichgültig, wer in Nancy residiert — genug, daß es ein Lebender ist, — aber viel ist den Toten daran gelegen, daß ihre Zeit im Fegfeuer gemindert werde. Kurz, die Großmutter hatte beschlossen, ein neues Testament zu machen, das ihren gesamten Besitz unter Kirchen, Klöster und mildtätige Fundationen verteilen sollte.

Die Lebenden haben starke Kräfte und versplittern sie auf hundert kleine zerrüttende Dinge. Die Kräfte der Toten sind gekürzt, aber sie pressen sie in einen einzigen Strahl, der beharrlich gegen die gleiche Widerstandsstelle prasselt.

„Liebe,“ sagt die alte Frau, die nichts als ihren Namen schreiben kann (denn zu ihren Zeiten hat man junge Damen noch nicht mit unnützen Künsten geplagt) zu ihrer Schwiegertochter, „Liebe, schicke mir doch den Pfaffenhofen, er soll mir ein wenig vorlesen.“

Drosselchen wundert sich, denn die entkräftete Schwiegermutter hat diesen Wunsch seit Wochen nicht mehr gehabt. Jetzt freilich steht in ihrem kleinen strengen Gesicht ein Ausdruck von überraschender Zähigkeit.

Pfaffenhofen kommt mit dem Buch und liest. Nach einer Weile begegnet Drosselchen ihm auf dem Gange. Er ist wieder unterwegs zum Krankenzimmer und trägt Schreibgeräte, die er vor Drosselchen auf dem Rücken verstecken will.

Drosselchen horcht an der Tür. Die Alte murmelt halblaut und mit langen Pausen. Drosselchen versteht kein Wort. Nur einmal hört sie ihre Schwiegermutter ungeduldig und mit Mühe rufen:

„Haben Sie? Haben Sie? St. Hilaire... die Fischereirechtigkeit von Clivieux... nein, nicht Clisseux... Clivreux!“

Bald darauf kam Pfaffenhofen heraus. Das Schreibzeug hatte er drinnen gelassen.

„Nun, haben Sie vorgelesen?“ fragte Drosselchen, die zufällig aus dem Musikzimmer trat.

„Ja, ja, vorgelesen,“ sagte Pfaffenhofen eifrig. „Sie haben ja Tintenflecke an den Fingern, mein Lieber. Hat meine Schwiegermutter Ihnen diktiert?“

„Ja, ja, diktiert,“ stammelte er und wollte weiter.

Die Alte hatte ihm strenge Geheimhaltung eingeschärft, allein Drosselchen schleppte ihn in ihr Zimmer und war bald unterrichtet. Sehr weit war die Arbeit heute nicht gediehen, weil erst die herkömmlichen Anrufungen Gottes und der Heiligen und die Segenswünsche für die Hinterbliebenen niederzuschreiben waren. Bei

Weißer Rosse

Von Alfred Biehler

Edelweiße Rosse seh zu zweit ich traben, silbergrau sie Schweiß wie Mähne haben, aus den Nüstern schnaubt des Lebens Farbe und die Leiber tragen Sporn und Narbe.

Mit den sehnenharten Klauenhufen wiehern sie die Steppen überrufen, ledig jeden Rittes und Beschwerde, ungezügelt, fohlenhalt der Erde.

Wie die Klumpen unter Tritten fliegen, Schaukelleiber sich durch Gräser wiegen, dröhnt es donnernd unterm Schwergewichte, flammt im Auge, sprüht dir im Gesichte.

Flockenschaum des Mauls hat dich getroffen und so siehst du deine Welter offen, die dich tragen wie auf Federfüßen, fern der Schwachheit, kraftvoll ins Entzücken!

Bier oder Wasser

Mein Sohn spielt mit der vierjährigen Tochter eines benachbarten Bauern am Trog der Viehtränke. Es ist noch kein Jahr her, daß er aus dem Norden in die Allgäuer Berge kam, aber sein heimatliches Bremsich behauptet sich noch unverfälscht neben den schwäbischen Kehlauten und gemühtlichen Vokalverschiebungen der Spielgefährtin. Die beiden halten kleine grüne Flaschen unter den niederplätschernden klaren Wasserstrahl und trinken sie genussreich leer.

„Was trinkt ihr denn da?“ frage ich. „Das ist Bier“, versetzt er („Aha“, denke ich, das erste Anzeichen einer Phantasie, die zum freundlich gefährlichen Selbstbetrug der Illusion führt.“) Schon aber gießt er den Rest aus der Flasche weg und fährt fort: „— aber es schmeckt wie Wasser.“ Und gleich wird die Flasche neu gefüllt.

Nachdenklich gehe ich weiter. Ich bin zufrieden. Eine Phantasie, die das Wirkliche zwar erkennt, sich ihr Gebilde dadurch aber nicht zerstören läßt — vielleicht ist das die rechte Lebensgestalterin. K. L.

Denken und Raten

Kapsel-Rätsel: Appenzell — Handwerker — Artillerie — Solothurn — Lombardei — Orange — Göttingen — Panorama — Ingenieur — Santander — Brigade — Romanze — Arsenik — Shakespeare — Ornament sind kleinere Wörter eingekapselt. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort.

Auflösung aus Folge 189

Silbenrätsel
1. Siebenbürgen, 2. Elisabeth, 3. Nanni, 4. Dresden, 5. Ernestine, 6. Erzieher, 7. Iowa, 8. Nieswurz, 9. Epikur, 10. Nitroglyzerin, 11. Dieselmotor, 12. Unna, 13. Meistersinger, 14. Mühle, 15. Emental, 16. Nansen, 17. Uranus, 18. Nachhut, 19. Dahlembach.
Sende einen Dummchen — und einem zweiten ihm nach.



Bei Verbrennungen und Verbrühungen zur ersten Hilfe:
Vasendol
Wund- u. Brandbinde

der Vergebung von Besitztümern mußte sorgsam die fürbittende Kraft jedes einzelnen Heiligen und Kirchenpatrons abgewogen werden. Die alte Gräfin war bald erschöpft, hatte Pfaffenhofen entlassen und für den nächsten Morgen zur Fortsetzung bestellt.

Drosselchen sagte dem verschüchterten alten Manne kein einziges unfreundliches Wort. Aber sie gab ihm Abendweiden und am nächsten Tage in der Morgensonne ein kräftiges Laxierpulver, das ihn lahmlegte. Er lag stöhnend in seinem Bett; bei ihm saß ein Kammerdiener, redete ihm ehrerbietig zu und machte ihm heiße Umschläge. Drosselchen war fest entschlossen, die Dosis zu wiederholen, sobald es nötig werden sollte.

Sie ließ Chiffon zu sich bitten. „Chiffon,“ sagte sie feierlich, „ich weiß, daß Sie meinen Sohn lieben. Werden Sie sich dazu gebrauchen lassen, seine Zukunft zu veraten?“

Chiffon, der den Szenen der Gräfin mißtraute, sah sie erwartungsvoll an.

„Meine Schwiegermutter will René enterben. Versprechen Sie mir in die Hand, daß Sie ihr keine Sekretärin tun werden.“

Chiffon sagte es lächelnd zu.

Jeanne, René's Schwester, und die jüngste Yolande wurden in der Morgenfrühe auf einen entfernten Gutshof geschickt.

„Es ist für ein so kleines Kind schädlich, in einem Hause zu sein, wo ein alter Mensch stirbt,“ erklärte Drosselchen bestimmt. „Eine so gute Mutter wie du hat das sicherlich auch schon erwogen, Yolande wird dir Gesellschaft leisten, Kleine.“

Sie küßte ihre Schwiegertochter auf die Stirn. Jetzt gab es nur noch einen Schriftkudigen, welcher der Großmutter zugänglich war, nämlich den Père Martin, Priester der zum Schloß gehörigen Kirche St. Laurent.

„Drosselchen!“ sagte die Großmutter klagend, ohne den Kopf von den Kissens zu heben, unter denen das angefangene Testament lag, „Drosselchen, es geht... es geht... zu Ende. Père Martin!“

(Fortsetzung folgt)



In den siegreichen Kämpfen im Osten gab sein Leben für Deutschland am 26. Juli 1942 im Alter von 19 Jahren unser geliebter, einziger Sohn und Bruder

LUTZE

HERWARTH von BITTENFELD

Unteroffizier und Offizieranwärter
In einem Panzer-Grenadier-Regiment, eingeeignet zum Eisernen Kreuz II. Klasse.
Breslau, 13, Steinstraße 16, I.

Eberhard HERWARTH von Bittenfeld
Generalmajor und Kommandant eines Flughafenbereichs im Osten, Ulrike HERWARTH von Bittenfeld geb. von Kyaw,
Inmarie HERWARTH von Bittenfeld



Tieferschütterter erhielten wir die Nachricht, dass unser einziger und hoffnungsvoller Sohn

Lothar

im Alter von fast 21 Jahren am 26. Juli 1942 im Osten den Helden- todt für Führer, Volk und Vaterland gefunden hat.

Blumberg (Bez. Postdam),

Zurawica den 4. August 1942. (bei Przemysl),

In stolzer Trauer

Erich Thielmann, Reichsbahn- sekretär und Frau Emmy, geb. Drawert.

Nachruf

Durch einen Unglücksfall wurde uns am 6. August 1942 unser Gefolgschaftsmitglied, der stellvertretende Leiter der Kreisstelle Hrubieszow

Pg. Karl Harzendorf

entrisen. In fast zweijähriger unermüdlicher Aufbauarbeit hat der Verstorbene unter schwierigsten Verhältnissen seine ganze Kraft und sein Können in den Dienst unserer Sache gestellt. Die landwirtschaftliche Zentralstelle verliert in ihm einen ihrer treuesten Mitarbeiter, die Gefolgschaft einen lieben Arbeitskameraden. Er wird nicht vergessen werden.
Krakau, den 7. August 1942.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates, der Vorstand und die Gefolgschaft der Landwirtschaftlichen Zentralstelle

1 LKW

1,5 to mit 3-to-Anhänger

somit auf längere Zeit zu vermieten ohne Fahrer und ohne Brennstoff. Anfragen unter „Nr. 3135“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

STELLEN-ANZEIGEN

Offene Stellen

Verkäufer der Lebensmittelbranche mit gutem Deutsch gesucht. Angebote unter „Nr. 6277“ an „Ruch“, Warschau, Bahnhofstraße 32.

Mehrere Zimmermeister oder Zimmerpoliere mit deutschen Sprachkenntnissen zur Montage von hölzernen Hallenbauten im Distrikt Galizien gesucht. Suka-Silo-Bau Heinrich Kling, Lemberg, Postfach 193.

Industriebetrieb in kleinerer Stadt im Kreise Jaroslau sucht zum baldmöglichsten Eintritt kaufmännisches Angestellten, der mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist. — Deutsche Sprachkenntnisse Bedingung. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „Nr. 3107“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Großes Industrie-Werk im GG sucht Schachtmeister für Straßenbau, der die Kalkulation beherrscht und der polnischen Sprache mächtig ist, sowie 2 Maurer-Polierer für den Hoch- und Tiefbau. Kenntnisse der polnischen Sprache in Wort und Schrift sind erwünscht. Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind zu richten unter „Nr. 3029“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Staatliches Sägewerk Zawoj, Post Kalusch, nimmt per sofort **Maschinenschlosser** mit **Sägewerkpraxis**, der gleichzeitig tüchtiger Automechaniker ist, auf. Nur ganz erstklassige Kräfte kommen in Betracht. Dienstwohnung vorhanden. 3086

Maschinist, der vertraut ist mit Baumaschinen und Röhlmotoren u. auch Schweißarbeiten verrichten kann, sofort gesucht. Zusatzverpflichtung wird täglich gewährt. Bauunternehmung Erich Pixberg, Lemberg, Herbststraße 5a.

Für mein Gefolgschaftsheim in Lemberg, suche ich zum 15. August 1942 **2 Hausangestellte** (Volksdeutsche) Persönliche Vorstellung erwünscht. **Heinrich Köhler**, Straßen- u. Tiefbauunternehmung **Lemberg**, Kirschenstr. 17, (früher Czeresniowa), 3116

Wir übernehmen Fotoarbeiten

zu mäßigen Preisen. Lieferzeit kurzfristig. — BRILLEN-LEITNER, Optik-Foto, Kattowitz OS, Grundmannstraße 7, Fernruf 348 55.

Reproduktionen, Phototechnische Vervielfältigungen, Maßstäbliche Vergrößerungen oder Verkleinerungen von

Plänen, Karten Zeichnungen

auf Phototransparent. Spezialist für Großflächen (100x150 cm). Neuzeitliche Maschinelle Licht- und Photopapier „ALUNA-REFLEX“, Kattowitz, Blücherplatz 2, Fernruf 301 35.

Holzfasern

Wollplatten im Original-Fabrik-Maß 3.00x1.70 m, 13 mm stark, mehrere Wagons, in größeren Posten ab Lager Generalgouvernement zu verkaufen. Angebote unter „Nr. 3237“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Briefmarken

Schöne Auswahl empfiehlt **Getryd**, Krakau — Zakopaner Str. 8, Ruf 234 78.

Zum sofortigen Dienstantritt für unsere Hochbaubau werden gesucht: **2 Bauführer**, **1 Angestellter** (e) für Registratur, **2 Techniker für Kalkulationsabteilung**, **1 polnischer Koch** (Küchen) für Kasinobetrieb. Bewerbungen mit handgeschriebenen Lebenslauf, einem Lichtbild sowie Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins sind an die Personalabteilung der Baugesellschaft Galizien mbH., Lemberg, 29. Juni-strasse 19 zu richten. 3021

Ingenieur für Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Installationsanlagen von deutscher Firma mit Sitz in Krakau gesucht. Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen u. Eintrittstermin an J. Wolfferts, Krakau, Postfach 242. 3018

Junge Direktions-Sekretärin für Stenographie und Schreibmaschine, deutsch und polnisch, in gut bezahlte Stellung per sofort gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unter „N. 88598“ an die Warsch. Ztg., Warschau, Marschallstr. 3.

Gesucht: Bautechniker, Ingenieure für Hochbau, **Stenotypistinnen** u. eine **Telefonistin**, alle mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen. Antritt baldmöglichst erwünscht. Schriftliche Bewerbungen oder persönliche Vorstellung: Der Stadthauptmann in Lemberg, Treuhänd-Grundstücksverwaltung, Lemberg, Wallstrasse Nr. 11-11a. 3127

Wir suchen zum sofortigen Antritt **Reichs- oder Volksdeutschen**, möglichst mit polnischen Sprachkenntnissen, als **Assistenten** des Personalchefs. Bewerber muss fähig sein, dem Personalbüro vorzustehen und den Behördenverkehr mitzubeherrschen. Lebenslauf und Gehaltsansprüche erbeten an Adam Opel A. G. Riesselsheim-K-Werk, Warschau-Zoliborz, Wloscianskastrasse 52, Fernruf Nr. 12 70 91. 3132

Kraftfahrer, Maler-Vorarbeiter u. **Maler** für dauernde Akkordarbeit gesucht. Betriebsküche vorhanden. **Kurt Klinger**, Malerwerkstätten, Lemberg, Grüne Strasse 4, Fernr. 11380. 3126

Es werden gesucht: Kraftfahrzeughandwerker, Motorenschlosser, Bauschlosser, Dreher, Werkzeugmacher, Schweißer, Schmiede. Opel Großhändler Fritz Danke, Lemberg, Kasimirstr. 32. 3128

Perfekte Schreibmaschinenkraft u. **Büroangestellte** sucht Reichsdeutscher Malereigroßbetrieb Hermann A. Monsees, Lemberg, Ringplatz 42/II. 1796

Für Großbaustelle suchen wir baldmöglichst: Schachtmeister, Zimmerleute, Maschinisten, Holzer, Chauffeure, Kesselschmiede. Bewerbungen oder persönliche Vorstellung bei Julius Berger, Tiefbau Akt.-Ges. Baustelle Tarnopol in Tarnopol, Kochanowski-strasse 15.

Kraftfahrer für Personenwagen sofort gesucht. Es kommt nur eine fachkundige, mit allen Reparaturarbeiten vertraute Person in Frage. Zusatzverpflichtung wird täglich gewährt, freie Unterkunft. Deutsche Sprachkenntnisse erwünscht. Baunternehmung Erich Pixberg, Lemberg, Herbststr. 5a.

Suchen zum sofortigen Antritt einen deutschen technischen **Filialleiter** im GG und einen deutschen Bauleiter für Hoch- und Tiefbau. In die Ukraine. Ausführliche Bewerbungen unter Einrechnung von Zeugnissen sind zu senden unter „Nr. 6103“ an „Ruch“ S. A. Warschau, Bahnhofstrasse 63.

Nährmittelfabrik in Lemberg sucht zum 1. September polnischen Buchhalter, sowie die amerikanische Buchhaltung, sowie die Lohnabrechnung beherrscht. Schriftliche Bewerbungen erbeten unter „Nr. 3183“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

LOKOMOBILE

Fabr. Lanz, Baujahr 1905, 10 Atü, Heizfläche 36 m², 45/60 PS, in gutem Zustand, wegen Anschaffung einer stärkeren Maschine zu verkaufen. Anfragen an: Sägewerk „STOPPEL“, Przemysl.

„HEROMA“

GROSSMALEREI-BETRIEBE
DRESDEN · RADOM · LEMBERG

Ausführung aller Malerarbeiten
Übernahme aller Renovierungen von Großbauten. Fassadenanstriche, Reinigungen von Edelsteinfassaden, Innungen, Möbel- und Schildermalereien.

Moderne fahrbare Spritzanlagen
Sandstrahlgebläse u. Rüstungen.

LEMBERG

Herbststraße 26, Ruf 27581

RADOM

Strugastraße 2, Ruf 1685

Volksdeutscher oder deutschsprechender Fahrer für P. K. W. gesucht. Vorstellungen: Krakau, Bromberger Str. 28, W. 2. 3017

Maler u. Lackierer, nur gelernt, sofort gesucht. Fa Hermann A. Monsees, Malerei-Großbetrieb, Lemberg, Ringplatz 42.

Reichsdeutsches Unternehmen in Krakau sucht per sofort oder bald 2 deutsche Stenotypistinnen u. 1 Büroboten (möglichst Deutschen). Angebote unter „Nr. 2725b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Tüchtige weibl. Kraft, selbständ. arbt., für deutsches Dikt. u. Korr. sowie auch Büroarb. nach Kolomea gesucht. Angebote unter „Nr. 2959b“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Selbständiger an die Lemberger reichs- oder volksdeutscher Kaufmann

Jüngere, saubere Käscherin für Administration. Gehaltshalt wird sofort gesucht. — Melden in Bilka Borszczowa, Post Borszczowice, Kreis Lemberg.

Stellengesuche

Für Ostseinsatz: Ing.-Arch. (erfahrener Fachmann, organisatorisch befähigt, mit eigenem Büro) sucht im GG Leitung eines Baunternehmens, Ziegelei, Baracken- oder Holzbaunternehmens (auch Kombination, erwünscht spätere Übernahme) auch vorerst Interessengemeinschaft. Angebotsumrisse erbeten an: Ing.-Arch. Rauls, Arbeitsgemeinschaft, Ausschütz OS, Postfach Nr. 25, Fernruf 144. 2898

Für Ostseinsatz: Techn. Bauarbeiter (Arbeitsgemeinschaft) für Wohn-, Industrie- und Feuerungsbaue (Planung und Bauleitung als Subbüro, Leitung Ing.-Arch., erfahrener Fachmann, organisatorisch befähigt) sucht im GG entsprechenden Wirkungskreis. Vorarbeiten können sofort aufgenommen werden. Arbeitsgemeinschaft geht evtl. auch in Privatdienstvertrag. Angebotsumrisse erbeten an: Bauarbeiter E. Deutschmann, Arbeitsgemeinschaft, Ausschütz OS, Postfach 25, Fernruf 144. 2899

Fachleute, Reichsdeutsche suchen für bald oder später pass. Wirkungskreis, Gaststätte, Werkküche, Kasino, Erholungshaus. Gefl. Angebote unter „Nr. 2843“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Stenotypistin, Polin, die die deutsche Kurzschrift und Maschinenschriften beherrscht, mit Praxis, sucht ab sofort in Warschau oder Umgegend Stellung. Verpflegung, bzw. Mittagessen u. Deputat erwünscht. Gehalt nach Vereinbarung. Angebote unter „A. 6102“ an „Ruch“, Warschau, Bahnhofstrasse 32. 2890

Erstklassiges Quartett, Jazz-Konzert, ab August frei. Angebote unter „Nr. 2921“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Vollkaufmann aus dem Warthegau, 38 Jahre alt, selbständig, übernimmt von sofort ab die Führung eines deutsch. Lebensmittelgeschäftes im GG, einschließlich Galizien. Geschäftseinrichtung und Kapital von zirka 20 000.— Zl. vorhanden. Gegend gleichgültig. Sprachkenntnisse: polnisch, deutsch und russisch. Ellangebote an Zuckerwarengroßhandlung W. Kaatz in Ostrowiec-Kielecki, Feldstrasse 9.

Reichsdeutscher, perfekt in Steno. Schreibmaschine, Kassen- und Lohnwesen, Automobilvertrieb u. Fahrschule, Führerschein Kl. 3, sucht Stellung in Krakau. Angebote mit Gehaltszahlung erbeten unter „Nr. 2731b“ an die Krak. Zeitung, Krakau.

Hausgehilfin mit erstklassigen Kochkenntnissen, sucht ab sofort Stellung. Angebote unter „Nr. 2734b“ an d. Krak. Ztg., Krakau.

2 techn. Kaufleute, Reichsdeutsche, seit Jahren selbständige Unternehmer, suchen leitende Stellung als Kaufm. oder techn. Leiter eines Betriebes. Angebote mit Wirkungskreis unter „Nr. 8098“ an die Krak. Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher, Bauführer und Sprengmeister, erf. Fachmann in Sprengarbeiten, Felsbewegungen jeder Art, Steinbruchleiter, Kenntnis in Tief- u. Strassenbau, Tunnel-, Bergarbeiten, sucht Vertrauensstellung im GG. Angebote unter „Nr. 8708“ an die Krakauer Zeitung, Krakau. 3111

Junge Photolaborantin, Schülerin der D. P. S., sucht zum 1. bzw. 15. September selbständigen Wirkungskreis in Industrie oder bei Behörde der besetzten Ostgebiete. Angebote unter „Nr. 3097“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Intelligente Polin, mit Mittelschulbildung, 17 Jahre alt, deutsche Stenographie, einfache Buchhaltung, arbeitsam und verlässlich, sucht jedwede Beschäftigung bei deutschem Unternehmen in Warschau. Geringe Ansprüche. Angebote unter „Nr. 3034“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Getreide-Fachmann, Posener, 35 Jahre, Polo, verheiratet, deutsche Sprache perfekt, langjährige selbständige Arbeit, sucht ab sofort oder später leitende Stellung in landwirtschaftlichen Kreishandelsgenossenschaften oder größeren Getreideunternehmungen. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Nr. 3189“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstr. 3.

Erfahr. ält. Steinbruchfachmann, Reichsdeutscher, bergrechtlich, geschult, im GG tätig, firm im Aufschl. u. Abbau u. i. d. mod. Hartzerkleinierung, sucht bald anderw. Vertrauensstellung i. d. Ind. d. Steine u. Erden. Angebote unter „Nr. 6039“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Fräulein aus dem Reich sucht Wirkungskreis in deutschem Betrieb, Erholungshaus, Gemeinschaftsheim, oder frauenlosem Haushalt (Gut oder Oberförsterei) in Gebirgsgegend. Zuschriften an Johanna Fleischer, Schützenhain — Görlitz-Land (Schlesien). 3091

Ing.-Elektrotechniker sucht Stel-lungswechsel. Betrieb, Projekte, Montage. Angebote unter „Nr. 1117“ an die Krakauer Zeitung, Tarnow. 3110

Kraftfahrer I u. II Kl., Pole, jung, sucht Stellung ab sofort. Angebote unter „Nr. 2738b“ an d. Krakauer Zeitung, Krakau.

Ing.-Elektr.-Mechaniker sucht geeignete Stellung. Industr., Landgut oder ähnliches bevorzugt. Angebote unter „Nr. 1116“ an die Krakauer Zeitung, Tarnow.

22jährige Behördenangest. (über 4 Jahre Büro-tätig), sucht neuen Wirkungskreis. Zuschriften mit Gehaltsang. unt. „Nr. 3093“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Elektrotechniker mit Bau- und Betriebspraxis des Hoch- u. Niederspannungsnetzes, vertraut mit allen vorhandenen elektrischen Einrichtungen, sucht entsprechenden Posten. Bewerbungen erbeten unt. „Nr. 3088“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Deutscher oder polnischer Maschinenmeister, erfahrener Fachmann, per sofort gesucht. Ellangebote an die Firma Dr. Curt Badhauser & Co, Lemberg, Germanenstr. 71.

Grosshändler sucht einen **Bilanzbuchhalter** und **Buchhalter** mit langjähriger Praxis. Bedingung deutsche Sprachkenntnisse. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter „Nr. 3121“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher, 50 Jahre alt, 2 1/2 Jahre bei Behörde tätig, gelernter Maschinenschlosser, letzte Stellung Garagenmeister, Führerschein 2 u. 3, 20 Jahre im Autofach, energisch und umsichtig, kein Trinker, sucht Stellung im GG. Warschau bevorzugt, evtl. als Meister in der Metallbranche. Bin sofort einsatzbereit. Angebote unter „Nr. 3100“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Wer braucht mich? Kaufmann (Industrie), 33jährig, erstkl. Kraft, erfahrener Verkäufer u. Einkäufer, firm in allen Sparten des Kaufm. Wesens (Eink., Verk., Kalk., Vers., Lohnbuchh., Kalk., Buchh. usw.), sucht leitende Stellung mgl. f. Innen- u. Aussendienst im Gen.-Gov. Erbitte bald. Angebote mit Bedingungen an **Alfred Ebersbach, Schönebeck** Elbe, Bahnhofstr. 31. 3099

Autofachmann, Reichsdeutscher, zur Zeit Leiter eines umfangreichen Fuhr- und Maschinenparks im GG, wünscht sich zu verändern, als Referent für Fuhrparks- oder Werkstättenleiter im GG. (Es können nur kriegswichtige Betriebe in Frage). Angebote unter „Nr. 2842“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutscher, BMW-Spezialist, sucht sich für sofort zu verändern in Stellung als leitender Chauffeur oder als Fahrer auf LKW oder PKW. Angebote unter „Nr. 2961b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Junger Reichsdeutscher, 18 Jahre alt, mit Realschule und kaufmännischer Vorbildung, sucht Lehrstelle in einem deutschen Industrieunternehmen Krakaus. Angebote unter „Nr. 2976b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

IndustrieKaufmann, 27 Jahre, Abitur, beinbehindert, erstkl. Kaufm. Allgemein-kennntnisse, zuletzt 4 J. als Konflikt-Sachbearbeiter in der Hauptverwaltung eines gemischten Konzerns tätig, mit allen Kont-Fragen u. Genehmigungsverfahren durch selbst. Arbeit vertraut, ungekündigt, sucht entspr. Betätigungsfeld in Industrie od. Verwaltung d. Gouvernements. Da verheir., Übersiedlung erwünscht. Angebote unter S 51 an: D. Schürmann, Anz. Mittl. Düseledorf, Graf-Adolfstraße 12.

Bilanz-Buchhalter, 46 Jahre alt, Pole, akadem. Bildung, erfahrener Organisator im ökonomisch. Administrations-, Rechnungs- und Steuerwesen, erste Qualifikation, erstklassige Referenzen, bürgt für erfolgreiche Arbeit, jedoch minimale Kenntnis der deutschen Sprache, steht zur Verfügung vom 1. September l. J. Sucht Stellung auf 7 bis 8 Stunden täglich in Lemberg ab 1. September, wo außer Gehalt teilweise Lebensmittel zugesichert sind. Angebote unter „Nr. 1819“ an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Reichsdeutscher ehem. Leiter einer Buchhaltung, Finanz- u. Revisionsabtl., gegenwärtig Organisator des Rechnungswesens zahlr. Betriebe einer groß. Verwaltung, in ungekündigter Stellung, vielseitige Erfahrungen, poln. Sprachk., 42 J. alt, sucht sich ab 1. Oktober 1942 zu verändern, als Buchhaltungsleiter, Prüfer od. ähnl. Angebote mit Bedingungen erbeten unter „Nr. 2970b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Küchenleiter, Reichsdeutscher, in ersten Häusern im Reich sowie im GG. tätig gewesen, sucht leitende Position, frei ab 1. September 1942. Gefl. Angebote unter „Nr. 2960b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Reichsdeutsche Direktionssekretärin — bestens vertraut mit allen Sekretariatsarbeiten einschl. Steno und Schreibmaschine, sucht Stellung zum 1. Oktober 1942, bevorzugt wird Industrie. Gehaltsangabe erbeten. — Angebote unter „Nr. 2965b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Deutscher, 33 Jahre, verheiratet, langjähriger Magazinverwalter in der Industrie, firm in allen ins Materialbereich einschlagenden Arbeiten, wie Lagerverwaltung, Einkauf, Verkauf, Verkehr, zur Zeit Leiter sämtlicher Magazine eines großen Rüstungsbetriebes in OS, wünscht sich zu verändern. Polnische Sprachkenntnisse. Nur leitender Posten kommt in Frage. Angebote unter „Nr. 2962b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kaufmann (Reichsdeutscher), 20 Jahre alt, zuletzt als Leiter der Abteilung Lampen- und Installationsartikel in einem Kaufhaus tätig gewesen, sucht Stellung als Verkäufer oder Filialleiter in der Hauswarenbranche, Lückenl. Fachkenntnisse in Porzellan, Glas, Keramik, Holz, Korb- u. Eisenwaren sowie in Kalkulation u. Dekoration. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten unter „Nr. 2967b“ an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Kasinoleiter kaufmännisch ver-tiert, umsichtig und agiler

Gaststätten-fachmann, polnisch sprechend sucht ab sofort neue leitende Position. Gefl. Angebote unter „Nr. 4166“ an die Warschauer Ztg., Warschau, Marschallstraße 3.

Kunstmalere-Dekorateur, sucht Stellung. Angebote unter „Nr. 2711b“ an die Krakauer Ztg., Krakau.

Reichsdeutscher Handelsakademiker polnisch, russisch sprechend, 30jährig Buchhalterpraxis, Steuerfachmann, Kontenrah-men, Kostenrechnung, guter Organisator, in ungekündigter Stellung, als kaufmännischer Leiter eines Industrieunternehmens, kautionsfähig, sucht leitende Stellung in Lemberg. Eingerichtete Wohnung erforderlich. Angebote: Przemysl, Postlagernd: „Kennkarte 14863“.

Berlinerin sucht Tagesstellung im Haushalt. Angebote unter „Nr. 1813“ an die Lemb. Zeitung, Lemberg.

Schneiderin mit eigener Nähmaschine, näht in Privathäusern, und nimmt auch Bestellungen für Hausarbeit an Lemberg Breitgasse 15, W-5.

Reichsdeutscher, Leiter der Personalabteilung eines im ganzen Generalgouvernement verbreiteten Unternehmens, in ungekündigter Stellung, langjährige in der Reichsindustrie erworbene Erfahrung in allen Personal-, Gehalts- und Lohnfragen, durchaus vertraut mit Personal-Führung und Betreuung, beste Zeugnisse und Empfehlungen, sucht wegen Umorganisation neuen Wirkungskreis im Osten als Personalchef bzw. in Vertrauensstellung mit Sonderauftrag. Angebote unter „Nr. 1784“ an die Lemberger Zeitung — Lemberg.

Reichsdeutsche Serviererin in Lemberg tätig, sucht in nur besseren Unternehmen Stellung. — Angebote unter E. R. 13 — Hauptpostlagernd, Lemberg.

Bauführer (Reichsdeutscher) firm in allen, im Tiefbau vorkommenden Arbeiten, guter Organisator, 48 Jahre alt, seit Jugend im Fach tätig, 2 Jahre im Generalgouvernement, sucht sich für sofort oder später zu verändern. Zuschriften mit Angaben über Art und Lage der Baustelle sowie Gehaltsangebote erbeten unter „Nr. 1780“ an die Lemberger Zeitung — Lemberg.

Reichsdeutscher landw. Angestellter 44 Jahre, bereits im Generalgov. tätig, sucht per 15. August Stelle als Hofbeamter oder Magazinverwalter. Poln. Sprachkenntnisse vorhanden. Werte Zuschriften unter Hans Baum, Oppeln, Oberschlesien, Hauptpostlagernd.

Reichsdeutsche Sekretärin perfekt in Stenographie und Mar-tiarsarbeiten einschl. Steno und Schreibmaschine, sucht passende Stellung in Lemberg. Antritt sofort. Angebote unter „Nr. 1779“ an die Lemberger Zeitung — Lemberg.

Reichsdeutsche Sekretärin Schulbildung und Sprachkenntnisse sucht Halbtagsstellung in Lemberg. event. Übernahme von Abschriften wissenschaftl. Arbeiten. Maschinenschrift. Angebote unter „Nr. 1781“ an die Lemberger Zeitung — Lemberg.

Der Erfolg der Werbung liegt in der Wiederholung.

Ungarns Versorgungslage

Begünstigung der Viehzucht

* Die neuen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die nach eingehenden Beratungen von der ungarischen Regierung festgesetzt wurden, bilden ein System, das nicht unerheblich von dem „harmonischen Preisgefüge“, das im vorigen Sommer aufgestellt wurde und die Grundlage für die Stabilhaltung der Kaufkraft und des Währungswerts bilden sollte, verschiedene ist. Die Festhaltung des Weizenpreises als des bedeutsamsten Faktors für die innere Lohngestaltung war die erste Voraussetzung dafür, daß die verhängnisvolle Lohnpreis-Schraube nicht sofort wieder in Bewegung gesetzt wurde. In normalen Jahren spielte der ungarische Weizenexportpreis auch eine internationale Rolle. Das unter dem Zeichen der Mißernte von 1940 stehende Wirtschaftsjahr beweist jedoch, daß andere landwirtschaftliche Erzeugnisse als Brotgetreide, ebenso wichtig, ja wichtiger als Weizen werden können.

Die neue Agrarpreisverordnung, die jetzt voll zu übersehen ist, zeigt nun die Tendenz, die Viehzucht im Wege der Zubilligung besserer Preise gegenüber der Getreidekultur zu begünstigen. Die Spanne zwischen Brot- und Futtergetreide verringert sich weiter, obwohl sie bereits im vorigen Jahr über die Gewinnheit in Friedenszeiten hinaus ermäßigt worden war. Zwischen Weizen und Roggen besteht fast gar kein Unterschied mehr, zwischen Weizen und Gerste ist die Differenz nur noch etwas mehr als 10 v. H. (30 und 26 P). Braugerste ist dem Weizen fast gleichgesetzt, zwischen Roggen und Hafer sind die Preise gleich. Die Erhöhung des Milchpreises gleich um ein Drittel und die Herabsetzung des Preises für Lebensschweine unter Ermäßigung der Mastbedingungen geht parallel mit den Preiserhöhungen für alle Futtermittel und Futtermittelsamen. Auch die Preise für Bohnen und Linsen wurden um 7—8 v. H. erhöht. Die Verbesserung der Rentabilität derjenigen landwirtschaftlichen Produktionszweige, die außerhalb der Brotgetreideerzeugung stehen, ist einmal durch die Tendenz der Regierung bewirkt worden, die Viehwirtschaft zu heben, weil vorausgesehen wird, daß nicht nur in der gegenwärtigen Kriegslage sondern namentlich auch in einem neuen und um die Osträume vergrößerten Europa der Viehstapel ein „Engpaß“ bleibt. Zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion gehört die Erhöhung der Viehhaltung, berechnet auf den Hektar Ackerland ebenso wie die Förderung der arbeitsintensiven Kulturen, Ölfrüchte, Gartengewächse usw. Zum anderen aber bestand wohl die Absicht, auch die Marktversorgung dadurch zu bessern, daß man die Preise für die am meisten mangelnden Erzeugnisse heraufsetzte.

Ob dieses Ziel erreicht wird, ist allerdings fraglich. Der Versorgungsminister v. Lossonczy hat neulich gestanden, daß der schwarze Markt in Ungarn der größte und bestversorgte ist. Die Preise stehen nun in gar keinem organischen Verhältnis mehr zu den Höchstpreisen. Für Butter betrug der Friedenspreis rund 3 P, der Höchstpreis seit vorigem Herbst P. 6,30, der neue Höchstpreis P. 7,80, aber der Schwarzhandelspreis bewegt sich zwischen 18 und 30 Pengö. Schweinefleisch erzielt 100 bis 200 v. H. über dem Höchstpreis. Eier kosten statt 17 Heller im fast legalen Freihandel 40 Heller usw. Völlig unkontrolliert bleiben Gemüse und Obst, wo ebenfalls Preissteigerungen gegenüber dem Friedenszustand erzielt werden. Bei reichlichem Kirschenanfall in diesem Jahr sank der Marktpreis nicht unter 2,50 bis 4 Pengö, was das fünf- bis zehnfache des Friedenspreises ist. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Dennoch dürfte der schwarze Markt nur von einer zahlenmäßig geringen Käuferschicht regelmäßig frequentiert werden, so daß dort auch keine sehr erheblichen Quantitäten zum Umsatz kommen.

Der Versorgungsminister ist ermächtigt worden, zunächst für Rinder die Inverkehrsetzung, Schlachtung und Klassifizierung von Schlachtvieh durchzuführen. Für Schweine versucht man es zur Sicherung der Ausfuhrpflichtungen noch mit Mastverträgen der Viehexportgenossenschaft.

Für den großen Kreis derjenigen Verbraucher, deren Einkommen nicht steigt, besteht bei dieser Lage der Versorgung die Notwendigkeit, sich immer mehr auf die im Preise gebundenen Brotgetreideerzeugnisse einzustellen. Der angekündigte Ausbau des Apparats des Versorgungsministeriums durch Einsetzung von Bezirkskommissaren, der die Voraussetzung für eine Erweiterung der Pflichtlieferungen ist, soll erst nach Abschluß der Ernte, also im Laufe des Winters erfolgen. Er wird erst frühestens im nächsten Jahr wirksam werden können.

A. W. Just, Budapest

Die Kartoffelverteilung im Reich

Einkellerung durch Haushalte erwünscht

Zur Kartoffelversorgung des Reiches im Winter 1942/43 macht jetzt der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Bauer Kurt Hecht, weitere Mitteilungen. Nachdem nunmehr die Anbauflächen und die voraussichtlichen Ernteerträge besser zu übersehen sind, erfolgt die Feststellung des übergelassenen Ausgleichs zwischen dem Überschuß — und den Zuschußgebieten. Auf den ausgewählten Lagerplätzen wird eine wesentlich erweiterte Zwischenlagerung von Kartoffeln erfolgen. In den Empfangsgebieten schreitet der Bau der Kartoffellagerhäuser rüstig voran. Auch wurde ein umfassender Transportplan aufgestellt.

Je nach dem Eintritt der Kartoffelernte und der Witterungsverhältnisse während der Ernte wird die wöchentliche Zuteilungsmenge an Speisekartoffeln bemessen sein. Die wöchentliche Zuteilungsmenge an Speisekartoffeln soll, entsprechend dem jeweiligen Anfall, allmählich

171000 Franzosen arbeiten im Reich

Konzentration der Industrie setzt Arbeitskräfte in Frankreich frei

* Hat Laval recht? Diese Frage ist es im Grunde, die heute überall in den französischen Fabriken und in den Arbeitervierteln diskutiert wird. Ob Laval recht hat mit seinem Appell an die französische Arbeiterschaft, sich freiwillig für die Arbeitsaufnahme in Deutschland zur Verfügung zu stellen, darüber sind sich die Franzosen noch nicht völlig einig. Jedoch scheinen von Tag zu Tag die Argumente des französischen Regierungschefs bei der Arbeiterschaft mehr an Gewicht zu gewinnen, und in den letzten Tagen und Wochen haben sich mehr Arbeitsfreiwillige denn je in den Werbebüros gemeldet. Die Aussicht, durch freiwillige Arbeitsaufnahme in Deutschland einer Anzahl französischer Gefangener die Möglichkeit zu geben, in ihre Heimat zurückzukehren, wirkt sich als patriotisches Motiv dabei stark aus.

Auch ganze Betriebszellen

Während sich vor einigen Wochen die Meldungen der Arbeitsfreiwilligen einzeln vollzogen, werden nunmehr auch geschlossene Betriebszellen zusammengestellt, die mit ihren Vorarbeitern, Ingenieuren und selbst mit ihren Direktoren nach Deutschland gehen, um hier in einem dem bisherigen Betrieb gleichartigen Unternehmen eingesetzt zu werden. In den ersten vier Wochen nach dem Aufruf des Regierungschefs haben sich, wie aus Vichy gemeldet wird, bereits 36 000 Arbeiter einzeln oder in Gruppen gemeldet, von denen sich der größte Teil bereits in Deutschland befindet. Bis zum 1. Juli betrug das Kontingent der französischen Arbeiterschaft in Deutschland rund 171 000 Arbeitskräfte und war somit eine der größten in Deutschland eingesetzten ausländischen Arbeitsgruppen.

Der Entschluß, nach Deutschland zu gehen und dort unter den gleichen günstigen sozialen Bedingungen zu arbeiten wie der deutsche Arbeiter wird erleichtert durch die augenblickliche Industriekonzentration in Frankreich, die zahlreiche Arbeitskräfte freisetzt. Durch die Verkündung einer Mindestarbeitszeit in einigen Industriezweigen und durch die infolge von Rohstoff- und Energiemangel bedingte Schließung zahlreicher Betriebe — die Zahl der bisher stillgelegten Fabriken wird mit 1600 angegeben — sind Arbeitskräfte frei geworden, die in Frankreich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr ihren vollen Verdienst finden konnten. Daß in Deutschland aber jeder Arbeitswillige nicht nur den Unterhalt für sich selbst sondern auch für seine Familie verdienen kann, davon sind die französischen Arbeiter inzwischen durch ihre Kameraden überzeugt worden, die nach Frankreich zurückgekehrt sind oder die sich vorübergehend im Urlaub in Frankreich aufhalten.

Transportkapazität erhöht

Die Schwierigkeiten in der französischen Wirtschaft kommen außer in den Betriebsschließungen zum Ausdruck in dem Transportengpaß, der sich auf fast alle Wirtschaftszweige ungünstig auswirkt. Der französische Staatssekretär für das Verkehrswesen hat erst kürzlich eine Verfügung über die Beschleunigung des rollenden Materials der Eisenbahnen erlassen. Bisher gab es im fran-

zösischen Eisenbahnbetrieb noch manche Transportreserven, die nunmehr mobilisiert werden sollen. U. a. wurde für etwa 12 bis 15 Bahnhöfe jeweils ein Transportinspektor eingesetzt und die volle Ausnutzung der Ladefläche zur Pflicht gemacht. Eine Beschleunigung des Umlaufs wird außerdem durch die Sonntagsladepflicht erreicht. Auch die Verfügung, daß ein Gütertransport nicht mehr auf kurzen Strecken von unter 25 km mit der Eisenbahn erfolgen dürfe, hat eine Erhöhung der Transportkapazität zum Ziel.

Sinkende Dividenden

Ein weiterer Beweis für den Ernst der Wirtschaftslage in Frankreich bieten ferner die Geschäftsabschlüsse der letzten Monate. Während bisher die französischen Aktiengesellschaften vielfach noch wenig von den Kriegsergebnissen beeinflusst worden waren, eine Tatsache, die auf die außerordentlich gute finanzielle Fundierung der Unternehmungen und auf ihre großen Vorräte zurückzuführen war, macht sich heute die wirtschaftliche Stagnation in zahlreichen Betrieben bemerkbar. Die Dividenden mußten teilweise herabgesetzt werden, obwohl auch jetzt noch in manchen Fällen überhöhte und kaum zu rechtfertigende Gewinne ausgeschüttet werden. Infolge des Rohstoffmangels und der fehlenden Möglichkeit, die Warenlager wieder aufzufüllen, haben sich bei den meisten Gesellschaften hohe Reserven und beträchtliche flüssige Mittel angesammelt, die zusammen mit der Frankwertung vielfach zu einer Kapitalaufstockung geführt haben. Andererseits haben zahlreiche große Unternehmungen der französischen Industrie auch gerade in letzter Zeit wieder Anleihen aufgenommen, nachdem eine Zeit lang die Obligationsemission sehr ruhig war. Vor allem die Versorgungsgesellschaften, die im Zeichen der Kohlenarmut auch unter den augenblicklichen Umständen große Aufgaben des Ausbaues der Wasserkraft zu erfüllen haben, sind mit Anleihen an den Kapitalmarkt getreten. So nahm die Force Motrice de la Truyère eine Anleihe zu 100 Mill., die Hydro-Electrique de Savoie eine zu 350 Mill. und die Union d'Electricité eine zu 150 Mill. erst in den letzten Wochen auf.

Die Arisierung

Die Arisierung der französischen Wirtschaft, die bereits im Herbst 1941 in Angriff genommen wurde, hat inzwischen beachtliche Fortschritte gemacht. Insgesamt wurden in der besetzten Zone Frankreich über 7000 jüdische Unternehmungen, Anteile und Grundstücke an französische Arier verkauft, wobei vielfach auch der Staat und die Gemeinden als Käufer auftraten. In weiteren etwa über 30 000 Fällen sind kommissarische Verwalter für jüdische Unternehmungen eingesetzt worden. Insgesamt ist die Arisierung eines Viertels des früher jüdischen Vermögens in der besetzten Zone bisher durchgeführt, wobei der Hauptteil naturgemäß auf Paris fällt. Auch in der unbesetzten Zone ist die Arisierung in Angriff genommen worden, und bereits rund 1500 jüdische Unternehmungen stehen unter kommissarischer Verwaltung.

B. H., Paris

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Der Senior der deutschen Handelsschifffahrt †

In Nürnberg starb im Alter von 74 Jahren Hermann Helms, der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa“. Sein Name ist vor allem verbunden mit der Entwicklung der deutschen Indien-Fahrt.

Bewirtschaftung von Äpfeln

Über die Bewirtschaftung von Äpfeln im Reich wurde eine Anordnung veröffentlicht. Im allgemeinen werden die Bewirtschaftungsgrundsätze des vergangenen Jahres übernommen, in den Hauptanbaugebieten werden Ablieferungskontingente festgesetzt werden.

Flachglas nur für kriegswichtige Zwecke

Seit 1. August werden von den Obermeistern der Glaserinnungen im Reich an die Glaser- und die glasverarbeitenden Tischler- und Maler Bezugscheine und Dringlichkeitsbescheinigungen zum Glasbezug ausgegeben. Diese Glasverarbeiter dürfen das Glas nur für Kriegs- und lebenswichtige Zwecke verwenden.

Auch das Feldküchengericht wird billiger

Zu der gemeldeten Anordnung über die Senkung der Gaststätten- und Beherbergungspreise im Reich wird noch hervorgehoben, daß die vorgeschriebene Preissenkung zwischen 5 und 15 v. H. auch für Speisen und Gedecke, für die Höchstpreise festgesetzt sind, gilt.

Baumwollspinnerei Franz Ramisch AG

Die Gesellschaft beruft zum 31. August eine HV ein, auf der die Abschlüsse für 1939, 1940 und 1941 vorgelegt werden, sowie die RM-Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 1942. Auf der Tagesordnung steht die Beschlußfassung über die Deckung des Verlustes, der wie bei allen reinen Verkaufsspinnereien des Warthelandes entstanden ist. Ferner wird über die Namensänderung in „Baumwollspinnerei Franz Ramisch AG Litzmannstadt“ beschlossen werden.

Erste Seidenstückfärberei und Appretur AG

Die erste Seidenstückfärberei und Appretur vorm. Artur Meister, Litzmannstadt, deren Anteile sich

erhöht werden, bis Ende Oktober 1942 als Berechnungsgrundlage für die Versorgung eine Höchstmenge von 4,5 Kilo je Woche und Kopf erreicht und beibehalten wird. Ob es notwendig ist, nach den örtlichen oder sonstigen Gegebenheiten diese Richtzahl einmal nach oben oder nach unten abzuweichen zu lassen, wird die Praxis zeigen. Dem unter Tage arbeitenden Volksgenossen wird eine zusätzliche Menge zugebilligt werden. Wo geeignete Lagermöglichkeiten vorhanden sind, ist die Winternarkierung von Kartoffeln durch die Haushaltungen erwünscht.

Durch Umtausch des jetzt gültigen und des in Kürze für die Zeit vom 13. Dezember 1942 bis 25. Juli 1943 auszugebenden Bezugsausweises für Speisekartoffeln in einen Einkellerungsschein bei den Kartenstellen der Ernährungs-

vorwiegend in schweizerischen Händen befinden, legt den Jahresabschluss und Geschäftsbericht für 1941 vor. Bei einem Grundkapital von 2,4 Mill. RM wird ein Reinertrag von 1,16 (0,98) und ein Reingewinn von 0,025 (0,068) Mill. RM ausgewiesen. Im Frühjahr 1942 wurden 0,60 Mill. RM genehmigtes Kapital geschaffen, wodurch sich das AK auf 3,0 Mill. RM erhöhen würde.

Der Spareinlagenzuwachs in Oberschlesien

1941 betrug der Zuwachs an Spareinlagen im gesamten Reichsgebiet rund 39%, während die neuen Sparkassen in Osterschlesien eine Einlagensteigerung von 196% aufwiesen. Die Spar- und Giroziffern stiegen in allen ober-schlesischen Sparkassen von rund 530 Millionen auf 830 Millionen. Die Zahl der Sparisten ist von rund 39 000 auf 84 000 gestiegen.

Aachen—Leipziger Versicherungs-AG, Aachen

Bei der Aachen—Leipziger Versicherungs-AG, Aachen, weist das Geschäftsjahr 1941 eine Prämiensteigerung um rund 12% von 6,25 auf 7,035 Mill. RM auf. Im Geschäftsjahr wurden in Frankreich Vertretungen errichtet, die sich befriedigend entwickelt haben. Das berichtigte AK beträgt 5,0 (4,0) Mill. RM. Der Reingewinn des Geschäftsjahres stellt sich auf 371 016 (473 268) RM. Aus dem Reingewinn werden 6% Dividende auf das eingezahlte AK ausgeschüttet, 6,5% bei der Eisenbahn-Verkehrsmittel AG

Die Eisenbahn-Verkehrsmittel-AG, Berlin, schlägt für 1941/42 die Verteilung einer Dividende von unv. 6,5% auf 13,5 Mill. RM AK vor.

Türkische Zollermäßigungen

* Der Erleichterung des türkischen Außenhandels werden Zollherabsetzungen und Ausfuhrfreigaben dienen, die vom türkischen Handelsministerium bekannt gegeben wurden. U. a. wird für Ölsamen der letzten Jahre oder früheren Ernten die Ausfuhr grundsätzlich freigegeben werden. Auf dem Tabakmarkt erwartet man eine Aufhebung der Ausfuhrabgabe, die jetzt 10 v. H. beträgt.

ämter ist es dem Verbraucher möglich, Speisekartoffeln auch unmittelbar beim Erzeuger einzukaufen.

Professor Dr. Arnhold in Krakau

Vortrag vor Betriebsführern und Obmännern

* Im Sitzungssaal des Rathauses der Stadt Krakau findet am Sonnabend, 15. August, 10 Uhr, eine Arbeitstagung statt, auf der der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront, Ministerialdirigent im Reichswirtschaftsministerium, Bereichsleiter Prof. Dr. Ing. Arnhold, zu Betriebsführern, betrieblichen Unterführern, Behördenleitern, Treuhändern und Geschäftsführern, Betriebsobmännern, Berufswaltern und Amtsleitern für „Arbeits- und Sozialpolitik“ sprechen wird.

GmbH's berichten stärker

Auch kleine Gesellschaften erscheinen häufiger

Die Kapitalberichtigungen von GmbH's nehmen im Juli 1942 stärker zu. Es stockten 30 (im Vormonat 19) Gesellschaften ihr Kapital von 39,4 auf 65,1 Mill. RM auf. Damit haben nunmehr insgesamt 295 GmbH's ein Ausgangskapital von 474,2 Mill. RM auf 1,04 Mrd. aufgestockt. Der Aufstockungssatz ist von 123 v. H. auf 118 v. H. zurückgegangen, da einige große Gesellschaften (Mecklenburgische Metallwarenfabrik; Elektrizitätswerk Wesertal, Hameln; Zuckerfabrik Zeitz) ein verhältnismäßig niedrige Sätze berichtigten. Unter den 30 Gesellschaften sind 13 mit einem Gesellschaftskapital bis zu 500 000,— RM. Die kleinen Gesellschaften scheinen also jetzt häufiger hervorzutreten.

Wirtschaftsgruppe	Anzahl	altes Kapital	neues Kapital
Bergbau	3	11 000 000,—	21 780 000,—
Eisenschaffende			
Industrie	3	700 000,—	3 350 000,—
Metallindustrie	5	13 450 000,—	26 470 000,—
Gießereiindustrie	3	1 820 000,—	3 468 000,—
Stahl- und Eisenbau	4	2 100 000,—	5 100 000,—
Maschinenbau	43	72 211 000,—	156 789 400,—
Fahrzeugindustrie	10	10 310 000,—	23 580 000,—
Luftfahrtindustrie	3	20 300 000,—	29 500 000,—
Elektroindustrie	10	14 935 000,—	29 506 650,—
Feinmechanik und Optik	2	2 420 000,—	4 840 000,—
Werkstoffverfeinerung	6	3 900 000,—	7 570 600,—
Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie	10	7 840 000,—	16 785 000,—
Metallwaren- u. verwandte Industriezweige	11	11 661 000,—	20 057 000,—
Steine und Erden	6	5 075 000,—	8 550 000,—
Bauindustrie	11	15 520 000,—	24 565 000,—
Holzverarbeitende Industrie	5	2 220 000,—	6 325 000,—
Keram. Industrie	2	1 650 000,—	2 950 000,—
Sägeindustrie	1	100 000,—	600 000,—
Chem. Industrie	35	61 192 000,—	185 499 700,—
Papier-, Pappen-, Zellstoff- u. Holzstoff- Erz.	3	5 940 000,—	7 940 000,—
Druck	1	600 000,—	3 600 000,—
Papierverarbeitung	1	3 000 000,—	4 500 000,—
Lederindustrie	6	5 600 000,—	12 480 000,—
Textilindustrie	27	25 055 000,—	66 309 000,—
Bekleidungsindustrie	1	2 000 000,—	2 385 000,—
Lebensmittelindustrie	23	44 785 000,—	148 206 600,—
Brauerei und Mälzerei	10	9 907 000,—	17 579 500,—
Zuckerindustrie	7	13 766 900,—	26 384 800,—
Elektrizitätsversorgung	7	34 945 000,—	61 957 000,—
Handel	23	47 833 200,—	73 311 000,—
Verkehr	5	17 014 000,—	24 900 000,—
Gaststätten und Beherbergungsgewerbe	1	900 000,—	990 000,—
Verschiedene	7	4 450 000,—	8 320 000,—
	295	474 200 100,—	1 036 149 250,—

Deutsche Länderbank, Berlin

4 v. H. Dividende auf 15 Mill. AK

Die Deutsche Länderbank AG, Berlin, hebt im Geschäftsbericht für 1941 hervor, daß das Berichtsjahr dem Institut eine Erhöhung der Umsätze gebracht hat. Die Bilanzsumme betrug 394,60 Mill. RM gegenüber 328,56 Mill. RM im Vorjahr. Der Aufsichtsrat hat auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, das Grundkapital um 5 Mill. RM auf 15 Mill. RM zu berichtigen. Die offenen Reserven wurden durch Zuweisung aus dem Gewinn auf 5 Mill. RM verstärkt. Das gesamte haftende Eigenkapital beträgt am 31. Dezember 1941 20 Mill. RM.

In der Gewinn- und Verlustrechnung werden Einnahmen an Zinsen, Provisionen und sonstigen Erträgen mit 6,92 (5,30) Mill. RM ausgewiesen. Diesen Einnahmen stehen Gesamtaufwendungen (4,46) Mill. RM gegenüber. Es verbleibt ein Reingewinn von 900 000 RM (i. V. einschl. 404 242 RM Vortrag 1 300 000 RM Reingewinn), woraus 300 000 (700 000) RM den sonstigen Rücklagen nach § 11 KWG zugewiesen und 4 v. H. Dividende auf das berichtigte Grundkapital von 15 Mill. RM (i. V. 6 v. H. auf 10 Mill. AK) ausgeschüttet werden sollen.

Die Milchablieferung in Galizien

Molkereileiter von Lemberg-Land tagten

* Die Leiter der Molkereien im Kreis Lemberg-Land hielten mit den Vertretern des Distriktsverbandes für Milch- und Fettwirtschaft, des Landesverbandes „Maslosojus“, eine Dienstbesprechung ab. Im Vordergrund standen dabei die Anordnungen zur strafferen Erfassung der Milch, um eine bessere Versorgung der Stadt Lemberg einzuleiten, und vor allem die Milch nicht dem Schleichhandel zu überlassen. Die in den letzten Wochen in größerem Ausmaß als bisher erfolgte Milchablieferung hat bereits dazu geführt, daß eine regelmäßige Abgabe von Milch an nichtdeutsche Kinder in Lemberg vorgenommen werden konnte. Bei einer fortschreitenden Milchablieferung reicht die Kapazität der Molkereien nicht aus. Es muß daher jetzt schon in zwei und drei Schichten gearbeitet werden. Wie festgestellt wurde, wird bereits mehr Milch erfaßt, als in der Vorkriegszeit.

Unternehmen im GG

AEG Elektrizitätsgesellschaft m. b. H. Zweigniederlassung Krakau

Zum Zwecke des Vertriebs von Erzeugnissen der AEG Berlin sowie der Ausführung von Montage- und Installationen wurde in Krakau eine Zweigniederlassung der Gesellschaft gegründet. Die Gesellschaft ist jetzt in das Handelsregister des Deutschen Gerichts zu Krakau übernommen worden.

Kraftverkehr Ostland Speditionsgesellschaft

* In Warschau wurde die Kraftverkehr „Ostland“ Speditionsgesellschaft mit beschränkter Haftung zum Betrieb des Güter-Nah- und Fernverkehrs sowie von Speditions- und Lageregeschäften mit einem Stammkapital von 70 000 Zloty gegründet. Geschäftsführer ist Emil Rusin, Dirschau.

Bann Przemysl siegte in den Mannschaftskämpfen

In Krakau begann das Sportfest der deutschen Jugend im GG

—ee— Krakau, 14. August
Wer in den letzten Tagen dieser Woche die Deutsche Kampfmannschaft in Krakau betritt, wird nicht nur durch die wehenden HJ-Fahnen, die das Oval der Bahn umrahmen, darauf hingewiesen, wer hier kämpft, spielt und tanzt — die Begeisterung, mit der auf Aschenbahn und grünem Rasen die Aktiven tätig sind, mit der die Zuschauer die Ereignisse verfolgen, zeigen, daß hier nur Hitler-Jugend, BDM am Werk sein kann.

Alle Mühen der Vorbereitungen, des Übens und Probens waren vergessen, als am Mittwoch, dem 12. August, das Sportfest der Befehlsstelle der Reichsjugendführung Generalgouvernement eröffnet wurde. Fast 400 Hitlerjungen und über 200 Mädels waren aufmarschiert, die Stammführer Zöhler, der im Verein mit Bannmädelführerin Ingeborg Könicke für Vorbereitung und Ablauf dieses Festes verantwortlich ist, dem Chef der Befehlsstelle, Hauptbannführer Förtschle, meldete. Nachdem dieser zu seinen Jungen und Mädels gesprochen hatte und die Verabschiedung der Wettkämpfer erfolgt war, begann der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolk, ein Mannschaftskampf mit je 10 Teilnehmern. Bei den älteren waren 100 m zu

laufen, weitzuspringen und die Keule zu werfen. Für einen Mannschaftskampf wurden dabei Leistungen gezeigt, mit denen man bei der kurzen Aufbauzeit zufrieden sein kann. 100-m-Zeiten von 12 Sekunden, Weitsprünge von 6 m, bester 6,25 m und Keulenweitwürfe von fast 60 m beweisen das. Als klarer Sieger ging der Bann 927 Przemysl hervor. Die dort geleistete Arbeit wird noch unterstrichen, daß auch die jüngeren Kameraden überlegen den Kampf des Jungvolkes gewannen.

Ergebnisse: Hitler-Jugend: 1. Przemysl (927) 2669,5 Punkte, 2. Krakau-Land (925) 2408,5 Punkte, 3. Warschau-Stadt/Land (931/32) 2188,0 Punkte. Deutsches Jungvolk: 1. Przemysl (927) 2592,0 Punkte, 2. Krakau-Land (925) 2142,5 Punkte, 3. Petrikau (930) 1686,0 Punkte.

Am Donnerstag, dem 13. August, wurden die Vorkämpfe für die Einzelwettbewerbe durchgeführt und die Führer- und Führerinnen-Mehrkämpfe begonnen. Hart wurde darum gestritten, am heutigen Tage, um 15 Uhr bei den Endkämpfen antreten zu dürfen. Bedeuten doch Siege bei diesen die Teilnahmeberechtigung bei den Deutschen Jugendmeisterschaften am Monatsende in Breslau.

9000 erlebten den SC Planitz in Warschau

Verbesserte Städtemannschaft unterlag dem Sachsenmeister mit 2:7 (1:2)

—Wig Warschau, 13. August

Etwa 9000 Zuschauer hatten sich im Warschauer Wehrmachtstadion trotz ungünstiger Witterung zum zweiten Auftreten des Sachsenmeisters SG Planitz eingefunden. Sie erlebten, wie schon am vergangenen Sonntag die Radomer eine glanzvolle Demonstration bester deutscher Fußballkunst. Die Planitzer waren auch ihren Warschauer Kameraden spielerisch überlegen, insbesondere in der zweiten Halbzeit und gewannen 7:2 (2:1). — Am Abend nach dem Spiel waren die Sachsen Gäste des Stadthauptmannes SA-Oberführer Leist, in dessen Vertretung Pq. Luehnhörster sich der Gäste annahm. Der SC Planitz trat von Warschau aus die Reise ins Reich an.

Mit Trompetenstößen und Sirenengeheul wurden die Schwarz-Gelben Fußballer von der vielköpfigen Menschenmenge freudig begrüßt. Warschauer Städtemannschaft, die diesmal in blau-weißen Dressen erschien, legte gleich zu Beginn kräftig los. Borges, der als Halbrechter eine glänzende Figur abgibt, umspielt bei einem der Angriffe der Einheimischen zwei Planitzer und schießt überraschend aus 25 Meter ein Tor. Der Bombenschuß zieht ungeheuren Beifall nach sich. Es ist das erste Tor, das die Sachsen im GG einstecken müssen. Dann aber kommen die Planitzer immer mehr auf. Ziegenbalg, Teipel und Munkert in der Hintermannschaft haben unermüdlich zu schaffen und Bauer, der für den verletzten Birkholz den Mittelläuferposten einnimmt, leistet als Stopper hervorragende Arbeit. Wie schon in Radom, ist die linke Flügel der Sachsen mit Heyne-Breitenstein außerordentlich gefährlich. Nach einem Mißverständnis zwischen Grohn und Teipel, ist Heyne durch und schießt das Ausgleichstor. Bald darauf ist es wieder der linke Flügel der Planitzer, der scheinbar nicht zu halten ist. Heynes Bombe findet dann sogar beim Strafstoß den Weg durch die Mauer der Warschauer zum 2:1. Eine feine Gelegenheit für Warschau wird

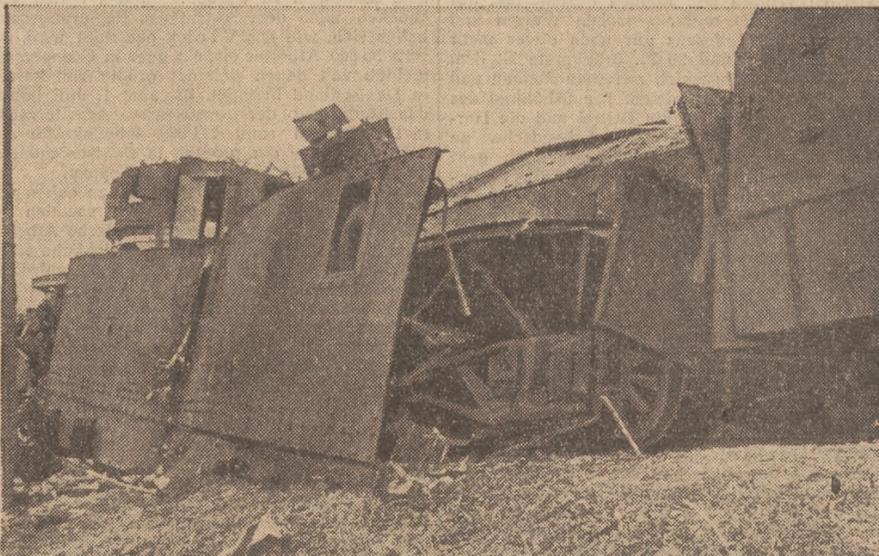
von dem heute recht unbeweglichen Rechtsaußen Kuhn ausgelassen. Leider wird in der Folgezeit der linke Flügel, der mit dem früheren sächsischen Repräsentativ-Spieler Maedler sehr gut besetzt ist, stark vernachlässigt. Trotz schwerer Planitzer Angriffe geht es mit 2:1 in die Pause.

Kaum ist Knops Pfeife nach der Pause verklungen, da hat Heyne auch schon das 3. Tor erzielt. Die Warschauer stellen ohne Erfolg um. Gummi-Seltmann ist überall und zerstört alle Warschauer Aktionen. Das 4. Tor entsteht dann auf Grund einer Leichtsinngigkeit Ziegenbalgs, der zu weit herausgelaufen ist, so daß der Ball von Heinzig über Breitenstein nach Heyne läuft. Dessen Schuß wird aber von dem wie ein rettender Engel auf der Linie stehenden Grohn abgewehrt. Aber es sollte eben doch ein Tor werden, und so kam der Ball wieder zurück zu Heyne, der nun energisch und unhaltbar für „Torhüter“ Grohn einschob. Wieder läuft der Kreisler der Planitzer auf Hochtouren und begeistert die Zuschauer. Jetzt ist Heinzig mit einem Tor, dem fünften, an der Reihe. Als Kuhn im Strafraum der Planitzer gelegt wird, legt Knop den Ball auf den Elfmeterpunkt und Munkert schiebt seelenruhig den Ball ins nahe Gehäuse. 5:2 für Planitz. Nicht lange währt die Freude über das zweite Tor. Heyne ist schon wieder am Ball (und heute wohl auch in Hochform) und schießt das 6. Tor, dem bald darauf ein 7. Tor folgt. Ziegenbalg hatte einige Treffer vermeiden können. Dennoch ist das Spiel, auch wenn die Warschauer Städtemannschaft seit langer Zeit wieder einmal eine höhere Niederlage einstecken mußte, mit einem großen werbemäßigen Erfolg geendet. Die Planitzer Stärke lag in ihrem rasanten Sturm, dem eine planvoll aufbauende Läuferreihe zur Verfügung stand. Warschauer Elf war weit aus besser, als am Sonntag gegen Posen. Bauer als Mittelläufer sehr agil, die Hintermannschaft unermüdlich. Der kämpferische Einsatz der Warschauer Elf verdient hervorgehoben zu werden.

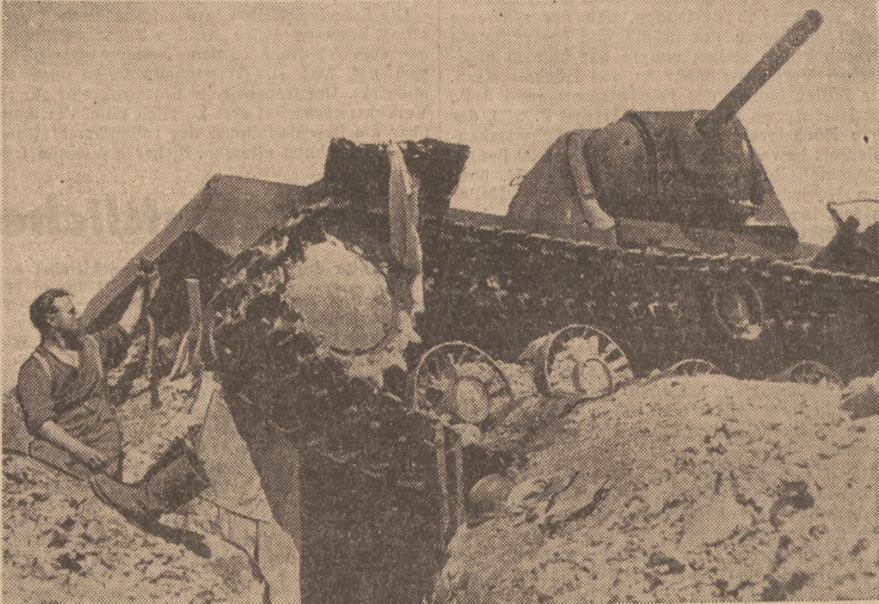
Der Reichssportführer im Generalgouvernement



Reichssportführer von Tschammer und Osten bei seiner Ankunft in Krakau. Rechts von ihm sein Bruder, Oberst von Tschammer und Osten, der Verbindungsoffizier des Oberbefehlshabers des Heeres und des Militärbefehlshabers im Generalgouvernement zum Generalgouverneur. — Links der Sportführer des GG, Hauptsturmführer Oppitz.



Die Reste eines sowjetischen Panzerzuges, dessen Geschützwagen durch eine Stukabombe getroffen wurde, die so gut saß, daß der ganze Zug stehenbleiben mußte und in deutsche Hände fiel.



Ein zerschossener sowjetischer Panzer, der nun unseren Soldaten als Decke ihres Unterstandes dient.



Eine Radfahrabteilung auf dem Vormarsch im großen Donbogen. Eine Abteilung von Sowjets, die von einem vorstoßenden deutschen Panzerspättrupp gefangen genommen wurde.

PK-Aufnahmen: Kriegsberichterstatter Jesse-Sch, Schramm-HH, Lachmann-HH, Kintscher-Sch. — Aufnahme: Theuergarten.

Rekordpunkte der Krakauer Postsportlerinnen

Neue GG-Bestleistungen Lilo Peters und der Staffel bei der Vereinsmeisterschaft

—ee— Krakau, 14. August

Die rührige Frauenmannschaft der Krakauer Post-SG führte ihren zweiten Durchgang zur Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaft durch. Zwei GG-Bestleistungen wurden von ihren bisherigen Inhabern verbessert. Lilo Peter erreichte im Speerwerfen 32,52 m (bisher 32,45 m) und die 4x100-m-Staffel verbesserte sich von 54,9 auf 54,1. Ergebnisse: 100 m Hambitzer 13,2, Horn 13,9, Weitsprung Lilo Peter 4,96, Horn und Gröger 4,39, Hochsprung Lilo Peter 1,45, Eva Peter 1,33; Kugelstoß Schlupp 8,72, Herbke 8,26; Diskuswurf Eva Peter 21,90, Bachler 20,98; Speerwurf Lilo Peter 32,52, Schlupp 24,92, 4x100 (Hambitzer, Peter L., Gröger, Horn) 54,1. Mit diesen Leistungen schaffte die Post-SG 6955,68 Punkte, eine Punktzahl, die bisher im GG noch nicht erreicht wurde. Erfreulich ist an diesem Erfolg, daß zu ihm neben schon bewährten Könnerninnen Mädels beigetragen haben, die sich erst seit ihrem Einsatz im Generalgouvernement der Leichtathletik zuwandten.

LSV Warschau: 9926 Punkte

Kommandantur-SG an zweiter Stelle

Pf. Warschau, 10. August

Der zweite Durchgang zur Leichtathletik-Kriegsmeisterschaft in Warschau brachte bei guter Beteiligung der Sportgemeinschaften keine Änderungen in der Reihenfolge. Trotz Abwesenheit der beiden GG-Meister Beller (LSV) und Brinkmann (Kommandantur WH) wurden in allen Klassen aber erhebliche Punktezeichnungen erzielt. In der Klasse I siegte wieder der LSV mit 9.926,62 Punkten vor der Kommandantur WH, die 9.707,50 Punkte erreichte. II- und Polizei-SG Warschau wurde Dritter mit 9.016,69 Punkten. In die 2. Klasse traten HKP und Ostbahn an. Der HKP steigerte seine Punktzahl beachtlich auf 4.993,30. Die Ostbahn blieb

mit unvollständiger Mannschaft weit zurück (2.703,70 Punkte).

In der Klasse I siegte die Kommandantur WH gegen den LSV. Gegenüber dem ersten Durchgang hatten beide Mannschaften etwa 1000 Punkte mehr, Kommandantur WH — 5.843,69, LSV — 5.025,90 Punkte.

Die ersten Einzelsieger sind: Männer: 200 m: Strzyz (LSV) 23,7 Sek. 400 m: Georges (LSV) 54,3 Sek. 1500 m: Hanser (H und Polizei) 4,42,0 Min. 5000 m: Bader (LSV) 17,31,8 Min. Hochsprung: Ernestin (LSV) 1,65 m. Weitsprung: Kampa (HKP) 6,22 m. Diskus: Eidel (WH) 30,88 m. Kugel: Möbius (Kommandantur WH) 10,48 m. Speer: Eidel (WH) 30,88 m. 4 x 100 m-Staffel: LSV 47,9 Sek. Frauen: 100 m: Wolle (LSV) 13,8 Sek. Weitsprung: Wolle (LSV) 4,64 m. Hochsprung: Kiebling (WH) 1,35 m. Diskus: Höcke, Gerda (WH) 24,90 m. Kugel: Höcke, Gerda (WH) 8,48 m. Speer: Liegl (WH) 26,51 m. 4 x 100 m-Staffel: LSV 56,9 Sek.

Punktspiele im Westen des GG

Jahn-Gedächtnisfeier in Tschenschow

Gl. Tschenschow, 13. August

Nachdem kürzlich das ausgedehnte Gebiet des Distrikts Radom aus verkehrstechnischen Gründen für die Fußballmeisterschaftsspiele in drei Bezirke aufgeteilt wurde, hat nunmehr Kreissportführer Gloede in Tschenschow den Beginn der Punktspiele in seinem Bezirk auf den kommenden Sonntag festgesetzt. Es werden Hin- und Rückspiele durchgeführt. Die Meister der drei Bezirke machen unter sich den Distriktsmeister aus. Am Sonntag treffen sich in Radomsko die DTSG, Radomsko und die DTSG Tomaszow um 16 Uhr, während in Petrikau die DTSG Petrikau und die DTSG Tschenschow sich im Kampf um die ersten Punkte zur gleichen Zeit gegenüberstellen.

Im Rahmen einer Jahn-Gedächtnisfeier fand am Dienstag in Tschenschow u. a. auch ein Fußballspiel statt zwischen dem LSV Udet Tschenschow — einer Neugründung — und der H und Polizei Tschenschow. Die Flieger gewannen knapp, aber verdient mit 4:2 (1:1). Ihre Mannschaft war jünger und zeigte die bessere Gesamtleistung. In der Pause wurde die 10 mal eine-Runde Jahn-Gedächtnisstaffel gelaufen. Auch hier blieb die 2. Mannschaft des LSV Udet vor den H- und Polizeisportlern und der Wehrmacht Sieger.

Kleine Sportmeldungen aus dem Generalgouvernement

Einen Tischtennisvergleichskampf trugen in Deblin-Irena die Flieger mit dem Luftwaffen-SV Radom aus. Die Debliner siegten mit 6:3 Punkten oder 20:14 Sätzen.

Die Warschauer Herbst-Faustballrundenspiele beginnen am 15. August. Meldungen werden bis zu diesem Tag angenommen.

Die Post SG Warschau wickelte auf eigenen Anlage ein Sportfest ab, das schlechthin fast alle Sportarten umfaßte und von großer Einsatzfreudigkeit ihrer Mitglieder erfüllt war.

Tennismeisterschaften der DTSG Krakau finden infolge des Parteitagess erst vom 19. bis 23. August statt.

Das Übungsschießen der DTSG Krakau fällt anlässlich der Feierlichkeiten der Partei an diesem Wochenende aus. Nächstes Übungsschießen am 22. August.

Das
farbverdichtete
Pelikan
Schreibband
hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.
GÜNTHER WAGNER, DANZIG